

111. 28. f.

Hf. 12. ABF. 1914

Sitzungsberichte

der

kurländischen

Gesellschaft für Literatur und Kunst

und

Jahresbericht

des

kurländischen Provinzialmuseums

aus den Jahren 1912 und 1913.

17. 24.



N^o 123630. (121664.)

Mitau,

gedruckt bei J. f. Steffenhagen und Sohn.

Kor. 25 K.

1914.

Im Namen
der
Kurländischen Gesellschaft
für
Literatur und Kunst

beehre ich mich *Уважаемый*
Господин Председатель

1 Exemplar der Sitzungsberichte der Kurländischen
Gesellschaft für Literatur und Kunst aus dem Jahre 1912/13
zu übersenden.

Zugleich bestätige ich, verbindlichst dankend, den
Empfang der ihr im vergangenen Jahre gütigst übersandten
werthvollen Schriften, und ersuche ich ergebenst um die
Fortdauer des Verkehrs.

T. Bergeman
секретарь

Sitzungsberichte

der

kurländischen

Gesellschaft für Literatur und Kunst

und

Jahresbericht

des

kurländischen Provinzialmuseums

aus den Jahren 1912 und 1913.

N^o 123630



Mitau,

gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

1914.

Übersicht

über die in den Jahren 1912 und 1913 in den Sitzungen der Gesellschaft für Literatur und Kunst gehaltenen Vorträge sowie über die in den nachstehenden Sitzungsberichten veröffentlichten Schriftstücke.

Die in diesem Verzeichnis mit * bezeichneten Vorträge werden nur im Auszuge mitgeteilt.

	Seite.
Bielenstein, G. * Pastor G. Brasche und die nationale Bewegung der Letten	20
Diederichs, H. * Nachruf auf L. Arbusow	5
— * Der deutsche Michel	10
— * Die Kandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern auf den spanischen Thron und Bismarcks Stellung zu ihr	38
— * Scharnhorst	44
— * Die Baronin Mary Bruiningf und ihre Beziehungen zum Dichter G. Kinkel	46
v. Hoerner, R. * Die Ferienkurse am Rigaschen Strande i. J. 1912	42
Johannsen, P. * Platos Ideenlehre	21
— * Platos Ethik	45
Dr. Otto, G. Bericht des Pastors Rostkoviuss	6, 75
— Friedrich Schreibers Briefe	8, 84
— * Die unzuverlässigen Tauben (Uebersetzung)	12
— * Die südrussischen Kurgane und das bosporanische Reich	37
— * Sechs Monate in Kurland (Uebersetzung)	41
v. Raifon, A. * Gegenreformatorische Bestrebungen in Kurland 1561—1617	34
Wiedemann, G. * Luther auf dem Reichstag zu Worms beleuchtet von seinen Gegnern	36
— * Frankreichs Vorbereitungen zum Kriege von 1870	40
— Der zweite baltische Historikertag in Reval	12

Anzeige der eingegangenen Geschenke:

Prähistorische Altertümer: S. 5, 6, 7, 36.

Bücher: S. 5, 6, 7, 8, 11, 19, 20, 21, 33, 34, 35, 37, 38, 39, 41, 42, 44, 45.

Karten: S. 5, 7, 35, 37, 41.

Manuskripte: S. 5, 7, 21, 34, 36, 39, 41.

Bilder und Photographien: S. 5, 33, 40, 41, 44.

Münzen und Medaillen: S. 6, 7, 21, 38, 40, 42, 44.

Kunstgewerbliche Gegenstände: S. 6, 8, 34, 41, 45.

Waffen und Fahnen: S. 6, 19.

Varia und Kuriosa: S. 5, 36, 42, 44.

	Seite.
Verzeichnis der Mitglieder der Gesellschaft	47 ff
Verzeichnis der Gesellschaften und wissenschaftlichen Anstalten, mit denen die Gesellschaft für Literatur Kunst in Schriftenaustausch steht	55 ff

Das furländische Provinzialmuseum	65
-----------------------------------	----

Bericht über die 954-Ste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 1. Februar 1912.

Seit der letzten Sitzung waren außer zahlreichen Schriften in- und ausländischer wissenschaftlicher Vereine folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Herrn Propst N. Winkler in Reval: Anton Thor Halle, Pastor zu St. Jürgens und Propst zu Ost-Harrien (1713—1748). Ein estländisches Predigerleben, von Propst Winkler, Reval 1911.

2) Von Frau L. Furcht in Mitau: Urkunde über die Aufnahme des Gürtlermeisters Ludwig Furcht in das Gürtleramt in Riga, 1850 2. Mai, mit dem Siegel des Amtes und den Unterschriften der Amtsvorsteher.

3) Von E. Behres Verlag in Mitau: Geuters baltischer Taschen-Notiz Kalender 1912.

4) Von Gerhard von Bordenius: a) alte Spielkarten, b) einige Utensilien: Lanzenspitze, Kelt und Bronzeschnalle.

5) Von Dr. P. Friedenthal in Reval: a) ein alter Haubenstock, b) zwei Bilder von Dresden.

6) Von Oberförster M. Müller in Libau: drei Karten über das Auftreten der Nonne 1909, 1910 und 1911.

Der Präsident gedachte der Verluste, welche die Gesellschaft durch den Tod zweier Mitglieder erlitten, des Beamten des Marineministeriums in Petersburg, Alfred Siegmund und des korrespondierenden Mitgliedes Leonid Arbusow, dessen Tod eine schwer empfundene Lücke in dem wissenschaftlichen Leben unserer Heimat bedeute. Die Versammelten ehrten das Gedächtnis der Dahingeshiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Darauf widmete Oberlehrer Diederichs dem verstorbenen korrespondierenden Mitglied unserer Gesellschaft Leonid Arbusow einen warmen Nachruf. Nicht eigentlich Historiker von Beruf habe dieser fleißigste und treueste Arbeiter sich eine Kenntnis der Geschichte unserer Vergangenheit erworben, die ihn zum berufenen Darsteller und Herausgeber gemacht hätten. Was er in Angriff nahm, wurde mustergiltig durchgeführt; was er der gelehrten Forschung und einem größeren Leserkreise gegeben, ist zuverlässig, auf sorgfältiger Quellenforschung und scharfsinniger Kritik beruhend. So ist sein Leitfadens der vaterländischen Geschichte ein unentbehrliches Hausbuch geworden, ein bleibendes Geschenk für Jeden, der sich für die Vergangenheit unserer Heimat interessiert. Von seinen großen Arbeiten seien noch genannt die Fortsetzung des Urkundenbuches, Livlands Geistlichkeit vom Ende des 12 bis 16 Jahrhundert, die im deutschen Orden in Livland vertretenen Geschlechter, neue Folge der kurländischen Güterchroniken, während die Zahl seiner Veröffentlichungen überhaupt die stattliche Summe von 114 Schriften ergibt.

Bericht über die 955-Ste Sitzung der Burländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 14. März 1912.

Außer einer Anzahl von Schriften in- und ausländischer Vereine waren seit der letzten Sitzung folgende Geschenke eingegangen:

1) Vom Direktor Dr. Carl Hunnius: Vierter Jahresbericht der Landesschule zu Mitau für das Schuljahr 1910/11, Riga 1911.

2) Vom Pastor Hermann Grüner-Sallgahn: a) Protokoll der XVI. burländischen Missionskonferenz in Dünaburg am 10. und 11. Januar 1912, b) die Bedeutung des Kindergottesdienstes für unsere Landeskirche, Vortrag gehalten auf der burländischen Jubelsynode 1910.

3) Von Frau Pastorin Blanka Graß: zwei Siegel der lettischen Stadtgemeinde zu St. Annen in Mitau.

4) Von Baron Manteuffel-Razdangen durch den Landesarchivdirektor D. Stavenhagen: zwei Abzeichen der Gemeindevorsteher zu Bierau und Razdangen und ein Abzeichen des Gemeindegewerks zu Alt-Drogen.

5) Von Baron Wilhelm von der Necke auf Elisenhof durch Baron Otto von Sacken: ein Pulverhorn aus dem 18. Jahrhundert.

6) Von Baron Grotthuß auf Leeparn durch Dr. A. Raphael: eine Tafel mit Altsachen (ein Kettengehänge, 3 Halsringe, 4 Armspiralen).

7) Von Baron Franck auf Ogley durch Dr. A. Raphael: eine Tafel mit Altsachen: Schmuckstück mit Silberbeschlag, Armringe, Kreuznadel, Sprossenfibul, Schnalle, Armspirale, 11 Lanzenspitzen und zwei Haken.

Als neue Mitglieder der Gesellschaft wurden aufgenommen: Photograph Karl Runert und Dr. med. Karl Becker in Mitau.

Hierauf verlas Dr. Otto einen Bericht des Pastors J. F. Kostkovius zu Egipthen und Berkenhegen vom 31. Dezember 1814, entnommen dem Egipthischen Kirchenarchiv (im burländischen Landesarchiv), der in der Beilage I, pag. 126, wiedergegeben ist. Er schildert die Erlebnisse des Jahres 1812, den Durchmarsch des II. französischen Armeekorps unter Dudinot, dann der Truppen Macdonalds und die schwere Notlage des vom Kriege heimgesuchten Egipthischen Kirchspiels.

Bericht über die 956-Ste Sitzung der Burländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 4. April 1912.

Außer zahlreichen Schriften in- und ausländischer Vereine waren folgende Geschenke eingelaufen:

1) Von Frä. Julie Schaur aus dem Nachlaß des Herrn Ernst Bernsteger: a) ein französischer Tschako und eine Wasserflasche, gefunden auf dem Schlachtfelde von Sedan.

b) Eine von Mönchen des Dreifaltigkeits-Klosters bei Moskau aus Holz geschnitzte Figur eines Bauern.

c) 5 Tafeln mit Photographien von Grabaltertümern, die bei Wenden ausgegraben worden sind.

d) 2 Tafeln mit Abbildungen von Siegeln aus dem Mittelalter.

e) Eine Karte der neu eingeführten Rigaschen und Revalischen Statthalterschaften von 1774.

f) Preussische Handbibel nach der deutschen Uebersetzung Dr. Martin Luthers nebst einer Vorrede von Joh. Jak. Quandt.

g) Verzeichnis der Thaler- und Münzensammlung des P. H. von Blankenhagen, Riga 1799.

h) 49-ste Fortsetzung des Kirchenregisters der Herzoglich Württembergischen Haupt- und Residenzstadt Stuttgart vom Jahre 1792 von J. H. Tiedemann.

i) 26 Patente von Peter III und Katharina II von 1762—1795.

k) Joh. Saubart: geistliche Gemälde über die Sonn- und hohen festtäglichen Evangelien zc. Nürnberg 1652.

1) Eine Bibel und ein Gesangbuch.

2) Von Dr. L. Urbusow jun. in Riga aus dem Nachlaß seines Vaters: Trümmerstücke gesammelt in der Ruine zu Bauske.

Der Präsident gedachte des Verlustes, den die Gesellschaft durch den Tod des am 28. März 1912 verstorbenen Mitgliedes Rechtsanwalts Baron N. von Mahdell erlitten hat. Als langjähriges Glied des Ausschusses und zugleich Geschäftsführer der Sektionen für Gemälde und Skulpturen, sowie für Varia und Kuriosa hat der Verstorbene treu und eifrig die Interessen der Gesellschaft und des Museums vertreten. Die Versammelten ehrten das Gedächtnis des Dahingegangenen, an dessen Grabe Oberlehrer Diederichs bei der Beerdigung im Namen der Gesellschaft einen Kranz niedergelegt hatte, durch Erheben von den Sitzen.

Dr. A. Raphael übergibt im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Kurländischen Gouverneurs S. D. Nabokow als Leihgabe eine Anzahl von Altstücken, die aus dem vom früheren Sekretär Ludmer beim statistischen Komite projektieren Gouvernements-Museum stammen; sie gehören verschiedenen Fundorten und verschiedenen Jahrhunderten an. Unter den Sachen wäre besonders hervorzuheben eine große Bronze-Gulensfibel; der silberne mit Würfelangen versehene Belag des Kopfschildes ist wohl erhalten. In der Form erinnert die Fibel an ein Exemplar des Rigaer Katalogs Taf. 7,3. Ferner sind zu erwähnen zwei Steinbeile, beide aus dem Friedrichstädtischen Kreise stammend und eine Anzahl Fingerringe aus Bronze, zum Teil aus Draht zierlich geflochten, zum Teil in der Form unserer heutigen Siegelringe. Auf dem Siegelschilde trägt der eine der Ringe roh graviert eine Art Greif, andere haben verschieden gestellte Striche, die vielleicht Hausmarken zu bedeuten haben; fünf der Ringe tragen die Buchstaben I. H. S., stammen also aus christlicher Zeit.

Darauf legte Oberlehrer Diederichs den vor kurzem erschienenen Band der kleinen Aufsätze von Schirren vor, besprach die geistvolle, klare und anschauliche Darstellung des ihm unvergeßlichen Lehrers und der Präsident verlas aus dem Bande den Vortrag über Marie Antoinette, in dem die ganze packende rhetorische Gewalt des großen Redners, des geschichtlichen Formers und gedankentiefen Gelehrten den Versammelten zur Anschauung kam.

Bericht über die 957-Ste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 9. Mai 1912.

Außer Schriften in- und ausländischer Vereine waren an Geschenken eingelaufen:

1) Vom Aeltermann Aufschap in Mitau: ein zinnerner Humpen der Wagenbauergesellen von 1799; in der Mitte ein Wagen, zu beiden Seiten desselben die Namen: Johann Blum von Roszstock Altgesell, Karl Schulze von Berlin, Johann Kun von Rigenitz, Karl Luz in Mitau.

2) Von Frl. Ella Blossfeld durch Oberlehrer G. Wiedemann:

a) Zwei Einladungsschriften von 1844 und 1849 und fünf Jahresberichte des Gymnasiums zu Mitau aus den Jahren 1870, 1877, 1879, 1882 und 1884.

b) Sieben Jahresberichte der Realschule zu Mitau aus den Jahren 1883—1889.

Wiederum wies der Präsident darauf hin, daß der Tod eine Lücke unter den Mitgliedern der Gesellschaft gerissen habe, indem der Magister Jeannot Hertel an den Folgen einer Operation in Berlin am 27. April 1912 gestorben sei. Die Versammelten ehrten das Gedächtnis des Dahingeshiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Darauf hielt Dr. Otto einen Vortrag über Friedrich Schreiber und seine Briefe, zu dem er das Material aus der Briefflade des Gutes Stenden im Kurländischen Landesarchiv durch Oberlehrer Wiebeck mitgeteilt erhalten hatte.

Friedrich Schreiber war 1787 im Kurfürstentum Sachsen geboren und entstammte einer Literatenfamilie. Am Anfang des 19. Jahrhunderts, vielleicht von 1803 an, war er Dekonomie-Schreiber und Privatsekretär beim Baron Ernst Friedrich von der Brügggen auf Stenden. Ein von ihm aufgenommenes und mit seinem Namen unterschriebenes „Inventarium der bei der Papiermühle befindlichen Gerätschaften, Farben u. s. w.“ trägt das Datum 21. Oktober 1803. Möglicherweise bezieht sich auch auf ihn eine Stelle in einem Briefe des Grafen J. Fr. Medem (Mitau, 10. April 1803) an G. Fr. v. d. Brügggen: „Da der engagierte Schreiber sich eben bei mir meldet, daß die Equipage für ihn angelangt ist, er mir auch Ihr Schreiben an ihn vorgezeigt hat, so vorthelle ich von dieser Gelegenheit, um Ihnen, mein verehrungswürdiger Freund, für Ihr freundschaftliches Schreiben

vom 29. März zu danken. Damit dieser Schreiber seine Reise fortsetzen kann, hat er mir um Fünf Thaler Vorschuß gebäten, die ich ihm gegen eine Quittung in Fünfer ausgezahlt habe, und die Sie mein schätzbarer Freund mir gegen Einlösung des Scheines gelegentlich zustellen werden.“

Ernst Friedrich v. d. Brüggen besaß außer Stenden noch Rönnen und Capseden, war Talsenscher Kirchenvorsteher und Kirchspielsbevollmächtigter. In Rönnen hatte er eine Papiermühle, aus der auch J. F. Steffenhagen einen Teil seines Bedarfs bezog. Trotz seines großen Grundbesitzes hatte er, der schon vom Vater, dem Landesbevollmächtigten Ernst Wilhelm von der Brüggen eine ansehnliche Schuldenlast überkommen, beständig mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, die schließlich zur kuratorischen Verwaltung der Güter und nach seinem und seines ältesten Sohn Ernst Tode zum Verkauf von Capseden und Rönnen führten. 1810 hält sich Schreiber noch in Stenden auf, wie aus dem Inventarium eines Gefindes, am 17. Januar von seiner Hand geschrieben, ersichtlich ist. Im Juni 1811 ging er auf Brüggen's Kosten wieder nach Deutschland und begann auf der Universität Leipzig zu studieren. Ueber seine Studien und persönlichen Beziehungen zu Brüggen geben seine Briefe, soweit sie sich in Stenden erhalten haben, Auskunft. Von Leipzig ging er, vielleicht auf ein Semester nach Jena, von dort nach Berlin, wo er sich schon im Februar 1813 nachweisen läßt. Im Sommer 1813 ist er wieder in Stenden und geht von dort nach Dorpat, von wo er im September 1813 einen interessanten, die damaligen Zustände beleuchtenden Brief an v. d. Brüggen richtet. Gleichfalls aus Dorpat ist ein Brief vom 1. Juni 1814: „Von meinem Leben kann ich Ihnen wenig sagen. Es ist nicht mehr das mannigfaltige, das ich in Deutschland führte, sondern ziemlich einförmig zwischen meinen Studien und dem Genuß der hiesigen schönen Natur geteilt. Dennoch lebe ich durch diese schönen Genüsse sehr glücklich und mit Freuden sehe ich den Ferien entgegen, wo mir beides in so vollem Maße zu teil werden wird, wenn ich auch keinen so schönen Sommer verleben werde, als ich ihn voriges Jahr in Stenden verlebte“. In Dorpat wurde er im Beginn des Jahres 1815 zum Dr. med. promoviert, ließ sich in demselben Jahr in Goldingen nieder, heiratete dort im J. 1817 Amalie Süders und starb daselbst am 3. Juli 1831 als erstes Opfer der Cholera.

Sein Nachfolger in Stenden wurde sein Bruder Friedrich August Schreiber, der dort in den fünfziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts unermüdet starb. Aus einem Brief des letzteren an G. F. v. d. Brüggen sei hier Folgendes angeführt: „Freyberg, den 22. April 1809: Wenn ich mit Unruhe einer dunklen ungewissen Zukunft entgegensah, wenn ich mit Furcht daran dachte, vielleicht bald meinen Posten verlassen zu müssen, wenn mich eine siebenjährige Trennung von einem geliebten Bruder schmerzte, so konnte wohl nichts mehr dazu geeignet seyn mich nicht nur dieser unangenehmen Lage zu entreißen, sondern

mir auch mit einem Male eine frohe heitere Zukunft zu zeigen, als dero gnädige Erlaubnis zu Ihnen mein gnädiger Herr kommen zu dürfen und die Stelle meines Bruders zu besetzen. Mein Bruder hat während der Trennung von uns zu glückliche Tage bei Hochderoselben verlebt, es hat unsre Aeltern zu wenig gerueht, ihn von sich gelassen zu haben, als daß ich nicht unbedingt die Aufforderung nach Kurland zu kommen, annehmen sollte. Schon ist die Fackel des Krieges aufs neue entzündet, und Deutschlands schönster, schönsten Provinzen drohet Verherung; Handel und Gewerbe stockt. Auch mein jetziger Patron, der Besitzer einer sehr großen Fabrik, wird seinen Handel ganz einschränken und die mehrsten seiner Leute verabschieden. Dies Loos würde auch mich treffen“

Die Briefe Friedrich Schreibers mit ihren lebendigen Schilderungen der bewegten Zeit von 1811—13 sind in der Beilage II abgedruckt.

Bericht über die 958-ste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 6. Juni 1912.

Eine Reihe von Schriften in- und ausländischer Gesellschaften waren eingegangen.

Oberlehrer Diederichs hielt einen Vortrag über den „Deutschen Michel“, indem er auf Grund der Erklärungen von Jak. Grimm den Ursprung, die Bedeutung und die Entwicklung dieser Bezeichnung nachwies. Eine Abkürzung des Namens Michael gewinnt der Name schon früh einen etwas spöttischen Anklang und die Bezeichnung „Deutscher Michel“ bedeutet einen „gutmütigen, aber unbeholfenen, unwissenden, geistig beschränkten Menschen; wolt einen groben bölpel und fantasten damit anzeigen; ein blinder Schwab, ein rechter dummer Jan, der teutsch Michel“, oder „ein pfarrherr, der wußt weniger weder seine pfarrkinder, ja weniger dann der teutsche Michel,“ oder „der beste deutsche Poët ist in den Augen der lateinischen Welt weiter nichts als ein deutscher Michel, oder höchstens ein leidlicher Versmacher“. Diese spöttische Bezeichnung zieht sich durch mehrere Jahrhunderte, auch unsere klassischen Dichter gebrauchen sie, wie Wieland: „Diese Maxime lag zum Grund allen unseren geselligen Gelagen, bei welchen uns denn freilich manchen Abend Better Michel in seiner wohlbekannten Deutschheit zu besuchen nicht verfehlte“ Wattenbach will die Bezeichnung in Zusammenhang bringen mit „den Wallfahrten, die im 15. Jahrhundert von Deutschen, namentlich auch von Knaben, nach Mont-Saint-Michel in der Normandie unternommen wurden; Wallfahrten, die der Kirche viel Geld einbrachten, während man die Waller verspottete; vielleicht habe man in Deutschland selbst die Wallfahrer als deutsche Michel geneckt. Dieselben hießen sonst Michelsbrüder: er soll auch deinem fremdden Jakobs- oder Michelsbruder nit mehr dann einen Tag allhie

zu sammeln gestatten (Ordnung des Bettelbogens zu Baden um 1528)“. In den Spottnamen mischt sich denn aber allmählich die Vorstellung des Zusammenhangs mit dem Erzengel Michael, dem kriegerischen, starken, gewaltigen, so daß neben dem tölpelhaften unwissenden doch auch der zu fürchtende, weil das Schwert führende Michel als eine Bezeichnung für den Deutschen erscheint, der seiner Kraft nicht bewußt, doch nicht gereizt werden darf, weil sonst seine Stärke ungestüm und gefährlich zum Ausbruch kommen kann.

Bericht über die 959-Ste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 12. September 1912.

Außer Schriften in- und ausländischer Gesellschaften waren an Geschenken eingegangen:

1) Vom Verein der Deutschen in Livland: Ernst Seraphim, der Krieg Napoleons gegen Rußland im Jahre 1812, Riga 1912.

2) Von Herrn A. G. Malmgren in Mitau: Ereignisse in Kurland und Livland nach der einzigen damals in Mitau herausgegebenen literarisch-politischen allgemeinen deutschen Zeitung für Rußland, Mitau 1912.

3) Von Baron Karl von Behr: a) F. W. Barthold, Urkundliche Geschichte nebst Urkunden der edlen Herren von Heyden in Westfalen und in Pommern, Greifswald 1857.

b) Wilhelm Engelmann, genera plantarum oder die Pflanzengattungen der in den Ostseeprovinzen wild wachsenden Pflanzen.

4) Von Herrn Ch. D. Sievers in Mitau: a) Петръ Полежаевъ, за шесть лѣтъ 1906—12, С.-Петербургъ 1912, b) Sprantschu kaxxa-pulka atrak-eeschana 1812, Mitau.

5) Von Oberlehrer H. Diederichs: Christian Wilhelm Lau, Abriß Hochfürstlicher Vollkommenheit in der weyland Durchlauchtigsten Fürstinn und Frauen Sophia Amalia in Biffland zu Curland und Semgallen Herzogin bei der thränenvollen Beisezung so den 10. Maji 1689 mit Hochfürstlichen Ceremonien geschah, nachdem selbe den 15. November 1688 abgefordert worden.

6) H. Baron Bruiningk: Livlands Verhalten im Kriegsjahr 1812. Darstellung von A. Wojensky. Eine Erwiderung, Riga 1912.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit dem Gedenken an die seit der letzten Sitzung verstorbenen Mitglieder der Gesellschaft. Es sind das Baron George von Hahn auf Dubbenhof, Fabrikbesitzer Karl Trampedach in Mitau und Professor Dr. Johannes Engelmann in Dorpat. Die Versammelten ehrten das Andenken an die Dahingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Zu Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen: Oberlehrer der Geschichte am Seminar in Mitau Ewald Bredau, Baron Kurt von Manteuffel auf Zierau, Pastor Oskar Martinelli in Talsen, Baron Karl von Behr in Krutschi, Gouv. Mohilew und Fabrikbesitzer Gustav Scheerschmidt in Bjalystok.

Dr. Otto trug eine Uebersetzung aus dem Januarheft des Иеро-рический Вѣстникъ vom Jahre 1912 vor: Die unzuverlässigen Tauben von S. R. Minzlaw. Es ist eine satirische Schilderung der Zollschwierigkeiten, die der Verfasser beim Bemühen hat überwinden müssen, Tauben aus Finnland nach Petersburg zum Verkauf zu bringen.

Hierauf berichtet Oberlehrer Wiedemann über den zweiten baltischen Historikertag in Reval, dem er als Delegierter der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst beigewohnt:

Der zweite baltische Historikertag.

Der zweite baltische Historikertag fand in Reval vom 18. bis 21. Juni des Jahres 1912 statt. Die Beteiligung war eine recht rege. Offiziell vertreten waren, außer der gelehrten estnischen Gesellschaft in Dorpat, der literarischen Gesellschaft in Fellin und der lettisch-literarischen Gesellschaft in Riga, alle einheimischen deutschen wissenschaftlichen Vereine und Institutionen, die sich mit geschichtlicher Forschung beschäftigen, und zwar:

- 1) Die Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga (Mag. Feuereisen, Busch, Dr. Neumann, Dr. Arbusow).
- 2) Die Stadtbibliothek in Riga (Stadtbibliothekar Busch).
- 3) Das Stadtarchiv in Riga (Mag. Feuereisen).
- 4) Die Ritterschaftsbibliothek in Riga (R. von Löwis of Menar).
- 5) Das städtische Kunstmuseum in Riga (Dr. Neumann).
- 6) Der Architektenverein in Riga (Dozent Pirang).
- 7) Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst (Oberlehrer Diederichs und Wiedemann).
- 8) Die genealogische Gesellschaft der Ostseeprovinzen in Mitau (Landesarchivdirektor Stavenhagen).
- 9) Das Kurländische Landesarchiv in Mitau (derselbe).
- 10) Die Gesellschaft der Heimatskunde für Wenden und Umgegend (Inspektor Görz, Pastor Barent-Arrasch, Direktor Tantscher, Dr. Siwull).
- 11) Die Altertumsforschende Gesellschaft in Bernau (Direktor Glück).
- 12) Der Verein zur Kunde Desels in Arensburg (Architekt Gahlnbäck-Petersburg).
- 13) Das Stadtarchiv in Reval (Stadtarchivar Greiffenhagen).
- 14) Das estländische Ritterschaftsarchiv (Baron Wrangell).
- 15) Die Gesellschaft zur Erhaltung Iermischer Altertümer in Weissenstein (Propst Mall-Weissenstein).
- 16) Die Sektion zur Erhaltung estländischer Altertümer (Baron Stael-Holstein-Samm).
- 17) Die estländische literarische Gesellschaft war die einladende und ihre Mitglieder waren natürlich am zahlreichsten vertreten.

Die Zahl der Teilnehmer am Historikertag betrug etwa 188, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß von der Regierung die Teilnahme nur Mitgliedern von wissenschaftlichen Vereinen der Ostseeprovinzen gestattet war. Naturgemäß lieferte die estländische literarische Gesellschaft dabei des Hauptkontingent; 140 Teilnehmer des Kongresses waren aus Estland, 18 kamen aus Riga, 11 aus Mitau, 5 aus Dorpat, 6 aus Petersburg, 4 aus Wenden, 4 aus Bernau. Gerade ein Viertel aller Teilnehmer waren Damen, darunter auch auswärtige, sämtliche Mitglieder der estländischen literarischen Gesellschaft.

Zum Präsidenten des Historikertages wurde zu Beginn der ersten Sitzung der Präses des vorbereitenden Komitès und Vizepräses der estländischen literarischen Gesellschaft, Oberlehrer Schnering, gewählt, zum Ehrenpräsidenten der allverehrte, um die baltische Geschichtswissenschaft so hochverdiente Professor emer. H. Hausmann. Das Präsidium für die einzelnen Sitzungen wurde den ersten Delegierten der auswärtigen wissenschaftlichen Gesellschaften übertragen, den Herren Feuereisen, Gahlnbäck, Pirang, Diederichs, Stabenhagen und Börs.

In Folge der zahlreichen Anmeldungen von Vorträgen waren vier Tage für den Kongreß anberaumt, da neben den Vorträgen doch auch Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten Revals und seiner Umgebung in Ausfüßigkeit genommen waren. Und diese vier Tage langten auch kaum, um das reiche Material in Plenarsitzungen zu absolvieren, so daß Vormittags- und zweimal Nachmittagsitzungen stattfanden, obgleich zwei Vorträge 1) der des estländischen Ritterschaftsarchivars Baron Sacken: „Ueber das estländische Ritterschaftsarchiv“ und 2) des Oberlehrers Semel-Birkenruh: „Ueber den Einfluß der idealistischen deutschen Philosophie auf das geistige Leben der Ostseeprovinzen wegen Nichterscheins der Vortragenden ausfielen.

Wenden wir uns zunächst dem Wesentlichsten zu, den wissenschaftlichen Darbringungen, so liegt es in der Natur der Sache, daß sie einen einheitlichen Charakter nicht aufweisen können. Die Darbieter sind fast ausschließlich Männer im Beruf, größtenteils mit Arbeit überhäuft, die für ihre wissenschaftlichen Arbeiten sich die Zeit mühsam abringen müssen; ihre Interessen sind sehr verschiedenartige und dem entsprechend auch ihr Forschungsgebiet. Um so dankenswerter ist solch ein Arbeiten um idealer Ziele willen, auch von Seiten von Persönlichkeiten, die nicht Historiker von Fach sind, — solcher waren auf dem Historikertag höchstens 25. Von den 19 gehaltenen Vorträgen waren nur 8 von Berufshistorikern, die 11 andern wurden von Philologen (3) gehalten, von einem Pastor, einem Arzt, einem Chemiker, drei Architekten und einem Bibliothekar, der eine technische Hochschule besucht hat. So kam es, daß die eigentliche Geschichtsdarstellung nicht im Vordergrund stand, sondern daß die Hülfswissenschaften zur Geschichte den breitesten Raum der Vorträge einnahmen und zwar: Archäologie (2 Vorträge), Archivwesen (2), Denkmalspflege (2), Burgen

und Burgberge (2), Volkskunde (2), Schulwesen (2), Musikgeschichte (1), die Wasserversorgung Revals (1), älteste Ethnographie (2), Ortsnamenforschung (1), Literärisches (1).

Geschichtsdarstellung auf Grund neuen Materials gab eigentlich nur Oberlehrer Diederichs, der ein fesselndes Bild der verheerenden Einfälle Johann des Schrecklichen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts gab, die in der Selbstaufopferung der Besatzung Wendens im Jahre 1577 gipfelte, an der Hand der bisher ungedruckten Apologia Livoniae, die wahrscheinlich von Dr. Nembert Gilsheim, polnischem Landrichter in Wenden, verfaßt ist und von der eine Abschrift sich in Petersburg befindet.

Traten auf dem Historikertag die Hülfswissenschaften zur Geschichte in den Vordergrund, so waren diese zum Teil in vortrefflicher Weise vertreten und gaben reiche Belehrung und vor allem Anregung zum Weiterarbeiten auf den begonnenen Gebieten. Zunächst der, meiner Meinung nach, wertvollste Vortrag, der des Stadtbibliothekars in Riga, Busch: zur baltischen Vorgeschichte. Auf Grund etymologischer Erklärung von Ortsnamen, vor allem in Kurland, von Ortsnamen, die bisher für unerklärt oder unerklärlich bei uns galten, führte er in geistvoller und streng wissenschaftlicher Beweisführung durch, daß eine keltische Bevölkerung bei uns gelebt haben müsse und zwar als eine Oberschicht, die über andre bei uns lebende Völker geherrscht habe. Einer von Professor Schachmatoff, dann von Enseli schon ausgesprochenen Vermutung nachgehend sei er durch sprachforschende Untersuchung zu seinem Resultat gekommen und hoffe, daß nun Archäologie, vergleichende Grammatik und Geschichtsforschung diesen Zusammenhang einer bei uns lebenden Bevölkerung mit der bretonischen weiter klar stellen und damit unsre Vorgeschichte um ein Jahrtausend etwa weiter in die Vergangenheit zurück ein wenig erhellen mögen.

Eine sehr gründliche, nur für einen Vortrag viel zu wenig gekürzte und zu wenig das Wesentliche hervorhebende Untersuchung bot Dr. v. Sabler-Dorpat, deren Drucklegung wohl den Beweis liefern wird, daß die schon von Jakob Grimm ausgesprochene Ansicht, die Aestier des Tacitus, des Cassiodor und des Jornandes, unsere sogenannte Urbevölkerung bis zum 16. Jahrhundert, seien Germanen gewesen, die einzig stichhaltige Ansicht gegenüber vielen anderen, nach denen sie die Vorfahren der Littauer, Letten, Altpruzzen oder gar Esten gewesen seien. Diese seine Ueberzeugung, daß Germanen die ältesten Bewohner unserer Provinzen gewesen seien, begründete Dr. Sabler noch in einem zweiten Vortrag: über altgermanische Ortsnamen auf estnisch-libischem und lettisch-litauischem Territorium. Somit kamen die beiden genannten Vortragenden zu einer ganz anderen Vorstellung als der sonst geläufigen von unserer Urbevölkerung; germanische Stämme, eine keltische Oberschicht, die letztere tief in die estnisch, libisch, lettische Zeit hinein in einer Periode, die bisher als prähistorisch bezeichnet werden mußte. Die Anregung zu weiterer Klärung dieser uns doch so

sehr interessierenden Frage ist so groß, daß ein Weiterarbeiten der beiden Herren auf diesem Gebiete dringend wünschenswert wäre; und schon um des Aufwerfens dieser Frage willen hat der Revaler Historikertag sich eine weitgehende Bedeutung erworben.

In zweiter Linie kamen für den Referenten die beiden archäologischen Vorträge der Herren Oberlehrer Sprechelsen und Dr. A. Friedenthal in Reval in Betracht. Der erstere berichtete über seine Ausgrabungen aus dem Gräberfelde Laakt, jener Steinkistengräberform, wie wir sie in Kurland nicht haben. Dr. Friedenthal, seines Berufes Arzt, hat sich zu einem der besten Kenner baltischer Archäologie herausgearbeitet, wovon vor allem seine Schrift „die Gräber von Courmal“ Zeugnis ablegt. Sein Vortrag „über einen Versuch zur Herstellung baltisch-archäologischer Typenkarten“ schlägt eine Systematisierung der bei uns gebräuchlich gewesenen Bestattungstypen vor, in einer Zweiteilung: eine nördliche Hälfte (finnisch-estnische), in welcher für den Grabtypus die Verwendung von Steinen charakteristisch ist, und ein südliches Gebiet, in dem das Erdhügelgrab das typische ist.

Die Vorträge über das Archivwesen (Stadtarchivar Feuereisen in Riga, Stadtarchivar Greiffenhagen in Reval) brachten die Desideria nach Abänderung der Schwierigkeiten zum Ausdruck, die so vielfach noch die Benutzung der Archivräucher für die Wissenschaft behindern, und die in finanziell ungenügender Fundierung, beschränkten Lokalitäten und direkt Unzugänglichkeit der Akten bestehen.

Einen erfreulichen Schritt vorwärts haben unsere Ritterschaften getan durch Anstellung sachmännisch gebildeter Archivare und finanzielle Sicherstellung, auch die Stadt Riga zeichne sich durch ihr tätiges Interesse für das Archivwesen aus.

Der Vortrag des Dozenten Pirang: „Ueber Denkmalspflege“ gewann ein ganz besonders aktuelles Interesse durch das Eingehen auf einen von Seiten der Staatsregierung der Reichsduma zugegangenen Gesetzentwurf über Denkmalspflege, der ohne Hinzuziehung von Sachmännern, Architekten und Historikern am grünen Tisch ausgearbeitet, in vielfacher Hinsicht als ungenügend bezeichnet werden müsse. Der Vortragende stellte in Aussicht, daß der Architektenverein in Riga zusammen mit der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde in Riga ein Projekt über Denkmalspflege ausarbeiten würden, das sie den andern historischen Vereinen, also auch unserer Gesellschaft zusenden würden zur Begutachtung und zu eventuellem Anschluß. Dieses Projekt würde dann, voraussichtlich verstärkt durch den Anschluß von Künstler- und historischen Vereinen im Innern des Reiches der Duma vorgelegt und zur Annahme empfohlen werden.

Von allgemeinem Interesse war der sehr beifällig aufgenommene Vortrag von Oberlehrer G. Worms-Mitau über Volksmedizin und Aberglauben in Kurland, in dem er einen dankenswerten weiteren Beitrag zu seiner auf dem ersten baltischen Historikertag in Riga angelegten Behandlung der Volkskunde auch bei uns zu Lande gab. Er

hatte ein reiches Material aus ungedruckten Quellen zusammengetragen und gab ergötzliche Proben über noch nicht lange zurückliegende Zeiten des Aberglaubens gerade auf dem Gebiete sogenannter medizinischer Fälschung von Krankheiten.

Der ausgezeichnete Kenner Wendenscher Lokalgeschichte Pastor Barent-Arrasch lieferte einen interessanten Beitrag über das Schulwesen Wendens im 17. und 18. Jahrhundert und Inspektor Görz hatte fleißige Daten über baltische Internate, auch solche, die der Erinnerung der Jetztzeit schon entschwunden, zusammengetragen.

Aus den Schätzen des reichsten Stadtarchivs unsrer Provinzen, des Revalschen, hatte Stadtarchivar Greiffenhagen einige Proben mittelalterlicher Notenschrift ausgestellt und gab eine Uebersicht über die Entwicklung von schriftlicher Aufzeichnung von Musikkompositionen, betonte die Wichtigkeit von Musiknotenzeichen für die Bestimmung des Alters von Handschriften, die solche Zeichen haben, für die Frage des Zusammenhanges unserer Provinzen mit dem katholischen Westen auf Grund des gemeinsamen Rituals und für die Frage der Probenienz unsrer Klosterbibliotheken.

Der Vortrag des Stadtchemikers H. v. Winkler-Reval: „Zur Geschichte der Wasserversorgung Revals“ bot nur lokal Interessantes; praktisch machten wir die Erfahrung, daß man das Leitungswasser Revals roh nicht trinken kann, sondern zum Trinken schönes Quellwasser sich für Geld kaufen muß.

Ueber Estlands Burgen berichtete in kurzem Ueberblick der Bibliothekar der livländischen Ritterschaft B. von Löwis of Menar-Riga, ebenso über heidnische Burgberge, wobei er für die doch noch zu wenig wissenschaftlich begründete Hypothese der Trojaburgen eintrat, was in der Diskussion lebhaften Widerspruch hervorrief.

Schließlich berichte ich über den Vortrag von Professor Hausmann: „Historisches und Archäologisches im Kalewipoëg“ mit den Worten seines eigenen kurzen Referates: Zu Eingang charakterisierte der Vortragende die von dichterischem Feingefühl zeugende aber kritisch nicht immer mit der nötigen Vorsicht zu Werk gehende Methode des ersten Herausgebers des Kalewipoëg, Dr. Kreuzwald. Eine Reihe von Episoden, nicht fortlaufende Geschichte, so stellt sich das Kalewidens Epos uns vor, Episoden, die in sehr wesentlich auseinanderstehende Zeiträume fallen. Neben Zügen der ältesten Heidenzeit finden sich Details, die auf verhältnismäßig sehr junge Zeitperioden hinweisen. Nur ein Teil Estlands ist dem Epos bekannt, das Dreieck Reval-Wesenberg-Dorpat. Die Wieck wird allgemein als Westland bezeichnet. Noch ist der Name: Gestima, Gesti nicht bekannt; „unser“ oder „das Land“ lautet die Bezeichnung. Estland entstammt erst der Studierstube des deutschen Gelehrten und Pastors. Andererseits wird bei der Fahrt des Kalewipoëg ins Nordland Island erwähnt, eine interessante Feststellung im Zusammenhang mit der Tatsache, daß erst kürzlich hoch im skandinavischen Norden, bei Bardö, das Grab eines Esten gefunden worden ist. Kul-

turgeſchichtlich bemerkenswert iſt, daß an Münzen Rubel und Thaler erſcheinen, welch letztere ja erſt in der Schwedenzeit nach Eſtland gekommen ſind; nicht erwähnt wird verſtändlicherweise die Mark, die nur Rechnungsmünze, nicht Realmünze geweſen iſt. Silber und ^{16.}erſteres in Eſtland der alten Zeit ſehr ſelten, letzteres garnic, vertreten, wird in eigentlicher und übertragener Bedeutung erwähnt. Die Kämpfe der Eingeborenen mit den Deutſchen werden nur an einer Stelle erwähnt, wo es heißt, daß die geharniſchten Männer durch die Welle zum Unglück in das Land gebracht worden ſeien. Was die Archäologie im Kalewipoëa betrifft, ſo finden ſich in dem Epos widerſprechende Angaben, die mit den Ergebniffen der heutigen Archäologie nicht übereinſtimmen, ſo daß das eſtniſche Nationalepos in dieſer Beziehung keine geſicherte Ausbeute ergibt“.

Zu dieſen mündlichen Darbietungen wiſſenſchaftlicher Arbeit unſerer heimlichen Gelehrten, die natürlich mehr oder weniger ausführlich im Druck erſcheinen werden, kamen folgende in Buchform dem Hiſtorikertag gewidmete Arbeiten:

1) Eine Widmung der Geſellſchaft für Geſchichte und Altertums-kunde in Riga an den Hiſtorikertag durch ein Werk des Königsberger Stadtarchivars Profefſors Dr. Auguſt Seraphim: das Zeugenverhör des Franziſkus von Moliano (1312).

2) Eine Widmung der Eſtländiſchen literäriſchen Geſellſchaft an den Hiſtorikertag durch ein Werk des eſtländiſchen Mitterſchaftsarchivars Baron B. v. d. Oſten-Sacken: der Kampf der liwländiſchen Städte um die Vorherrschaft im Hanſakontor zu Nowgorod bis 1442.

3) Eine Widmung der Geſellſchaft zur Erhaltung Ferwiſcher Altertümer an den Hiſtorikertag durch ein Werk des Herrn B. Baron Ungern-Sternberg: Materialien zur Gütergeſchichte Ferwens für die ältere ſchwediſche Zeit bis zur Abfaſſung der älteſten uns erhaltenen Munſter- und Kogdienſtrollen Eſtlands.

4) Dieſelbe Geſellſchaft zur Erhaltung Ferwiſcher Altertümer übergab den Delegierten ihr erſtes Bändchen Jahresberichte, die Zeit von 1904—1911 umfaſſend.

Endlich hatte die Eſtländiſche literäriſche Geſellſchaft in den ſchönen Räumen ihres Museums für die Zeit des Hiſtorikertages eine Ausſtellung veranſtaltet von Bildern und Plänen eſtländiſcher Städte, eine ſehr ſehenswerte reiche Sammlung, deren Ueberſicht durch einen orientierenden Katalog erleichtert wurde.

Zu dieſen wiſſenſchaftlichen Darbietungen kam auf dem zweiten baltiſchen Hiſtorikertag die lokale Bedeutung Revals hinzu, dieſer hübfcheſten und hiſtoriſch doch wohl intereſſanteſten unſerer baltiſchen Städte. Und die ganze Liebenswürdigeit der Eſtländer zeigte ſich in der gaſtlichen Aufnahme, der freundlichen Führung durch die Stadt und dem herzlichen Entgegenkommen bei den Inſtitutionen, deren Beſichtigung geboten wurde. War es hier vor allem Herr von Stael-Holſtein-Samm, der der erklärende Führer, der liebenswürdige Arran-

geur aller gefelligen Unternehmungen war, so wurden wir noch im Besonderen in der Domkirche vom Propst Winkler, in der Nikolaikirche vom Pastor von Zur-Mühlen, im Hause der Schwarzen Häupter vom Ältesten Stempel und Sporleder, in der großen Gilde vom Ältesten Baetge auf alles Sehenswürdige und die historischen Denkmäler aufmerksam gemacht; wurden geführt in das Ritterhaus, in das Rathhaus, wo die berühmten Gobelins ausgestellt waren, in das Archiv des Rathhauses, wo der Stadtarchivar Greiffenhagen den Führer machte; wurden in der großen Gilde mit Champagner und Konfekt aufgenommen, auf dem Gute Rosch bei Brigitten vom Konsul Koch mit Kasse bewirtet; Liebenswürdigkeiten, die eine unvergeßliche Erinnerung den Fremden sein werden, die es empfinden konnten, daß man sie, ob aus Vbland oder Skurland gekommen, als Gefinnungsgenossen in deutscher Treue, als Freunde und Brüder in derselben geistigen und idealen Arbeit ansah.

Ein Ausflug teils zu Wagen oder Auto, teils per Motorboot nach Brigitten ließ uns diese interessante Klosterruine unter der kundigen Erklärung des Dr. Neumann-Niga kennen lernen, wobei Dozent Pirang-Niga in der Art, wie die Ruine in Brigitten erhalten werde, ein praktisches Beispiel von Denkmalpflege vorführen konnte.

Den Höhepunkt der gefelligen Vereinigungen bildete eine in den ebenso schönen wie gastlichen Räumen des Schwarzhäupterhauses veranstaltete „Koste“, ein gemeinsames Abendessen nach einer in klassischem Niederdeutsch des 16. Jahrhunderts verfaßten Speisekarte, mit ungezählten ernstern und launigen Reden und Trinksprüchen.

Ziehen wir das Facit aus dem zweiten baltischen Historikertag, so läßt sich das wissenschaftliche Resultat noch nicht klar übersehen. Das wird erst geschehen können, wenn die Arbeiten im Druck herausgegeben sein werden und damit nicht nur dem kleinen Kreise der Teilnehmer des Kongresses, sondern der großen wissenschaftlichen Welt zugänglich gemacht sein werden.

Zu dem wissenschaftlich Gelieferten kommt als Zweites die Anregung für ein Fortarbeiten vielleicht auch weiterer Kreise, ein Anregen nicht nur der Fachgenossen, sondern auch des großen Publikums, daß uns so vielfach nützlich sein kann durch Beitreten zu den wissenschaftlichen Gesellschaften, durch Aufmerksamwerden auf historische Schätze, die bisher im Verborgenen des Hauses ruhten, durch Erwecken historischen Sinnes und Empfindens zur Zuwendung historischer Gegenstände für unsre Museen und Sammlungen.

Als drittes ist das Kennenlernen des Arbeitsgebietes der Kollegen wichtig, des Interessentenkreises, in dem die Historiker bei uns arbeiten, wie sie diesen Kreis erweitern und neue Anhänger für ihr Arbeitsgebiet erwerben.

Das Vierte ist die persönliche Berührung der an demselben Ziele Arbeitenden, an der geschichtlichen Forschung doch vor Allem auf dem Gebiet unserer Heimatgeschichte, ein persönliches Sichkennenlernen, Sichwiedersehen und Wiederaussprechen.

Das Fünfte ist das Kennenlernen einer anderen Stadt unserer baltischen Heimat. Denn wer auch bis dahin Reval kannte, er lernte es doch wieder erst neu kennen durch eine sachkundige Führung auch an historische Dertlichkeiten, von denen er bisher nichts gewußt hatte. So vertieft sich durch die Historikertage unser Interesse, unsre Kenntnis und unsre Liebe zur Heimat, zum Volkstum, zur Gesamtheit und zur Wissenschaft.

Auf der letzten Delegiertenversammlung, mit der der zweite baltische Historikertag geschlossen wurde, brachten die Vertreter der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, der genealogischen Gesellschaft der Ostseeprovinzen in Mitau und des Kurländischen Landesarchivs in Mitau im Auftrag der von ihnen vertretenen Institutionen den Antrag ein, den dritten baltischen Historikertag im Jahre 1915 in Mitau zusammentreten zu lassen, der einstimmig angenommen wurde. Hatte der erste Historikertag in der Hauptstadt Livlands, der zweite in der Hauptstadt Estlands stattgefunden, so war es natürlich unsre Pflicht, den dritten Historikertag nach Kurlands Hauptstadt aufzufordern. Das Jahr 1915 schlugen wir vor, weil ein kürzerer Zeitraum, etwa von zwei Jahren, sich für die Vorarbeiten als nicht ausreichend erwiesen, (zwischen dem ersten und zweiten Historikertag lag sogar ein solcher von vier Jahren) und besonders noch, weil die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst im Jahre 1915 ihr hundertjähriges Jubiläum begeht und eine Vereinigung der beiden Feste uns in jeder Hinsicht angebracht erschien.

Die Aufgaben, die uns aus diesem Beschluß erwachsen, sind keine geringen: wissenschaftliche, finanzielle, gastliche und gesellige, und diese Aufgaben zu lösen werden wir nur im Stande sein, wenn wir mit vereinigten Kräften, mit Liebe und Hingebung zur Sache sogleich ans Werk gehn, die Vorarbeiten ins Leben treten zu lassen, die nur allein ein Gelingen in Aussicht stellen können.

Bericht über die 960-ste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 3. Oktober 1912.

Außer Schriften in- und ausländischer Gesellschaften waren an Geschenken eingegangen:

1) Von Propst R. Winkler in Reval: Aus den Reisebriefen des verstorbenen Landschaftsmalers Karl von Winkler, herausgegeben von seinem Bruder. Als Manuskript gedruckt, Reval 1912.

2) Von Pastor Hermann Grüner Sallgarn: a) eine kupferne Pauke aus der Johndenschen Kirche, b) 53 lettische Predigten von den Pastoren Kostkovijs und Bahder aus einem Würzauischen Gesinde.

Pastor H. Vielenstein in Alt-Mahden hielt einen Vortrag über Pastor Gustav Sigmund Brasche und die nationale Bewegung der Letten.

Nachdem er als Einleitung ein kurzes Lebensbild von Pastor G. S. Brasche entworfen (geb. 1802, gest. 1883), schilderte er eingehend sein Wirken in der Zeit der beginnenden nationalen Bewegung der Letten bis 1880 und unterschied hierbei in seinem Leben zwei Perioden:

1) Die aktiv betätigende von 1833—1869, die er wiederum in zwei Abschnitte teilte.

a) Die Zeit rastloser Arbeit zur Hebung des Volkes von 1833—1856 in intellektuell und religiös sittlicher Beziehung durch treue Arbeit in der Mäßigkeitsbewegung und im Volksschulwesen und durch Schaffung einer guten lettischen Literatur, meist religiösen Inhalts, wodurch das Volk langsam, aber stetig „durch historische Entwicklung“ auf eine höhere Culturstufe gehoben werden sollte.

b) Die Zeit besonnener Hemmung von 1856—1869, um die 1856 plötzlich in Fluß gekommene gewaltige Volksströmung einzudämmen und in ruhigere Bahnen zu leiten, in welcher Periode er schließlich mehr für die Deutschen schrieb, um diese mit der Bewegung bekannt zu machen und so Mitarbeiter zu gewinnen, um der immer schlechter werdenden lettischen Nationalliteratur ein Gegengewicht zu bieten.

2) Den Zeitraum von 1869—1881 nannte der Vortragende die Periode „des müßigen Zuschauens“, denn obgleich Pastor Brasche bis in sein letztes Lebensjahr hinein rastlos und eifrig die ganze Weiterentwicklung bis in das Kleinste genau verfolgte, zog er sich vom Felde der literarischen Tätigkeit völlig zurück, mit Ausnahme der Herausgabe des großen deutsch-lettischen Lexikons.

Die ganze nationale lettische Bewegung war nach Meinung von Pastor Brasche keine Bewegung nach oben, sondern eine Bewegung nach unten. Nicht dem Emporbühen, sondern dem Untergang ging nach seiner Meinung das ganze lettische Volk entgegen, der kleinere, intelligentere Teil würde in das Deutschtum, der größere Teil in das russische Lager übergehen.

Der Vortragende hatte zu seiner Arbeit außer den im Druck erschienenen Werken von Pastor Brasche noch hauptsächlich 42 Briefe benutzt, die Pastor Brasche von 1868—81 an Pastor Dr. A. Bielenstein gerichtet hatte.

Bericht über die 961-Ste Sitzung der Aurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 7. November 1912.

Außer zahlreichen Schriften in- und ausländischer Gesellschaften waren folgende Geschenke eingegangen:

1) Von Baron A. von Lieven auf Merzendorf: Urkunden und Nachrichten zur Familiengeschichte der Barone, Freiherrn, Grafen und Fürsten Lieven gesammelt von Baron Alexander Lieven, Mitau 1911.

2) Von Fräulein G. Stevogt in Riga: a) H. v. Bienenstamm, neue geographisch-statistische Beschreibung des Gouvernements Kurland von G. Pfingsten, Mitau 1841, b) Carolus Schieman-Dondangen Curonus de Pontificibus Romanis inter se contrariis, Dissertatio Regiomontana 1815, c) die Durchlächtigste Welt oder kurzgefaßte genealogisch-historische und politische Beschreibung aller jetzt lebenden hohen Personen als Kaiser, Könige, Chur- und Fürsten, Erzbischöffe, Bischöffe wie auch Grafen des H. R. Reiches (c. 1700).

3) Von Frau Geheimrätin Hugenberger in Riga durch Herrn H. Schack-Steffenhagen aus dem Nachlaß des Geheimrats Hugenberger: a) Bronzemedaille auf das 50-jährige Doktorjubiläum Karl Ernsts von Baer. b) Bronzemedaille auf die Gewerbeausstellung in London 1873. c) Silberne Medaille auf die Krönung Kaiser Alexander III in Moskau 1883. d) Eine Mappe mit Schreiben der angesehensten Gynäkologen an Hugenberger im Jahre 1870. e) Ehrenmitgliedsdiplom des Vereins der Aerzte in Moskau für Hugenberger 1887. f) 17 Doktor- und Ehrendiplome Hugenbergers und außerdem noch einige Einladungen zu Kongressen.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit dem Hinweis, daß wieder der Tod unter den Mitgliedern der Gesellschaft aufgeräumt habe; am 12. Oktober ist Baron Theophil von Roenne auf Alt-Sattiken, am 13. Okt. Baron Gustav von Lieben auf Erwahlten und am 2. Nov. residierender Kreismarschall Baron Eugen von Haaren auf Alt-Memelhof uns durch den Tod entrisen worden. Die Versammelten ehrten das Gedächtnis der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Zu Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen: Dr. Max Gurland, Stadtingenieur Viktor Kuhlberg und Oberlehrer Wilhelm Schlau. Darauf hielt der vereidigte Rechtsanwalt Patiens Johannsen einen Vortrag über Platos Ideenlehre, wobei er etwa Folgendes ausführte:

Die Ideenlehre Platos ist in der Philosophie der alten Griechen das letzte Glied einer langen Entwicklungreihe von Gedanken und eine abschließende Antwort auf die Frage des Seins, was ist wirklich und was nicht? Angesichts der unaufhörlichen Verwandlung der Erfahrungsdinge ineinander, des nie rastenden Kreislaufes der Stoffe, war es dem Menschen ein unabweisliches Bedürfnis anzunehmen, daß hinter allen Verwandlungen etwas steckt, was sich immer gleich bleibt, sich nicht verwandelt. Dieses Unveränderliche, Feststehende nannte der Grieche *phýsis* (eines Stammes mit *fui*, *bin*, *baue*), die Bauende, Gebärende Natur (von *gennáo*, gebäre), und weil das, was ihn umgab Stoffe waren, so nahm er ohne Weiteres an, daß die unveränderliche Natur der Dinge ein Stoff sei, ein Urstoff (*arché*), ein Weltstoff. Dieser Urstoff wurde nun verschieden bestimmt, so von Thales als Wasser, von Anaximenes als Luft und von Andern wieder anders, aber immer war die unveränderliche Natur der Dinge, ihre Substanz ein Stoff. Bei weiterer Verfolgung dieses Gedankens kann man zur

Annahme von mehreren, ja schließlich unendlich vielen Urstoffen. Demgegenüber behauptete Heraklit, alle Dinge seien so sehr in beständigem Fluß, daß man das wirkliche beharrende Sein, — sei es nun als Stoff oder sonst wie zu denken — nirgends fassen könne. Die Vernunft müsse die Annahme eines Seins verwerfen und finde nur ein unaufhörliches gesetzmäßiges Werden, daß sich an einer zahllosen Vielheit von Dingen vollzieht. Das Symbol dieses Prozesses könne man in der züngelnden und flackernden Feuerflamme erblicken.

Die Leugnung alles Seins zu Gunsten des Werdens war eine Einseitigkeit, die eine ebenso einseitige, völlig entgegengesetzte Weltanschauung hervorrief. Wenn man sich zu den Höhen der Wahrheit erhebe — so lautete nun der Gegensatz — und die Dinge mit der Vernunft und nicht mit den Sinnen erfaßte, so schwinde alle Vielheit und Veränderung und es entstehe die Majestät des einen unbeweglichen Seins (die Eleaten).

Ungeachtet so schroff sich entgegenstehender Lehren, war das Bemühen der Menschen zu einer befriedigenden, allgemein anerkannten Weltanschauung zu gelangen, als gescheitert anzusehn. Eine menschliche Erkenntnis der Natur schien unmöglich. Dieser Schluß war für den auf seine Vernunft bauenden Menschen zunächst niederdrückend. Es gibt kein Wissen, hieß es nun, nur subjektive Meinung und die Dinge sind so, wie sie jedem scheinen, der Mensch ist das Maß der Dinge! (Sophisten)! Mit dieser bescheiden — unbescheidenen Lehre drohte eine Anarchie in den menschlichen Angelegenheiten, besonders den sittlichen heraufzuziehen, denn auch gut und schlecht war, was jedem so schien. Da trat Sokrates auf und beschwor die hereinbrechende Anarchie. Gleich Goethe's Herzenmeister fand er das bannende Wort. Wenn die bisherigen Philosophen von der stillschweigenden Voraussetzung ausgegangen waren, daß unser subjektives Bewußtsein von der objektiven Wirklichkeit bestimmt wird, so hatten sie damit ebenso unrecht, wie die neue Lehre, die Aufklärung recht hatte zu behaupten, daß die Dinge nur in unserer Wahrnehmung, in unserer Vorstellung sind und daher auch nur so sind, wie sie da erscheinen, — daß also gerade das umgekehrte Verhältnis stattfindet, die objektive Welt von unserm subjektiven Bewußtsein bestimmt wird. Die Dinge scheinen nicht wie sie sind, sondern sind wie sie scheinen, aber nicht der Vernunft des Einzelnen, sondern der allgemeinen Vernunft. Indem Sokrates auf diese Weise die allgemeine Vernunft zur entscheidenden Instanz erhob, schränkte er zugleich das Reich ihrer Herrschaft ein, in dem er ihr als eigentliche Domäne das Gebiet des Sittlichen zuwies. Wo Alles auf den schwachen Füßen der Subjektivität der Aufklärer ins Taumeln geraten war, war es diesem urwüchsigen, kraftgenialischen Manne ein Herzensbedürfnis wenigstens Eines zu wissen: wie man leben soll, was gut und schlecht ist. Gott und Welt zu erkennen, *ta uránia*, ist dem Menschen nach seiner Meinung nicht gegeben, aber die rein menschlichen Dinge, *ta antrópeia*, was er tun und lassen soll — das zu erforschen ist seine

Sache und die Aufgabe der Philosophie. Sokrates Philosophie war daher wesentlich Ethik. Was ist gut, gerecht, tapfer, fromm, u. s. w., das zu entscheiden war diesem Luther der Philosophie heiliger Ernst. Die höchsten Anliegen des Menschen mußten dem widerspruchsvollen Wollen und Meinigen entzogen und auf eine unerschütterliche Grundlage gestellt werden. Was war in dieser Beziehung wirklich und hatte ein festes Sein? Suchten die früheren Philosophen das Bleibende, Dauernde im Wechsel der objektiven Welt, ihrer phýsis, so suchte Sokrates das Bleibende, Einheitliche in dem Wechsel und der Vielheit der individuellen Vorstellungen, er suchte die logische Phýsis und fand sie in der allgemeinen Aussage, dem Begriff (lógos). So verschieden nämlich die Aussagen über einen Gegenstand auch sein mögen, einzelne Teilaussagen über ihn sind gemeinsam. Welche Aussagen man z. B. vom Menschen machen möge, darin werden alle übereinstimmen, daß er ein vernunftbegabtes lebendes Wesen ist; dieses übereinstimmend Allgemeingültige in den einzelnen Aussagen ist der Begriff Mensch. Gibt es ein Wissen, so kann es zum Gegenstande nur dasjenige haben, worin alle einzelnen Vorstellungen und Aussagen übereinkommen. Der Ausdruck dieses gemeinsam von Allen Gedachten ist der Begriff, das Correlat des Wertes. Dadurch aber, daß der Begriff das Gemeinsame heraushebt, daß in allen einzelnen Wahrnehmungen und Meinungen enthalten ist, erhält das Wissen seine Sanktion, seine allgemeine Geltung. Was Alle wissen, kann nun von Niemand bestritten werden. Das namentlich in ethischen Fragen so nötige Wissen, war auf diese Weise aus dem Chaos der Sophisterei, die bloß subjektive Meinungen kannte, gerettet. Es war möglich, es bestand im begrifflichen Wissen und es galt nur die Begriffe zu bilden, zu klären und zu bestimmen. Das gelingt nach Sokrates am besten in vernünftiger Unterredung, in der man untersucht zu welcher Art und Gattung der in Rede stehende Gegenstand gehört, (*dialégestai ta prágmata katá géne*), und indem man sich immer fragt, was denn ein Ding oder eine Eigenschaft eigentlich sei? (*ti hékaston éie tón óntón*)?

An diese Lehre des Sokrates knüpft sein großer Schüler Plato zunächst an. Auch seine Philosophie nimmt ihren Anfang mit der Ethik. Was ist die Tapferkeit, die Selbstbeherrschung, die Frömmigkeit, die Gerechtigkeit, was ist das unwandelbar feststehende, keiner Schwankung unterliegende begriffliche Sein in diesen Dingen? Diese und ähnliche sittlichen Fragen behandelt Plato in einer Reihe von Schriften, die er, die Ansicht seines Meisters über den Wert des *dialégestai* beherzigend, in der Form von Dialogen verfaßt hat. Sokrates lehrte, man müsse, wenn man den Begriff einer Sache sucht, in der Besprechung feststellen, zu welcher Art oder Gattung die Sache gehört, man müsse den Geltungsbegriff, das *génos*, klar heraus Schälen. Plato nennt die Gemeinbegriffe, die einer ganzen Gattung einzelner Dinge zukommen, auch *génos* oder *morphé*, am häufigsten und namentlich in seinen spätern Werken *éidos* oder *idéa*. Die beiden letzten Ausdrücke kommen

bei Plato zum erstenmal im Dialog Euthyphron vor. Sokrates trifft mit Euthyphron im Gerichtssaal zusammen. Euthyphron ist gekommen seinen Vater einer fahrlässigen Tötung eines Tagelöhners anzuklagen und meint damit, trotz der Eureden der Leute, eine fromme Pflicht zu erfüllen. Das veranlaßt den Sokrates ihn zu fragen, was er denn eigentlich unter Frömmigkeit und Gottesfurcht verstehe? Um dem Euthyphron aber deutlich zu machen, daß er eine ganz allgemeine Definition, eine Begriffsbestimmung, nicht Erzählung einzelner frommer Handlungen hören möchte, fügt er hinzu, es sei ja wohl das Fromme, das richtige religiöse Verhalten, das *hösion*, ebenso wie sein Gegenteil, das *anösion*, mit sich selbst identisch, d. h. sich gleich in allen Handlungen, in denen es vorkommt und habe somit doch wohl eine einheitliche begriffliche Form, *mian idéän*. Wie ihm aber nun Euthyphron eine unbefriedigende Antwort gibt, indem er statt des Begriffs, Beispiele des Begriffs anführt, erinnert ihn Sokrates, daß er nicht Beispiele, sondern den Begriff selbst, *ekeino autó to eidos*, wodurch das Fromme — fromm ist, kennen zu lernen wünscht. Das Wort *eidos* oder *idéa* wird vom Verbalstamm *id, vid* = sehen abgeleitet und bedeutet für gewöhnlich die Gestalt, in der eine Sache sich dem Betrachtenden darstellt, das Ansehen, den Anblick, die Sicht, die sie ihm bietet. Sokrates will also nicht Beispiele der Frömmigkeit hören, er will die allen einzelnen frommen Handlungen gemeinsame, sich immer gleich bleibende, identische, einheitliche Form, *mian idéän*, er will, daß man ihm die geistige Grundgestalt angiebt, *ekeino autó to eidos*, die sich dem Betrachtenden bei allen frommen Handlungen darstellt, kurz er will den Begriff der Frömmigkeit, ihr *eidos*. Diesen Sinn hat das Wort Idee, *eidos*, bei Plato in der ersten Zeit seines Philosophirens, in der er noch sichtlich unter dem Einfluß des Sokrates steht. Idee heißt in dieser Periode der sokratische Begriff, das mehreren, einzelnen Dingen Gemeinsame, der Gattungsbegriff. Allmählich verliert aber das Wort diese Bedeutung, und gewinnt eine ganz andere, die Plato nun unablässig klar zu machen sucht und die Gegenstand einer immer wieder vorgetragenen Lehre, der sog. Ideenlehre wird. Diesen Umschwung haben mancherlei Umstände herbeigeführt. Eingeleitet wurde er zunächst durch Plato's Nachdenken über das Wissen und seinen Gegenstand. Nach griechischer Auffassung ist das Wissen eine Abbildung des Seins im Bewußtsein. So lehren die Eleaten, daß das Nichtseiende sich weder denken noch aussprechen lasse und nur das Seiende gedacht werde. Mithin könne man nur das wissen, was ist, was nicht ist, kann man nicht wissen. Das Wissen, das sich nach Sokrates in den Begriffen vollzieht, kann zum Gegenstande also nur das haben, was ist, ein wirkliches Sein. Fragt man aber, wo man solch ein Sein findet, wo man etwas findet, was von Dauer und Bestand ist — so antwortet Plato, nur nicht in diesem Kaleidoskop der körperlichen Wahrnehmungswelt. Hier ist Alles in steter Veränderung und im Werden begriffen. Hier gibt es nur *génésis*, nicht ein *ontos ón*, ein

wirkliches Sein und ein wahres Wesen *usia*. Die Begriffe hingegen von den Dingen, meint Plato, die geistigen Grundgestalten der Dinge, ihre *eidē*, die ändern sich nicht. Der einzelne Mensch kommt und geht und ist in jedem Augenblick dem Werden und Vergehen unterworfen, der Begriff Mensch aber, seine Idee bleibt unverändert. Ein Sein hat mithin nur die Idee, nur sie kann Gegenstand unseres Wissens sein, der *epistēmē*, nur sie ist erkennbar, nicht die Körperwelt, die entsprechend ihrer Veränderlichkeit auch nur eine schwankende Meinung, *dóxa*, zuläßt. Hat aber nur der Begriff ein Sein, so ist dieses Sein erstens unkörperlich und zweitens von der Körperwelt verschieden, die ja kein Sein, sondern ein Werden ist. Durch solch eine Bestimmung des Begriffs und seines Inhalts bekommt das Wort *éidos* oder *idéa* eine andere Bedeutung, — es bedeutet nun nicht mehr wie im Anfang, den der Wahrnehmungswelt immanenten sokratischen Begriff, sondern ein von der Wahrnehmungswelt getrenntes, unkörperliches Wesen, *eisia*. Die sokratischen Begriffe sind vergegenständlicht, objektiviert und zu übersinnlichen, d. h. metaphysischen Substanzen geworden und bilden eine zweite immaterielle Welt, die Ideenwelt, die Welt der Gestalten wahrer Wirklichkeit. Der Körperwelt war das Sein abgesprochen, sie war zu wesenlosen Schatten verflüchtigt; — demgegenüber erhoben sich die Begriffe und wurden zu Substanzen, zu wirklichen Dingen einer zweiten Welt. Zu dieser merkwürdigen Gedankenwendung möge Plato nach Gomperz' Meinung durch zwei Umstände mitbeeinflusst worden sein. Der menschliche Geist hat nämlich die Neigung Abstrakta durch Substantiva zu bezeichnen. Abstraktionen tragen dasselbe Wortgewand wie Wahrnehmungsdinge. Wir sagen: der Mut und der Fels, die Hoffnung und die Rose. Der Sprachgenius behandelt diese Dinge ganz gleich als Substantiva, gibt ihnen zum Inhalt ein Sein, eine Substanz ohne weiter darauf zu achten, daß das eine Sein mit dem Geist, das andere mit den Sinnen erfaßt wird. In der Sprache fand also Plato schon eine Erhebung abstrakter Begriffe zu Substanzen vor. Er ging aber weiter und erklärte, alle Begriffe sind Substanzen, Wesenheiten, *usiai*, und existiren für sich, getrennt von der Körperwelt. Plato war nämlich zugleich auch Dichter und Schwärmer und Abstraktionen wie das Schöne, Gute und Wahre, die ihn mit Begeisterung erfüllten, waren ihm nicht schwankende Gestalten, einer, weiß Gott, wie weit überhaupt wirklichen Körperwelt, — nein, das fühlte er nur zu sehr, das waren wesenhafte wirkliche Mächte, die sein Herz tief erregten und machtvoll lenkten und vor seinem Künstlerauge erstanden sie als Gestalten einer höheren Wirklichkeit, von der in dieser Körperwelt nur hier und da ein schwacher Abglanz zu erblicken ist.

Nur der Körper eignet jenen Mächten,
Die das dunkle Schicksal flechten;
Aber frei von jeder Zeitgewalt,
Die Gespielin seliger Naturen,
Wandelt oben in des Lichtes Fluren,
Göttlich unter Göttern die Gestalt.

Aus solchen Gefühlen und Gedankenreihen entstand die Ideenlehre Plato's. Zu ihr wurde er aber auch durch die geschichtliche Entwicklung der Philosophie geführt. Aristoteles berichtet uns, daß nächst Sokrates Heraklit und Parmenides auf Plato einen Einfluß ausgeübt haben. Er sagt: „da Plato, von Jugend auf, mit Kratylus und den heraklitischen Ansichten vertraut war, wonach alles Sinnliche in beständigem Fluß begriffen ist und es keine Wissenschaft davon gibt, so blieb er dieser Ansicht in der Folge treu, und da sich nun Sokrates mit den ethischen Gegenständen und garnicht mit der Gesamtnatur beschäftigte, in jener aber das Allgemeine suchte und sein Nachdenken zuerst auf Definitionen richtete, so brachte das Plato, der ihm folgte, zu der Meinung, daß die Begriffsbestimmung etwas anders, als die sinnliche zu ihrem Gegenstande habe, da sich ja diese immer verändere. Er nannte nun diese Klasse des Seienden Ideen; von den sinnlichen Dingen behauptete er aber, sie bestehen neben diesen und werden nach ihnen benannt“ Mit diesen Worten gibt Aristoteles die Elemente an, aus denen sich die Platonische Ideenlehre geschichtlich entwickelt hat. Sokrates hatte der Möglichkeit des Wissens durch die klare Heraus Schälung der Begriffe, der Dinge gelehrt. Der Inhalt der Begriffe, — das was man in ihnen erkannte, konnten aber nicht die einzelnen Dinge selbst sein, die in beständiger Veränderung begriffen sind und von denen daher eine wahrheitsgemäße Aussage unmöglich ist, — der erkennbare Inhalt der Begriffe waren die unveränderlichen, den einzelnen Dingen derselben Gattung gemeinsamen Grundbegriffe ihre geistigen Grundgestalten, die Ideen — unveränderliche unförperliche Wesenheiten, die neben den Einzeldingen bestehen. Wenn es nun Plato gelang, das unveränderliche Sein der Ideen mit den sinnlichen Dingen der Wahrnehmungswelt so zu verbinden, daß sich eines aus dem andern ableiten läßt, — so hätte er damit die Gegensätze versöhnt in die die philosophische Entwicklung des Seinsproblems mit Parmenides und Heraklit ausklang.

Plato hat seine Lehre von den Ideen in einer ganzen Reihe von Schriften vorgetragen, die aber bekanntlich keine systematisch zusammenhängenden Abhandlungen darstellen. In belebter Unterhaltung, im dialégestai werden die verschiedensten Dinge erörtert, häufig kommt die Rede auch auf die Ideen, die dann, wie es gerade das Gespräch mit sich bringt, bald von dieser, bald von jener Seite besprochen und wieder aufgegeben werden, ohne daß das Thema erschöpft ist, und das Gespräch geht auf andere Gegenstände über. Von den Dialogen Platos kommen für die Ideenlehre hauptsächlich in Betracht: Das Gastmahl, Phädon, Philibus, Sophist, Gutydem, Menon, Kratylus, Parmenides, Timäus und vor Allem der Staat. Aus ihnen läßt sich über die Ideen Folgendes sagen. Obwohl die Begriffsbildung darauf ausgeht, das Einheitliche und Gemeinsame, to koinón, zu finden, das sich in der Mannigfaltigkeit des erfahrungsmäßig Gegebenen darstellt, so muß man nicht glauben, daß dieses den Einzeldingen Gemeinsame, das hen

epi pollōn, der Inhalt des Gattungsbegriffs, als Teil oder sonst wie in den Dingen steckt, nein, es ist in ihnen nur angedeutet, nachgebildet. Das den Einzeldingen Gemeinsame, die mia idea, ist von den Einzeldingen verschieden und von ihnen abstrahiert, wird im Parmenides gesagt, — denn die Einzeldinge zeigen die Idee niemals rein, sind immer nur ein unvollkommenes Abbild von ihnen. Wenn wir von schönen Pferden, schönen Frauen, schönen Knaben u. s. w. reden und von diesen Vorstellungen her zum Begriff der Schönheit vordringen wollen, so finden wir, daß diese Begriffe in keinem jener besonderen Beispiele rein und vollständig enthalten ist, sondern, daß sie Alle nur dazu dienen uns jenen Begriff der Schönheit, dem kein Einzelding genügt, ins Bewußtsein zu rufen. Gibt es, wird im Parmenides gefragt, wohl eines von den vielen schönen Dingen, das nicht in irgend einer Beziehung auch häßlich, das gerechte, das nicht zugleich in irgend einer Beziehung auch ungerecht, das heilige, das nicht zugleich unheilig wäre? Weil also nirgends in der Wahrnehmungswelt die Schönheit an sich, die Gerechtigkeit an sich, die Heiligkeit an sich anzutreffen sind, so sind diese Begriffe auch nicht den Einzeldingen entlehnt und existieren unabhängig von ihnen als Ideen. Den Wahrnehmungsdingen gegenüber erscheinen die Ideen als Ideale, die in Vollkommenheit und Reinheit da s sind, was in allen Erscheinungen wie verwischt und stückweise nachgebildet erscheint. Sie verhalten sich zur Erscheinungswelt, wie die Musterbilder, paradigmata, zu ihren Nachahmungen, mimēmata. Die sinnlichen Einzeldinge, aistētā, sind Abbilder, homoiōmata, eikōnes, Abschattungen, eidōla, der Ideen. Jedes Einzelding ist das, was es ist, nur durch seine Anteilnahme an der Idee, metēxis, oder durch die Anwesenheit, parusia der Idee. Der einzelne schöne Gegenstand der Wahrnehmungswelt ist nur dadurch schön, daß er an der Idee des Schönen, dem eidos tu kalū, an dem Schönen an sich, autō to kolōn, Anteil hat; die einzelne gerechte Handlung ist nur dadurch gerecht, daß sie an dem autō to dikaion, dem Gerechten an sich, der Idee der Gerechtigkeit Anteil hat; — ist sie nicht eine Nachahmung der Gerechtigkeit an sich, so daß man an sie erinnert wird, so ist sie nicht gerecht! Die Gerechtigkeit an sich, die Idee der Gerechtigkeit ist das hen epi pollōn, das wahre Wesen, usia, das wohl nicht in den gerechten Handlungen steckt, aber an ihnen gefunden wird. Die gerechten Handlungen müssen an die Idee der Gerechtigkeit erinnern, diese in unserem Bewußtsein wachrufen, vermögen sie das nicht, so sind sie nicht gerecht. Alle Dinge tragen auf diese Weise ihr Dasein zu Leben von den Ideen. Das Verhältnis der Ideen zu den Einzeldingen beschreibt Plato im Phädrōn und Gastmahl so: Jene Wesenheiten, usiai, die Ideen des Gleichen und Schönen, autō to isōn, autō to kalōn, kurz Alles, was wirklich ist, autō hēkastōn ho estī tō ōn, erfährt nie die geringste Veränderung, sondern jeder Begriff ist von bleibender Gestalt, ist was Eingestaltiges, monocidēs on autō kat hautō, ist immer auf dieselbe Weise. Anders ist es mit den vielen

schönen Dingen, Menschen, Toffen, Gewändern, die ſich niemals gleich verhalten. — Was Plato im Gaſtmahl von der Idee des Schönen ſagt, gilt von jeder Idee. Das Schöne ſelbſt, heißt es hier, iſt ewig, weder entſtanden, noch vergänglich, *ute gignómenon, ute apollymenon*; es iſt nicht in der einen Beziehung schön, in der andern häßlich, ſo daß es dem Einen ſo, dem Andern anders erſcheint, auch kann es nicht ſinnlich wahrgenommen werden, etwa wie ein Geſicht oder eine Hand; auch iſt es nicht in einem Andern, *en hetérō tini*, ſondern es exiſtirt an und für ſich, *autó kat hautó*. „Alles Andere, was wir schön nennen, nimmt an ihm Theil, *metéchei*, doch ſo, daß während dieſes Andere entſteht und vergeht, das Schöne ſelbſt weder mehr noch weniger wird und nichts dabei leidet.

Die Verſchiedenheit der Ideen von den Dingen, ihren Abſchattungen, bringt es mit ſich, daß wir beide durch verſchiedene Erkenntniſarten erfaffen. Das was in ewiger Veränderung begriffen iſt, was immer *wird* und nie *iſt*, die Erſcheinungswelt, kann eigentlich überhaupt nie erkannt werden, ſie wird durch die Sinne wahrgenommen und gibt unſerm Geſicht nur eine ſchwankende Meinung, *dóxa*. Die veränderlichen Sinne ergeben nur was veränderliches und mit ihnen kann man daher nicht die feſtſtehende Wahrheit und das Sein, die *eidé* und *usía*, erfaffen, das was *iſt* und nie *wird*! Augen und Ohren und überhaupt der ganze Körper ſtören die Seele, ſagt Plato, und laſſen ſie nicht in den Beſitz der Wahrheit und der Einſicht kommen. So oft die ſuchende und forſchende Seele ſich des eigenen Leibes bedient, wird ſie nach dem Wechſelnden und Fremden hingezogen, die Seele irrt dann umher, iſt verworren und taumelt wie betrunken, *hóſper metýſua*. — So oft ſie ſich aber ſelber gelaffen ſucht, ſchwingt ſie ſich auf zum Reinen, Ewigen und Unſterblichen, dem ſie verwandt iſt. Hier ruht ſie von den Irriſalen und bleibt den Dingen treu, die ſie begreift“. Und wird dieſe Ergriffenheit der Seele, *pátema psychés*, nicht Vernunft, *phrónesis*, genannt, ruft Plato aus! Die körperlichen Dinge dieſer Welt ſind ſichtbar und mit den Händen faßbar, *horatá kai haptá*; die immaterielle Welt der Ideen iſt das nicht; ſie iſt nur mit der Vernunft zu faſſen, die Ideen ſind *noétá*. Dieſe Welt hier wird wahrgenommen und nicht gedacht, jene wird gedacht und nicht wahrgenommen. Dieſe Welt wird durch ſinnliche Wahrnehmung, ohne Vernunft, durch *aistéſes, állogos*, erfaßt, — jene durch vernunftgemäßes Nachdenken, *noés ei metá lógu*. Wenn nun aber die Wahrnehmungsgegenstände niemals die Begriffe, die Ideen, ihrem Weſen und Umfange nach enthalten, dieſe gleichſam nur wie mit einem Schatten andeuten, ſo fragt ſich's, wie wir Menſchen, deren Erkenntniſtätigkeit ſich immerhin an der Wahrnehmung entwickelt, zu den Begriffen kommen? In der Antwort auf dieſe Frage zeigt Plato die eigentümliche Gebundenheit des antiken Denkens, daß die Vorſtellung von der ſchöpferiſchen Energie des Bewußtſeins nicht aufkommen ließ und die Gegenstände des Denkens als vom Denken unabhängig, als ge-

geben annahm. Unwillkürlich drängt sich Einem hier eine Parallele zwischen Kant und Plato auf. Nach Kant hebt die Erkenntnis mit der Erfahrung an, ohne aus ihr zu entspringen, denn die Gegenstände unseres Denkens sind zugleich die Erzeugnisse unseres Denkens. Nach Plato hebt unsere Erkenntnis ebenso mit der Erfahrung an, ohne aus ihr zu entspringen, denn — und nun zeigt sich der klaffende Spalt, der das Antike vom modernen Denken trennt, denn, sagt Plato, die Gegenstände unseres Denkens, die Ideen, sind uns gegeben, sie liegen in uns. Beim Anblick der Einzeldinge erinnern wir uns der Ideen, der Gestalten der Wirklichkeit, die unsere Seele in einem vorzeitlichen Dasein geschaut hat, und die Erinnerungen an die Ideen, anamnēsis, hat sie als köstlichstes Gut mit sich genommen, als sie sich zur Körperwelt herabließ und in den Kerker des Leibes zog. Wir könnten, meint Plato, das was wir noch nicht wissen, garnicht suchen und wenn wir es gefunden, das Gesuchte in ihm garnicht erkennen, wenn wir es nicht schon vorher, noch ehe es uns bekannt und bewußt wurde, unbewußt in uns gehabt hätten. Alles wissenschaftliche Forschen läuft somit nur darauf hin aus, das in uns unbewußt Liegende zum Bewußtsein zu erheben, in dem die Wiedererinnerung an vorzeitliche Schaunisse der Seele geweckt wird — Denken und Wissenschaft ist anamnēsis der Ideen.

In großartiger Weise schildert Plato im Phädrus jene vorzeitlichen Erlebnisse der Seele. Zunächst wird das Wesen der Seele verfinnlicht. Es gleicht einem Gespanne geflügelter Rosse mit einem Wagenlenker (der Vernunft). Von den Rossen ist eines gemeiner, das andre edler Zucht (die edlen und unedlen Regungen der Seele). Es sind der Seele aber Flügel gewachsen, damit sie das Schwere zum Himmel emporhebe, dorthin, wo das Geschlecht der seligen Götter wohnt, denn nur fliegend und im Fluge haben wir Anteil am Göttlichen. Es folgt darauf die Schilderung des Umzuges, die die Seelen in Gemeinschaft mit den Göttern durch das Weltall machen. Dabei gelangen sie zu einem wunderbaren, überirdischen Ort, hyperurānios tópos, dem Gefilde der Wahrheit — pedion aleteias. Hier wohnt das große Sein: farblos und ohne Gestalt und stofflos, — achrómatos te kai aschemátistos kai anaphēs usia óntōs úsa, und nur der Geist, nūs, der Seele Steuermann, psychis kybernētes, kann es schauen. Hier sieht die Seele die Urbilder der Gerechtigkeit, die Gerechtigkeit selbst, die Besonnenheit selbst. Die Wissenschaft selbst, — nicht jene Wissenschaft, die mit den Dingen wechselt, sondern von dem, was wahrhaft und ewig ist, — óntōs ón. Nur die Seele, welche die Wahrheit geschaut, fährt Plato fort, ist der menschlichen Gestalt fähig, denn der Mensch muß nun das Allgemeine wissen (das auf die Gattung sich beziehende begreifen, übersetzt Schleiermacher) und aus den vielen Wahrnehmungen das Eine sammeln verstehen: das ist die Erinnerung an jene hohen Dinge, welche die Seele schaute, als sie mit dem Gotte zog und das Haupt zum wahrhaft Seienden (óntōs ón) empor-

gerichtet, verachtete was uns wirklich dünkt. Diese Erinnerung, sagt Plato, hat nur der Philosoph, seine Seele hat Flügel und indem er sich mit dem Göttlichen beschäftigt, wird er von den vielen für einen Narren gehalten, weil es ihnen entgeht, daß er ein gottbegeisterter Mann ist. An den Einzelwahrnehmungen entzündet sich also gewissermaßen die Erinnerung an das Urbild, die Ideen, die Ideale. Wer es aber versteht durch Nachdenken alles Zerstreute der Wahrnehmungswelt unter die entsprechenden gemeinsamen Begriffe, die Gattungsbe-
griffe zu bringen, — eis mian idéam ágein, wer die Zusammenfassung des Gemeinsamen versteht, der ist Plato's Freund und Mann, dem folgt er wie der Spur eines Gottes, wie er sagt. Als echter Sokratiker denkt er sich diese Geistesätigkeit am erfolgreichsten in der Form eines vernünftigen Zwiegesprächs, sei es mit einem Anderen, sei es mit dem eignen Innern, im dialégestai, und er nennt daher den Philosophen, was bei Plato gleich bedeutend ist mit dem wissenschaftlich gebildeten Manne, einen dialektikós.

Der Phädrus ist eine metaphysische Dichtung genannt worden, und er ist das auch, — eine Dichtung voll Glanz und Schimmer und hoher Gedanken! Wenn wir die im Phädrus vorgetragene Lehre von der anámnesis, der Erinnerung an die Ideen, ihres mythischen Gewandes entkleiden, so erhalten wir den Gedanken, daß wir mit unseren Begriffen schon auf die Welt kommen, sie uns also gegeben sind. Es ist der Gedanke von den angeborenen Ideen, der die Philosophie später vielfach beschäftigt hat. Nach diesen Gedanken sind uns die Begriffe gegeben, und da wir sie nicht von den Gegenständen entnehmen, sie an diesen nicht etwa wie Etiquetten angeklebt zu finden sind, so sind sie unserem eignen Inneren gegeben, wir kommen mit ihnen schon auf die Welt. Wir erinnern uns des Gegensatzes bei Kant: Sie sind uns nicht gegeben, sie sind Tätigkeiten, die wir mit unserem formenden und begreifenden Geist an den Dingen entwickeln oder vollziehn. Deutet man die Lehre Plato's von der Anamnese nach modernen Auffassungen, so wird man in ihr den ersten Ausdruck der Ueberzeugung finden, daß alle Erkenntnis aus der Tiefe des Bewußtseins quillt und ursprünglich ist und daß die Ideen nicht metaphysische Substanzen, Realitäten, sondern Denkmethode sind, eine besondere Art Plato's über die Dinge und das an ihnen gemeinsam Gefundene zu sprechen und zu denken. Eine solche Auffassung der Ideenlehre vertritt eine ganze Gruppe Gelehrter, die nach Paul Matorp in Marburg, in Deutschland die Marburger Schule genannt wird. Sein Werk über die Ideenlehre ist nach dem Urtheil Vieler, das Bedeutendste, was in den letzten Jahren über diesen Gegenstand geschrieben worden ist, steht aber sichtlich unter dem Einfluß Kant'scher Lehre. In England vertritt Walter Paton, dessen Vorlesungen über Plato auch in deutscher Uebersetzung zu haben sind, die Auffassung der Ideen als Denkmethode. Tritt man aber Plato sozusagen mit freier Seele entgegen, ohne von einer bestimmten philosophischen Lehre befangen zu sein und faßt seine Ausführungen

über die Ideen nach ihrem eigentlichen Wortsinne auf, so kann man nicht anders sagen, als daß Plato von den Ideen als metaphysischen Wesenheiten, als von wirklichen, eigentlich allein wirklichen Dingen, einer zweiten höheren immateriellen Welt spricht und mit dieser Auffassung hat man vor Allem Plato's größten Schüler Aristoteles für sich, der Plato's Vorlesungen zwanzig Jahre angehört und seine Auffassung im persönlichen Verkehr mit dem Meister hat bilden und berichtigen können. Außer den angeführten ließen sich noch viele Aussprüche Plato's heranzählen für die Wichtigkeit der vorgetragenen Auffassung der Ideenlehre, wenn man streng Plato nur durch Plato zu erklären sucht. Wiederholt stellt Plato die rhetorische Frage: Es gibt doch ein Schönes, Gutes, Gerechtes an sich, eine Mäßigkeit, eine Gerechtigkeit an sich, wiederholt sagt er, daß der Begriff, eidos, wirkliche, wesenhafte Wirklichkeit sei, *usia óntös úsa*, daß die Begriffe, eide, wirklich sind, ein wirkliches ewiges Sein haben, *óntös ón, aei ón*. Alle diese Ausdrücke lassen keinen Zweifel, daß die Ideen bei Plato übersinnliche Correlata unserer Begriffe und wirkliche Dinge sind. Freilich, sagt Zeller, hat Plato den Ideen nicht solch ein Dasein beigelegt wie den sinnlichen Dingen; aber das ist gerade das Eigentümliche seines Idealismus, daß für ihn das Unkörperliche mehr Idealität hat, als das Körperliche und das Allgemeine mehr als das Einzelne, — die *noëta* mehr als die *horatá kai haptá*. Diese Auffassung der Ideen als metaphysischer Wesenheiten wird nicht ohne Berufung auf die Autorität des Aristoteles von den allermeisten Gelehrten geteilt (Zeller, Schwegler, Windelband, Gomperz, Pfeleiderer, Bonitz, Näder und Andere). Wenn nun die Ideen die Urbilder alles Wirklichen in der Wahrnehmungswelt sind, wenn hier Alles was ist, nur durch die Ideen ist — so gibt es folgerichtig unbestimmt viele Ideen und Plato spricht daher von den Ideen meist in der Mehrzahl. — Es giebt Ideen der Schönheit, der Gerechtigkeit, aber auch von allen sinnlich wahrnehmbaren Dingen, vom Menschen, Tier, Haus, u. s. w. Wo nur mehrere Erscheinungen einen gleichförmigen Charakter haben, wo Vieles mit einem gemeinsamen *ónoma* bezeichnet wird — ist eine gleichnamige Idee vorzusetzen und nur wo die Einheit und die Beharrlichkeit des Begriffs in die begriffslose Vielheit und absolute Unruhe des Werdens auseinanderfällt — ist die Grenze der Ideenwelt. — Die höchste aller Ideen ist nach Plato die Idee des Guten — *hē tu agatū idéa*. Ihren Inhalt bestimmt Plato nicht, er sagt blos, daß sie den Zweck aller Wirklichkeit, der körperlichen, wie der unkörperlichen darstellt. Die Unterordnung der übrigen Ideen unter die Idee des Guten ist also nicht die logische, des Besonderen unter das Allgemeine, sondern die teleologische, der Mittel unter den Zweck. Sie wird als der Urquell alles Seins, alles Lebens und Gedeihens, ja, alles zweckmäßigen Wirkens der Dinge bezeichnet. Sie wird mit der Sonne verglichen, die mit ihrem Licht Alles erkennbar macht und zum Wachsen bringt, sie ist der höchste Gegenstand des Wissens, *mégiston mátēma*, sie ist

der Zweck, den das Leben des Einzelnen und den die Lebensgemeinschaft im Staat zu erstreben hat. Ihr Wesen ist nach dem Philibus beschlossen in Schönheit, Ordnung und Maß und wenn man sie als Zweck des Lebens erfaßt hat, — so hat man damit einen süßen und beseeligenden Besitz *hedý kai makáriton ktéma*. Mit der Idee des Guten, die Ursache alles Seins und Zweck alles Seins ist, gibt die Ideenlehre die Möglichkeit eine Ursache für die Dinge der Wahrnehmungswelt zu bestimmen. Denn *w i e* und *w a r u m* die Idee Plato's, diese unbeweglichen, sich ewig gleichbleibenden Wesenheiten, — eigentlich das starre Sein des Parmenides, nur vielfach und einheitlich gegliedert, — warum und wie sie aus sich herausstraten und Ursache des beweglichen, veränderungsvollen Werdens und Geschehens werden sollten, — war mit der Erklärung, daß diese Welt ihr Dasein durch Teilnahme, Anwesenheit oder Gemeinschaft mit den Ideen erhalte, — nicht verständlich gemacht! — Was aber sich nie verändert und bewegt, kann natürlich im mechanischen Sinne nicht Ursache sein, sondern nur den Zweck abgeben um dessenwillen das Geschehene stattfindet. Wenn also Plato sagt, alle Einzeldinge der Wahrnehmungswelt sind das, was sie sind, nur dank den Ideen, — so ist das so aufzufassen, daß die Ideen die Zweckursachen der Dinge sind, die in ihrem ewigen Werden darnach streben in das vollkommene Sein der Ideen einzuziehen. Das werden, *génésis*, hat zum Zweck, dem es zustrebt, das Sein, *usia*. Das Werden sucht seine Heimat im höhern Sein der Ideen, der Ideale! —

Zeller sagt zur Ideenlehre, daß, „wie der Griechen überall klare Begrenzung, festumrissene Formen, Bestimmtheit und Anschaulichkeit liebt, wie er in seiner Mythologie den ganzen Inhalt des sittlichen und des Naturlebens zu plastischen Gestalten verkörpert vor uns hinstellt, so empfindet auch unser Philosoph das Bedürfnis, den Inhalt seines Denkens aus der abstrakten Form des Begriffs in die konkrete einer idealen Anschauung zu übersetzen; es genügt ihm nicht, daß unser Verstand die in den Dingen verschlungenen Bestimmungen unterscheidet, daß wir sie aus dem Zusammenhang ablösen, indem wir sie wahrnehmen, sie müssen auch an sich selbst, außer diesem Zusammenhange existieren, sie verdichten sich zu selbstständigen Wesen, die Begriffe werden zu Ideen. So erscheint die Ideenlehre als ein echt griechisches Erzeugnis!“

Der Urheber dieser interessanten und geistreichen Lehre, Plato, den man den Göttlichen genannt hat, ist nun über 2000 Jahre tot; seitdem ist die Selbsterkenntnis des Geistes ein gut Stück Weges weitergegangen und zu Kant gelangt; — Niemand von uns glaubt noch an eine Welt wesenhafter, verdinglichter Begriffe, und wir wissen wie die Welt der Erscheinungen zu Stande kommt, — und dennoch, die Ideenlehre Plato's behält heute noch und für alle Zeiten ihren Wert. Er liegt beschlossen, wie Schwegler sagt, in dem Hinweis, daß der Mensch sich nicht begnügen kann mit der empirischen Beschaffenheit der Dinge;

das was die Dinge von Natur sind oder sein können, unterliegt in der Welt so vielen Hemmungen und Trübungen, daß nur selten und vorübergehend etwas zu wirklicher Vollkommenheit gelangt und uns Freude und Befriedigung gewährt. Alles hat Mängel, Alles ist hinfällig und der Verderbnis preisgegeben . . . durch das Denken aber können wir uns Alles in seiner Vollkommenheit vorstellen und damit das Ideal erfassen um es in Kunst und Poesie im Tun und Lassen unseres ganzen Wandels zu verwirklichen. In der Fähigkeit das Vollkommene zu erfassen, das in den Erscheinungen und Erfahrungen gleichsam nur angedeutet ist, besitzt der Mensch die Kraft zur Höherentwicklung und das einzelne Individuum wie ganze Völker blühen oder verfallen, je nachdem sie diese Kraft üben im Leben, — je nachdem ob sie sich mit sattem Behagen der Erscheinungswelt hingeben und an ihr Genügen finden, oder ob sie die wahre Wirklichkeit in der Welt der Gedanken und des Geistes suchen, in den höhern Regionen, dem hyperuramos tópos, — dort wo die reinen Gestalten Schiller's wandeln und die Ideen Plato's thronen, — die Gerechtigkeit, die Schönheit, das Maß und die Ordnung und alle jene andern hohen Mächte göttlicher Vernunft — dort wo sich das Gefilde der Wahrheit pedion aléteias dehnt. — Die materielle Welt steht jener Wirklichkeit an Wert und Würde nach und die Edelsten und Besten aller Zeiten haben nie gezaubert diese für jene zu opfern. „Näher mein Gott zu Dir“ — ist die erhabene Sehnsucht der Menschheit und die Ideale beherrschen das Leben heute in gleicher Weise, wie zur Zeit Plato's und wer sie mit leidenschaftlicher Ergriffenheit der Seele sucht, dem patéma psychés, dem mögen sie wohl zur Vision werden und er sieht sie oben in des Lichtes Fluren, wandeln als Gestalten der Wirklichkeit und Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis. Plato aber gebührt der Ruhm zum erstenmal den Gedanken des Ideals klar erfasst und ihn zum bleibendem Eigentum der Menschheit gemacht zu haben.

Bericht über die 962-Ste Sitzung der Furländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 5. Dezember 1912.

Neben vielen Schriften in- und ausländischer Gesellschaften waren folgende Geschenke eingelaufen:

1) Aus dem Nachlaß des Architekten Baumann: eine Ansicht des Schedingskruges, gezeichnet von J. Burkewitz 1834.

2) Vom Direktor H. Hollmann: 6-ster Jahresbericht des Landesgymnasiums zu Goldingen über das Schuljahr 1911/12.

3) Von Oberlehrer W. Jensen: a) die Weisheit Jean Pauls von Woldemar Jensen, Minden i. W. 1912.

b) Dostojewskij's Raskolnikow (Verbrechen und Heimsuchung) ins Deutsche übertragen von W. Jensen, Minden i. W. 1912.

4) Schenkung des eingegangenen Schuhmacheramtes in Grobin: a) ein zinnerner Humpen vom Jahre 1681 mit silberner Fahne vom Jahre 1740 und 16 dazu gehörigen Schildchen. b) Aus der Gesellenlade ein silberner Pokal vom Jahre 1801 mit 14 kleinen Schildchen. c) Das hölzerne Amtszzepter. Die Amtslade, darin: d) das Amtssiegel, e) Schragen des Schuhmacheramtes erteilt durch Herzog Jakob 1649. Alte Abschrift. f) Bestimmungen des Amtes über die Gesellen, von 1653, alte Abschrift. g) Quartalsbuch 1796—1896. h) Meisterbuch 1785—1899. i) Gesellenbuch 1854—1890. k) Lehrlingsbuch 1796—1894. l) Stadtordnung. m) 10 Meisterschilder 1738—1861. n) 5 Geburtsbriefe 1741, 1756, 1762, 1798, 1803. o) Anzeige von der Errichtung eines Schuhmacheramtes in Luckum 1857. p) Bestätigung des Amtsschragens 1797. q) Bestimmungen über Herbergen und Wandern 1854 (Freisprechung der Lehrlinge). r) Lehrbrief 1815. s) Meisterverzeichnis 1843. t) Abschrift des Schragens (ohne Datum). u) Kaffabuch-Notizen 1783—1852. v) Gesellen-Bittschrift 1826.

5) Von Johannes v. Günther in Mitau: a) Neuer russischer Barnaß. Auswahl, Einleitung und Uebertragung von J. v. Günther, Berlin 1912. b) Ostrowski, Gewitter, Berlin 1911. c) Works of Dffian, 2 vol. in einem Bande, herausgegeben von Merck und Goethe mit Bignetten von Goethe, (sehr selten).

6) Von Direktor G. Hunnius: fünfter Jahresbericht der Landesschule zu Mitau über das Schuljahr 1911/12 Riga, 1912.

Nachdem auf einer Generalversammlung am 14. November 1912 auf Antrag des Oberlehrers G. Wiedemann beschlossen worden war, auch Damen zu Mitgliedern der Gesellschaft aufzunehmen, wurden folgende neue Mitglieder aufgenommen: Frau Luise Wiedemann, Fräulein Hertha Wiedemann, Fräulein Mir Baucker, Frau Ottilie v. Petersen, Fräulein Annie v. Petersen, Fräulein Käthe v. Magnus, Frau Hermine Johannsen, Fräulein Martha Siller, Baronesse Marie v. d. Ropp, Baronesse Gabriele von der Ropp und Baronesse Marie von Meer-scheidt-Hülffem.

Herr Pastor A. von Raison zu Sahten hielt einen Vortrag über: Gegenreformatorische Bestrebungen in Kurland 1561—1617, in dem er Folgendes ausführte:

Der Zusammenbruch des livländischen Ordensstaates hatte Kurland unter polnische Oberhoheit gebracht. Herzog Gotthard erkannte die Gefahren, welche der lutherischen Landeskirche durch den Zusammenschluß mit dem katholischen Polen drohten. Daher tat er alles, was in seinen Kräften stand, um das Luthertum nach außen sicher zu stellen und im Inneren zu kräftigen. Das Anwachsen der Gegenreformation in Polen, Littauen, Livland wirkte auch auf Kurland zurück. Diese Einwirkungen kamen zum Vorschein 1) innerhalb der herzoglichen Familie 2) auf dem flachen Lande in Schule und Haus 3) in den politischen Gegensätzen zwischen Herzog und Adel.

Ad 1). Jesuitische Intriguen waren im Spiel bei der Verheiratung der kurländischen Prinzessin Anna, einer Tochter des Herzogs Gotthard, mit dem katholischen Fürsten Radziwill. Diese Heirat zog den Uebertritt der Prinzessin Anna zum Katholizismus nach sich, was die Veranlassung zum Religionsgespräch in Mitau abgab, das resultatlos verlief. Verschiedene Anzeichen sprachen für Annäherungsversuche der Jesuiten an die Herzöge Wilhelm und Friedrich, die aber auch ohne Erfolg blieben.

Ad 2). Auf dem flachen Lande machte sich besonders der Einfluß der benachbarten Jesuitenschulen geltend. Die hier Unterrichteten traten oft zum Katholizismus über, durch Heiraten zwischen den katholisch gebliebenen Familien und den lutherischen kamen manche Kirchen in Gefahr katholisch zu werden und wurden es späterhin auch. Im Düna-burgschen fand nach der Hungerstnot vom Jahre 1602 eine Kolonisation durch katholische Einwanderer statt.

Ad 3). Dem kurländischen Adel lag es an einer Erweiterung seiner Rechte. Das katholische Polen unterstützte den Adel und förderte dadurch zugleich auch katholische Interessen. Das Anwachsen der herzoglichen Macht sollte verhindert werden. Herzog Wilhelm ließ die Führer der ihm feindlichen Partei, die Gebrüder Nolde, ermorden und gab dadurch Polen die erwünschte Gelegenheit durchgreifende Reformen in der kurländischen Staatsverfassung vorzunehmen und zugleich auch der katholischen Kirche rechtliche Stellung im Lande zu verschaffen.

Bericht über die 963-ste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 6. Februar 1913.

Außer zahlreichen Schriften in- und ausländischer Gesellschaften waren an Geschenken eingegangen:

1) Vom Mag. A. Feuereisen: Bericht über den XV. archäologischen Kongreß in Nowgorod erstattet von A. Feuereisen und Dr. S. Arbusow, Riga 1912.

2) Von Dr. med. C. Schirren in Kiel: Zur Geschichte des nordischen Krieges. Rezensionen von C. Schirren, Kiel 1913.

3) Von Generalkonsul Baron A. von Heyfing in London: Англія, ея государственный, общественный и экономический строй. Изслѣдованія и наблюденія на Императорской Россійской консулатской службѣ Барона А. Гейкинга, С.-Петербургъ 1909.

4) Von Stadtbibliothekar N. Busch in Riga: Kopie einer schwedischen Generalstabskarte von Livland und Süd-Estland aus der Zeit vor 1621. 9 große Folioblätter.

5) Von Oberlehrer E. Jordan in Mitau: Sigismund Münz, Balkanherrscher und Staatsmänner, Erinnerungen und Begegnungen. Wien und Leipzig 1912.

6) Katalog über die in Riga vom 17. November 1912 bis zum 6. Januar 1913 veranstaltete Ausstellung zur Jahrhundertfeier des Krieges von 1812.

Auf Vorschlag des Ausschusses wird an Stelle des aus dem Ausschusse scheidenden Freiherrn Alexander von Rahden, Oberlehrer Ewald Jordan gewählt, der auch die Verwaltung der Kasse übernimmt an Stelle des bisherigen Schatzmeisters Dr. Otto. An den wegen Ueberhäufung mit Berufspflichten ausscheidenden Freiherrn von Rahden wird beschlossen ein Dankschreiben zu richten für seine treue und nützliche Tätigkeit im Ausschuß.

Oberlehrer Wiedemann trug über das Thema: Luther auf dem Reichstage zu Worms beleuchtet von seinen Gegnern“ eine Abhandlung vor, die sich auf die Briefe des Nuntius Meander gründete.

Meander schrieb aus Worms an den päpstlichen Vizekanzler Julius de Medici, den späteren Papst Klemens VII, ausführliche Berichte über den Gang seiner Mission, die die Unterdrückung der lutherischen Lehre und die Unschädlichmachung Luthers zum Ziele hatte. In offener Weise, in Bosheit und Angst, in Haß und Fanatismus schildert Meander die Situation, die sich in Worms ergab, als die deutschen Fürsten vom Kaiser Karl die Zustimmung errangen, Luther nach Worms kommen zu lassen zu einem Verhör vor Kaiser und Reich.

All seine schweren Sorgen, die das Kommen Luthers und die Stimmung in Deutschland ihm bereitet, das ganze Auftreten Luthers vor dem Kaiser, die Verhandlungen des Kurfürsten von Trier mit Luther, Luthers Abreise aus Worms wird in anschaulichster boshaftester Weise geschildert, so daß diese Briefe ein Spiegelbild der päpstlichen Politik, des Charakters jener Zeit und ihrer führenden Persönlichkeiten darstellen.

Bericht über die 964-Ste Sitzung der Furländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 13. März 1913.

An Geschenken waren außer vielen Schriften in- und ausländischer Gesellschaften eingegangen:

1) Von Herrn Kurt Bruttan: ein Schwert, in der Piltenschen Burgruine gefunden.

2) Von Herrn H. v. Mende in Mitau: zwei auf Pergament gedruckte Formulare für privilegierte Pfandbriefe des furländischen Kreditvereins, eines für größere Appoints, das andre für 50 Abl. Silbermünze.

3) Von Herrn R. Günther in Mitau: 6 mandschurische Spielkarten, von ihm selbst aus dem japanischen Kriege mitgebracht.

4) Von Frau Tischlermeister Thiel durch Herrn Oberlehrer G. Worms: Jubiläumsadresse des Mitauschen Tischleramtes, dargebracht dem Tischlermeister A. Thiel bei der Feier seines 50-jährigen Meisterjubiläums am 28. Dezember 1912. Auf Antrag des Oberlehrers G. Worms beschließt die Versammlung für diese Darbringung der Frau Thiel schriftlich zu danken.

5) Von Fräulein Ubele von Kummel in Mitau: ein geographischer Schul- und Handatlas über alle Teile der Erde von F. W. Spehr. Neue Auflage revidierte und verbesserte von Professor Fr. Kruse. Mitau und Leipzig bei G. A. Neyer (ohne J.).

6) Von Herrn Pastor H. Grüner-Sallgall: Kirchliche Terminologie in etymologischer Beleuchtung.

7) Von Oberlehrer G. Wiedemann: Theophrasti Bombasti von Hohenheim Paracelsi opera, ander Theyl, Straßburg 1516.

Der Präsident eröffnete die Sitzung mit dem Gedenken der durch den Tod der Gesellschaft entriessenen Mitglieder, des Reichsantiquars Dr. Hans Hildebrand in Stockholm, des Barons Wilhelm von Hahn auf Slugtin-Pommusch und des Herrn Ch. D. Sievers in Mitau. Die Versammelten ehrten das Andenken an die Verstorbenen durch Erheben von den Sigen.

Zu neuen Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen die Herren Architekt Leon Meynier in Mitau und Wilhelm Adolphi, Beamter der Kurl. Gesellschaft gegenseitigen Credits in Mitau.

Dr. Otto verlas eine Uebersetzung aus dem Juniheft des Вѣстникъ Европы des Jahres 1912 über das Bosporanische Reich und die südrussischen Kurgane. Der Verfasser M. Rostowzew weist auf die Menge dieser Grabhügel hin, die im Süden Rußlands vom Dnepr bis zum Don und weiter zum Kuban sich finden, bald hohe und niedrige, bald spitze und flache, bald breite und schmale, je weiter nach Süden um so dichter bei einander, in der Ebene und auf Berggrücken, am zahlreichsten bei Kertsch und auf der Halbinsel Taman. Seit mehr als 100 Jahren hat die wissenschaftliche Durchforschung derselben begonnen, die dann wieder zum Stillstand gekommen ist, jetzt aber wieder sorgfältig archäologisch betrieben wird.

Zunächst wird eine Gleichartigkeit der Kultur aus dem Inhalt der Kurgane konstatiert, die in drei Epochen zerteilt werden kann: eine archaische vor allem am Kuban und bei Olbia vertretene, eine frühhellenistische der zweiten Hälfte des vierten und dem dritten Jahrhundert vor Christo angehörige am Nordufer des schwarzen Meeres vertreten und eine früh-römische kaiserzeitliche aus dem ersten und zweiten Jahrhundert nach Christo im Kaukasus, dem bosporanischen Reich und dem Chersones angehörige.

Auf die beiden letzten Epochen geht der Verfasser näher ein und führt uns in das größte Zentrum der antiken Kultur jener Zeit, in die Hauptstadt des bosporanischen Reiches Pantikapäum, wo heute das reichste epigraphische Museum Rußlands in zwei Kurganen der Umgebung von Kertsch, im Zar-Kurgan und im Melek-Tschesmenschen zu sehen ist, die in ihren stufenförmigen und gerippten Korridoren, ihren reichen Grabgemächern mit halbzylindrischen Decken prächtige goldene Schmuckgegenstände, Gefäße und Waffen, herrliche purpurne Gewebe, schöne Thonvasen mit reichlicher Vergoldung und Malereien, bemalte und vergoldete, gedrechselte und geschnitzte Sarkophage, Wunder

der Drechsler- und Tischlerkunst aufwiesen, alle aus dem 4. und 3. Jahrhundert v. Ch. stammend. Auf die Kurgane auf der Halbinsel Taman übergehend teilt der Verfasser sie nach der Bestattungsart in drei Gruppen, eine mit verhältnismäßig einfachen Bestattungszeremonien und mit rein griechischen Beigaben, die zweite mit etwas reicheren Zeremonien und Beigaben teils griechischen teils halbgriechischen Charakters und die dritte mit reichen Zeremonien und mit Beigaben von dem rätselhaften orientalisierenden und archaisierenden Typus, den man den skythischen nennt.

Dann schildert der Verfasser in großen Zügen die historische Entwicklung der griechischen Kolonien am schwarzen Meer, ihre Beeinflussung durch die Römer bis nach dem Sturz des Mithridatischen Reiches Rom das ganze Becken des schwarzen Meeres sich untertänig machte und dann doch nicht im Stande war, seine Eroberungen den Angriffen der Steppenvölker gegenüber zu behaupten. Die Kurgane aber spiegeln natürlich das Blühen und Vergehen der Macht im Laufe der Jahrhunderte wieder, ihre Bauart, der Reichtum ihrer inneren Einrichtung, die Beigaben lassen deutlich die verschiedenartige Beeinflussung der Kulturepochen und der Völkertypen erkennen.

Bericht über die 965-Ste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 3. April 1913.

Außer Schriften von in- und ausländischen Gesellschaften waren an Geschenken eingegangen:

1) Von H. H. Бульговъ, раскопки по среднему течению р. Угры, Москва 1913.

2) Durch Dr. A. Raphael aus dem statistischen Comité mit Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Kurländischen Gouverneurs als Leihgabe: eine Sammlung von über 1000 Münzen, polnischer und schwedischer, meist aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die älteste von Sigismund II August von 1559.

Auf Vorschlag des Ausschusses wurde zum korrespondierenden Mitglied der Gesellschaft erwählt Herr Stadtbibliothekar Nikolaus Busch in Riga in Anbetracht seiner fruchtbringenden und verdienstvollen Tätigkeit auf dem Gebiete baltischer Geschichtsforschung.

Zu Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen: der Lehrer am Landesgymnasium zu Mitau Max Krengel, der vereidigte Rechtsanwalt Eugen Wiebeck und der Dr. med. Wilhelm Unverhau in Mitau.

Darauf hielt Oberlehrer H. Diederichs einen Vortrag über die Kandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern auf den spanischen Königsthron und die Stellung Bismarcks zu ihr.

Sind auch die amtlichen Papiere über die spanische Hohenzollernkandidatur, die durch ihre Folgen, den Krieg von 1870, eine so hervorragende Rolle in der politischen Geschichte der neuesten Zeit gespielt

hat, nicht veröffentlicht, so kann doch durch die Tagebücher des Königs Karl von Rumänien, Bismarcks Gedanken und Erinnerungen, William Russels Kriegstagebuch einerseits, die Memoiren des Herzogs von Gramont, Benedettis, Oliviers andererseits, durch Depeschen und Berichte des spanischen Regenten Serrano und seines bedeutendsten Ministers Prim, durch den französischen Botschafter in Madrid Baron Mercier de Lostende, den preußischen Gesandten in Paris Baron Werthern, durch den Hauptvermittler zwischen der spanischen Regierung und dem Hause Hohenzollern-Sigmaringen Salazar, wie endlich durch die Mission Lothar Buchers und des Majors von Versen nach Madrid einiges Licht in diese komplizierte und doch so interessante Frage gebracht werden. Steht doch wohl fest, daß der Gedanke zu der Kandidatur gewiß nicht etwa von dem Hohenzollernhause selbst ausgegangen ist, so ist doch sicher, daß, wenn sie einmal aufgestellt war und neben der Kandidatur des Herzogs von Montpensier und des Herzogs von Genua die spanische Regierung sich immer mehr zu Gunsten eines Prinzen aus dem Hause Hohenzollern hinneigte, Bismarck ein eifriger Befürworter derselben wurde, was sowohl in der Konferenz am 26. Februar, wie in der Beratung am 15. März deutlich zu Tage trat, so daß er, wie Fürst Anton von Hohenzollern in diesen Wochen an seinen Sohn Karl schreibt, „sehr ungehalten war über das Fehlschlagen der spanischen Kombination“, auf die der Prinz Leopold nicht eingehen wollte.

Bei der Rückkehr Buchers und Versens aus Spanien aber war plötzlich eine Aenderung in der Gesinnung des Erbprinzen Leopold eingetreten und Bismarck konnte unterrichtet werden — wahrscheinlich den preußischen Kronprinzen — daß Aussicht vorhanden sei, den Erbprinzen zur Annahme der spanischen Krone zu bewegen.

Damit beginnt der Höhepunkt des großen Dramas, das in Folge des französischen Kriegslärms von Seiten des Kaisers Napoleon ebenso wie von Seiten des Ministeriums, der Kammer und der Presse nur noch eine blutige Lösung finden konnte.

Bericht über die 966-ste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 1. Mai 1913.

An Geschenken waren außer zahlreichen Schriften in- und ausländischer Gesellschaften eingegangen:

1) Von Baroness Constantze von Kleist in Mitau: die Jahrgänge 1911 und 1912 der Rigaschen Zeitung.

2) Von Stadtrat Eduard Dannenberg in Mitau: die größere Sterbefasse in Mitau, genannt der heilige Abend 1838—1912. Mitau 1913.

3) Von der Steffenhagenschen Druckerei durch F. Barkewitz die Adresse der russischen Volksschuldirektoren; an den scheidenden Kurator Pruttschenko.

4) Von Herrn Fr. Barkewitz in Mitau: a) Mitauer Pfefferkuchen, ein satirisches Bilderheft, b) Zinnmedaille auf das 3 Monarchenbündniß.

5) Vom Generalsekretär des Vereins für das Deutschtum im Auslande: Kaiser-Jubiläums-Kunstblatt 1913.

6) Von Professor Theodor Schiemann in Berlin: Geschichte Rußlands unter Nikolaus I, Band III 1913.

7) Von Baron Theodor von Behr in Mitau: a) Benedetti, ma mission en Prusse, Paris 1876, b) Gerwinus: Shakespeare, 2 Bände, 3-te Auflage, Leipzig 1862.

8) Von R. von Löwis of Menar in Riga: a) Livländische Verkehrsverhältnisse in älterer und neuerer Zeit, von R. von Löwis, b) Trojaburgen, von R. von Löwis.

Oberlehrer G. Wiedemann hielt einen Vortrag über Frankreichs Vorbereitungen zum Kriege von 1870.

Der Krieg des Kaisers Napoleon III gegen Preußen ist von langer Hand ins Auge gefaßt worden, aber die Vorbereitungen dazu sind kaum über Absichten, Pläne und Erörterungen hinausgekommen. Napoleon wie auch das Kriegsministerium erkannten die Notwendigkeit durchgreifender militärischer Reformen, einer Neubewaffnung gegenüber dem preußischen Zündnadelgewehr und dem Stahl-Hinterladegeschütz, einer Vergrößerung der Truppenzahl gegenüber der preußischen allgemeinen Wehrpflicht, einer Veränderung der Taktik der Infanterie gegenüber der preußischen zerstreuten Gefechtslinie, einer Verbesserung der Friedensorganisation der Armeen zum Zweck einer schnelleren Mobilisierung, einer Hebung des Bildungsniveaus des Offizierskorps, einer Verstärkung der Zahl der Generalstabsoffiziere; Reformen, auf deren Notwendigkeit so kompetente Persönlichkeiten wie Mac Mahon, Bourbaki, Trochu, Lebrun und Stoffel immer und immer wieder hinwiesen und von denen kaum etwas verwirklicht worden ist. Mit der Einführung des Chassepot-Gewehres und der Mitrailleuse und des Besichtigens der preußischen Grenze erschöpften sich eigentlich die militärischen Vorbereitungen zum Kriege von 1870.

Sehr viel lag dem Kaiser und der französischen Regierung an der Gewinnung von Bündnissen zum Kriege gegen Preußen. Mit Oestreich und Italien fanden der lebhafteste Meinungsaustrausch und diplomatische wie militärische Detailbesprechungen und Abmachungen statt bis zum Ausarbeiten des genauesten gemeinsamen Feldzugsplanes der drei Mächte gegen Preußen. Und auch diese Besprechungen sind über gesprochene und geschriebene Worte nicht hinausgekommen, da durch die Kraft und Schnelligkeit der preußischen Kriegsführung ein eventuelles Eingreifen der Verbündeten im Keime erstickt wurde.

Denn als schwere Hindernisse bei den französischen Vorbereitungen zum Kriege treten in den Vordergrund der Mangel an Energie beim Kaiser, der Charakter der französischen Civil- und Militär-Bürokratie und die Kluft des Gegensatzes zwischen Untertanen und Herrscher.

Dazu kommt der verhängnisvolle Einfluß der Kaiserin und der Krankheitszustand des Kaisers, der fühlbar während des Feldzuges hervortrat.

Der nachher die Schuld zum Kriege untersuchende Ausschuß in Paris hat geurteilt: der Krieg ist begonnen worden mit einer Kopfslosigkeit und einem Leichtsinne ohne Gleichen in der Geschichte.

Bericht über die 967-ste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 5. Juni 1913.

Eingegangen waren an Geschenken außer vielen Schriften in- und ausländischer Gesellschaften:

1) Von Fräulein Claasen durch Dr. G. Otto: a) 24 Photographien Kurländischer Herzoge und Herzoginnen, b) eine Photographie von Joh. Reinh. von Patkul, c) ein Glaspokal und zwei Weingläser aus älterer Zeit.

2) Von Fräulein Adele von Kummel: Julius Bergmann, Gedichte und Gefänge des Niederfranzes, Manuskript.

3) Von Frau Geldies: Mitausches Gesangbuch von 1795.

Zu Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen Mag. pharm. Paul Spehr in Mitau und Dr. med. Ernst Kügler in Schönberg.

Dr. G. Otto verlas eine Uebersetzung aus der Русская старина, Jahrgang 1912: Sechs Monate in Kurland von G. A. Albowski, der seine Erlebnisse in Kurland zur Revolutionszeit im Jahre 1905 schildert. Als Offizier in einem Dragonerregiment war er mit seiner Eskadron nach Mitau dirigiert, wurde in Paulsgrnade einquartiert und hatte dann an der Unterdrückung des Aufstandes teilzunehmen. Er beschreibt seinen Marsch nach Grünhof, Hofzumberge und Abgunst, giebt auch historische Rückblicke, bei denen er leider den Arbusow nicht zu Rate gezogen hat, schreibt frisch und anschaulich, mit manchen Seitenhieben nach rechts und links, bringt zur Sache nichts Neues aber dafür persönlich Erlebtes und interessirt Jeden, der die Vertlichkeiten, Personen und Verhältnisse kennt.

Bericht über die 968-ste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 5. September 1913.

Außer zahlreichen im Laufe des Sommers eingegangenen Schriften in- und ausländischer Gesellschaften waren folgende Geschenke dargebracht worden:

1) Vom Stadtbibliothekar N. Busch in Riga: a) Schreiben des Herzogs Ernst Johann an die Herzogin Wittve Johanna Magdalene, S. Petersburg 26. Dezember 1738, Abschrift, b) Plan der Stadt Mitau vom Jahre 1763.

2) Von einem ungenannt bleiben wollenden Darbringer: a) Alfred Agrifola, die Gewere zu rechter Vormundschaft als Prinzip des sächsischen ehelichen Güterrechts, Gotha 1869, b) Viktor v. Weibom, das deutsche Pfandrecht, Marburg 1867, c) Sammlung deutscher Rechtsquellen, Band I. Das Rechtsbuch nach Distinktionen und ein Eilenacher Rechtsbuch, herausgegeben von Friedrich Ortloff, Jena 1836.

Zu Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen: Frau Gräfin Anna von Kehlerling-Gröben, Frau Mary Mahler in Mitau, Joseph von Kordzikowsky in Wilna, Oberlehrer Paul Ederberg in Mitau.

Der Präsident v. Hoerner berichtet über die Ferienkurse, die im August d. J. im Dubbelnschen Aktienhause stattgefunden hatten. Eine Reihe namhafter in- und ausländischer Gelehrten und Professoren der verschiedensten Wissensgebiete waren von der baltischen literarischen Gesellschaft aufgefordert worden in der kurzen Zeit von etwa zwei Wochen einen Abschnitt ihrer Wissenschaft oder den augenblicklichen Stand der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete ihrer Disziplin vorzuführen. Unter sehr reger Beteiligung vor allem der Damenwelt waren diese Vorlesungen eine Quelle reicher Belehrung und Anregung geworden, an die alle Teilnehmer mit Befriedigung und Dankbarkeit zurückdachten.

Bericht über die 969-Ste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 9. Oktober 1913.

Es waren an Geschenken eingegangen außer Schriften in- und ausländischer Gesellschaften:

1) Von Baronin Marie von Roenne in Mitau: eine Lichtputzschere.

2) Von Baron Alfred von der Kopp auf Radwilan: ein russisch-polnischer Papierrubel von 1847.

3) Von Dr. Karl Freye in Friedenau bei Berlin: Casimir Ulrich Boehlendorff, der Freund Herbart's und Hölderlin's, von Karl Freye, Langensalza 1913.

4) Von Fräulein Marie Elverfeld in Riga: 14 Schriften theologischen und anderen Inhaltes, sowie einzelne Hefte Zeitschriften und ein Diplom für den Förster Blumenthal.

Zu Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen: Oberlehrer Viktor Felzko und Oberlehrer Erich Sponholz in Mitau und Herr Eduard Carlson auf Nabben.

Auf Vorschlag des Ausschusses wurde das korrespondierende Mitglied unserer Gesellschaft Theodor Hermann Pantenius zum Ehrenmitglied erwählt. Zur Feier des 70-jährigen Geburtstages Theodors Pantenius rüsteten sich nahe und weite Kreise den hervorragendsten Erzähler des baltischen Landes zu ehren. Kurland aber ist seine Heimat gewesen, sie vor allem hat er in seinen Romanen geschildert,

und die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, der er seit dem Jahre 1874 angehört, empfindet es als eine besondere Freude, dem Landsmann durch Erwählung zum Ehrenmitglied ihre Hochachtung und Wertschätzung zu beweisen, dem Dichter und Kenner der heimischen Vergangenheit den Dank für seine Schöpfungen abzustatten. Sie richtete folgende Adresse an ihn: „Hochgeehrter Herr! An dem Tage, da Sie ihren siebenzigsten Geburtstag feiern, hält es die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst, der Sie seit bald 40 Jahren als Mitglied angehören, für ihre Pflicht Ihnen ihre wärmsten Glückwünsche auszusprechen.

Schon viele Jahre weilen Sie nicht mehr unter uns, aber Sie gehören uns doch an und sind stets ein Sohn der Heimat geblieben. Ihr dichterisches Schaffen, wie es aus dem tiefen Verständnis der Heimat hervorgegangen, hat auch in ihr seine starken und festen Wurzeln und hat vor allem Kurlands und seiner Bewohner Vorzüge und Schattenseiten poetisch erfasst und zum lebendigsten Ausdruck gebracht. Das alte Kurland, das jetzt der Vergangenheit angehört, lebt in Ihren dichterischen Werken fort; aus ihnen wird noch die Nachwelt ein lebendiges Bild von dem Wesen und dem Leben, wie es einst in unsrer Heimat herrschte, wie in einem Spiegel sich veranschaulichen können. Das Bild, das uns daraus entgegentritt, mag Manchem nicht gefallen, dieser oder Jener mag Manches beanstanden oder anders wünschen, in allem Wesentlichen ist es treu und wahr. Nur ein Dichter vermochte das Wesen und das Leben der Bewohner unsres Landes so lebendig, so anschaulich und mit solcher Kraft zu schildern.

Fern von aller falschen Idealisierung, aller Schönfärberei haben Sie mit poetischer Einsicht und scharfer Auffassung, mit dichterischem Realismus das Leben und die Art unsrer Landsleute in Ihren Schöpfungen uns vorgeführt. Dadurch haben Sie sich ein unvergängliches Verdienst um unsre baltische Literatur und um die Kenntnis unsere Heimat erworben.

Sie sind auch in die trübsten Zeiten der baltischen Vergangenheit mit lebendiger Auffassung eingedrungen und haben sie uns in erschütternder Lebendigkeit in Ihrem Roman „die von Kelles“ vor Augen gestellt. Selbst unserer Heimat völlig fernstehende Beurteiler haben die Kraft und Lebendigkeit Ihrer dichterischen Schöpfungen empfunden und ihre Ursprünglichkeit und packende Wahrheit anerkannt.

Das reizvolle und Anmutige der Darstellung Ihres Jugendlebens, worin uns ein anschauliches Charakterbild längst entschwundener Zeit dargeboten wird, hat Alle, die für anziehende Selbstschilderung Verständnis haben, noch unlängst erfreut.

Die baltische Literatur hat Sie längst als eine ihrer Zierden, den echten und wahren epischen Dichter unsres Landes anerkannt und gewürdigt. Kurland hat allen Grund Sie unter seine verdienstvollsten Söhne zu zählen. Die kurländische Gesellschaft für Literatur und

Kunst hat, indem sie an diesem Tage auf Ihr gesammtes dichterisches Schaffen zurückblickt, als Zeichen ihrer Dankbarkeit und Anerkennung Sie zu ihrem Ehrenmitglied ernannt.

Gott erhalte Sie uns noch lange, bewahre Ihnen volle Kraft und lasse Sie auch in der Ferne wie bisher in treuer Anhänglichkeit mit unsrer Heimat verbunden bleiben“.

Oberlehrer H. Diederichs hielt einen Vortrag über Scharnhorst, im Gedenken an die Zeit vor 100 Jahren, deren allenthalben bei den Völkern, die sich zum Sturz des Napoleonischen Joches vereinigt hatten, in Ausstellungen, Schriften, Reden und Denkmalsenthüllungen zur Hundertjahrfeier gedacht worden ist

Bericht über die 970-ste Sitzung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 6. November 1913.

Es waren außer zahlreichen Schriften in- und ausländischer Gesellschaften an Geschenken eingegangen:

1) Von Professor Dr. Aug. Seraphim in Königsberg: Zur Jahrhundertfeier der Erhebung Preußens 1813—1913, August Wilhelm Heidemann, Oberbürgermeister von Königsberg i. Pr. (geb. 1773, gest. 1813), ein Lebensbild. Festschrift der Stadt Königsberg i. Pr., von Prof. Dr. August Seraphim, Königsberg 1913.

2) Von Dr. G. Hager, Generalkonservator in München: die Museen und der Mensch, von G. Hager. Separatabdruck aus den Mitteilungen des Rheinischen Vereins.

3) Von Baronesse Ch. v. Buchholz: eine Lichtpußscheere.

4) Von D. Helbing in München: Auktionskatalog der Münzen und Medaillen des Mittelalters und der Neuzeit, 1913.

5) Vom älteren Beamten zu besonderen Aufträgen beim kurländischen Gouverneur Baron F. von Nolde in Mitau: 15 Abzeichen der Gemeindeältesten verschiedener Gemeinden in Kurland.

6) Von Herrn E. Seuberlich in Riga: a) Beiträge zur Geschichte der baltischen Goldschmiede. Die Goldschmiede der kleinen Städte. b) Streifzüge durch die Archive der kleinen livländischen und estländischen Städte von E. Seuberlich.

7) Von Oberlehrer W. Meyer: Lehrbuch der Geschichte, Mittelalter und neue Zeit. Aus dem Russischen übersetzt und teilweise ergänzte Ausgabe, von A. Wulffius, Riga 1912, 1913.

8) Von Oberlehrer W. Jensen: a) das Delbild einer unbekanntten Frau, wahrscheinlich aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. b) eine ostgrusinische Silbermünze des 18. Jahrhunderts mit der Aufschrift Tiflis.

9) Von Oberlehrer G. Wiedemann: a) eine Solidus mit dem Bilde Johann Kasimirs, b) ein Solidus Livoniensis Karl XI.

10) Von Oberlehrer Dr. W. Schlau: De Hyperidis oratione funebri. Dissertatio inauguralis scripsit W. Schlau. Weidae Turingorum 1913.

Der Präsident verlas folgendes Dankschreiben des zum Ehrenmitglied der Gesellschaft ernannten Herrn Th. Pantenius: „Hochberehrte Herren! Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für die Ehre, die Sie mir durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft Ihrer Gesellschaft erwiesen haben. Sie hat mich um so mehr erfreut, als sie von Worten voll feinsten Verständnisses für mein Schaffen begleitet war.

Schöneres habe ich für mich nie erhofft, als daß einmal eine Zeit kommen würde, in der meine Landsleute, über das, was ihnen an meinen Dichtungen nicht gelungen erscheint, nachsichtig hinwegsehend, eine ungetrübte Freude an ihnen haben könnten.

Nach Ihren freundlichen Worten und nach den vielen herzlichen Grüßen, die mir in diesen Tagen aus allen Teilen der lieben Heimat zungen, muß ich annehmen, daß mein Wunsch sich schon erfüllt hat.

Ich empfinde das als ein großes Glück.

Sie, meine Herren, und die andern Landsleute, die meiner aus Anlaß meines siebenzigsten Geburtstages so freundlich gedachten, haben ihn zum schönsten Tage meines Lebens gemacht. Denn mir, dessen Herz mein Leben lang in heißer Liebe für die Heimat schlug, konnte nichts Lieberes werden, als daß auch sie meiner liebevoll gedenkt.

Mit landsmannschaftlichem Gruß und vorzüglicher Hochachtung und Ergebenheit

Theodor Hermann Pantenius.

Zu Mitgliedern der Gesellschaft wurden aufgenommen: Herr Alexander von Denffer und Baroness Isalie von Roenne, zu Mitgliedern des Museums Fräulein Anna Katterfeld und Oberlehrer W. Meyer.

Darauf hielt Herr Rechtsanwalt P. Johannsen einen Vortrag über Platos Ethik, der bei tiefem Eindringen in die Gedanken- und Ideenwelt des Philosophen und Berücksichtigung der reichen einschlägigen Literatur das hohe Gebäude der sittlichen Anschauung und Erkenntnis dieses für alle Zeiten grundlegenden Denkers vorführte.

Bericht über die 971-Ste Sitzung der Furländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 4. Dezember 1913.

Es waren außer Schriften in- und ausländischer Gesellschaften an Geschenken eingegangen:

1) Von Frau Charlotte Brunnau geb. Stoppmann in Mitau durch Dr. A. Raphael: ein Blumenkorb mit Früchten in Seide ausgenäht, vom Jahre 1862.

2) Von Baron H. von Bruiningf: Das Geschlecht von Bruiningf in Livland von Hermann von Bruiningf, 1913.

Der Präsident wies darauf hin, daß der Tod wieder einen Verlust unserer Gesellschaft zugefügt habe, indem am 13. November Herr Wilhelm Adolphi gestorben sei. Die Versammelten ehrten das Andenken an den Dahingeshiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Darauf hielt Oberlehrer H. Diederichs einen Vortrag über die Baronin Mary Bruiningk und ihre Beziehungen zum Dichter G. Kinkel, zum Teil auf Grund des oben erwähnten der Gesellschaft zugegangenen Buches von Baron H. von Bruiningk: das Geschlecht von Bruiningk in Livland, das in musterhafter Weise die Geschichte eines unserer baltischen Adelsgeschlechter zur Darstellung bringt.

I. Die Mitglieder der Gesellschaft in den Jahren 1912 und 1913.

A. Der Vorstand (Auschuß):

Präsident: Rudolf von Hoerner auf Ihlen.

Sekretär: Oberlehrer H. Diederichs, † 1. Febr. 1914.

Schatzmeister: Dr. G. Otto, bis zum 6. Febr. 1913.

„ Oberlehrer E. Jordan, seit dem 6. Febr. 1913.

Graf W. Reutern, Baron Rolcken, Kurl. Landesbevollmächtigter.

Oberlehrer G. Wiedemann.

Landesarchivdirektor D. Stavenhagen.

Baron Paul von Behr.

B. Ehrenmitglieder.

Zeit der
Aufnahme.

1870 Dr. Adolf Wagner, Geheimrat und Professor in Berlin.

1872 Dr. Georg Schweinfurth, Professor in Berlin.

1883 Graf Iwan Iwanowitsch Tolstoi, in St. Petersburg.

1896 Gräfin Praskowja Sergejewna Uwarow, Präsidentin der kaiserlichen archäologischen Gesellschaft in Moskau.

„ Professor Dr. Richard Hausmann in Dorpat (Jurjew).

1905 Baron Hermann von Bruiningk in Riga.

1909 Professor Dr. Theodor Schieman, in Berlin.

1912 Dr. med. Gustav Otto, in Mitau.

1913 Theodor Hermann Pantenius, in Leipzig.

C. Correspondierende Mitglieder.

1877 Professor Dr. Oskar Montelius in Stockholm.

1893 Baron Max v. Spiessen, Premierlieutenant a. D. in Münster.

1894 Edmund Vogeler, Gymnasial-Professor und Stadtarchivar in Soest (Westfalen).

„ Freiherr Alexander von Dachenhausen in München.

- 1895 A. Seyler, Kanzleirat in Berlin.
" Dr. Wilhelm Neumann, Direktor des Kunstmuseums in Riga.
" A. P. Sapunow, Gymnasiallehrer in Witebsk.
" Carl v. Loewis of Menar, Ritterschaftsbibliothekar in Riga.
1898 Baron Gustav v. Manteuffel in Riga.
1900 Dr. Wolfgang Schlüter in Dorpat.
1909 Propst Rudolf Winkler in Reval.
1910 Aftaf v. Transehe, Ritterschaftsarchivar in Riga.
1911 Alexander v. Tobien in Riga.
1912 Nikolaus Busch, Stadtbibliothekar in Riga.
-

D. Ordentliche Mitglieder:

a) Auswärtige.

- 1861 Dr. Johannes Engelmann, Wirkl. Staatsrat und Professor emer. in Dorpat, † 4. Sept. 1912.
1882 Dr. J. R. Aspelin, Professor in Helsingfors.
" Dr. Hans Hildebrand, Reichsantiquar in Stockholm, † 3. Febr. 1913.
" Dr. Ludwig Stieda, Wirkl. Staatsrat und Professor emer., in Gießen.
" Dr. Adalbert Bezzenberger, Professor in Königsberg i. Pr.
" Dr. Sophus Müller, Direktor des Nordischen Museums in Kopenhagen.
" Dr. William Mollerup in Kopenhagen.
1895 Dr. Claes Annerstedt, Universitätsbibliothekar in Upsala.
-

b) Zahlende Mitglieder.

- 1863 Karl Melville, Präsident des Stadt-Waisengerichts in Mitau.
" Theodor v. Engelmann, Wirkl. Staatsrat, in Majorenhof.
1867 Heinrich Diederichs, Oberlehrer, in Mitau, † 1. Febr. 1914.
1869 Gustav Seefemann, Pastor emer., in Mitau, † 13. Dez. 1913.
1872 Rudolf v. Hörner auf Jhlen, dim. Kreismarschall.
1873 Baron Theodor von Behr in Mitau.
" Arthur v. Magnus, Rechtsanwalt in Mitau.
1875 Baron Rudolf von Mandell, Vereidigter Rechtsanwalt in Mitau.
† 28. März 1912.
1876 Baron Max v. d. Kopp auf Birten, Direktor des kurl. Kreditvereins in Mitau, Kammerherr.
" Baron Eugen von Haaren auf Alt-Memelhof, residierender Kreis-
marschall in Mitau, † 2. Nov. 1912.

- 1877 Graf Woldemar Reutern Baron Molden auf Ringen, kurl. Landesbevollmächtigter.
 „ Baron Paul von Behr in Mitau, dim. Ritterschaftssekretär.
- 1882 Heinrich Schack-Steffenhagen, Buchdruckerei-Besitzer in Mitau.
- 1883 Georg Wiedemann, Oberlehrer in Mitau.
- 1884 Emil Bielenstein, Pastor in Pernau.
- „ Graf Paul Medem, Majoratsherr auf Ellen, residierender Kreis-
 marschall in Mitau.
- „ Baron Christian von der Osten-Sacken auf Dondangen, Kreis-
 marschall.
- „ Dr. jur. Hermann v. Bach auf Dannenthal, Kreisarschall.
- 1887 Hermann Schiemann, Beamter des kurländ. gegenseitigen Feuer-
 versicherungs-Vereins in Mitau.
- 1889 Mag. pharm. Johann Hertel, Apotheker in Mitau. † 27. April 1912.
- 1890 Franz Kunzler, cand. jur., in Mitau.
- „ Baron Alexander von Rahden auf Maihof, I. Sekretär des
 kurl. Kreditvereins in Mitau.
- „ Fürst Wilhelm Lieven auf Neuhof.
- 1891 Baron Alexander von Lieven auf Merzendorf.
- „ Baron Alexander von Behr in Dresden.
- „ Dr. med. Rudolf von Grot, Arzt in Mitau.
- „ Hermann Roscius, Rechtsanwalt in Mitau.
- „ Karl Grave, Sekretär der kurl. Gouvernements-Regierung in
 Mitau.
- 1892 Baron Franz von Hahn auf Wilzen.
- „ Baron Paul von Hahn auf Usuppen.
- „ Baron Wilhelm von Hahn auf Platon, Kammerherr, residierender
 Kreisarschall.
- „ Eugen von Reibnitz, Oberlehrer in Mitau.
- „ Fürst Nikolai Lieven auf Senten.
- „ Baron Carl von Grotthuß auf Lambertshof.
- 1893 Baron Georg von Behr auf Wahrenbrock, Kreisarschall.
- „ Baron Paul von Bistram auf Waddag, residierender Kreis-
 marschall.
- „ Dr. Walter von Bötticher in Dresden.
- „ Alexander Gruse, Direktor der Mitauschen Stadtsparkasse.
- „ Baron Sergei von Drachensfels auf Feldhof, Kreisarschall.
- „ Baron Walter von Grotthuß auf Garrosen, in Mitau.
- „ Baron Anatol von Seyking auf Peterthal.
- „ Graf Alexander von Roskull auf Absirn, Kreisarschall.
- „ Baron Wilhelm von Nolde auf Wirgen.
- „ Baron Leon von der Kopp, Geschäftsführer der Sparkasse des
 kurl. Kreditvereins in Mitau.
- „ Dr. Alexander Raphael, Gehilfe des Medizinalinspektors in Mitau.
- „ Friedensrichter Paul Conradi, Wirkfl. Staatsrat, in Siugt,
 † 22. Febr. 1913.

- 1893 Otto von Hörner in Mitau.
Ernst von Walthers-Wittenheim auf Affern, Direktionsrat des
kurl. Kreditvereins.
Baron Adam Knigge auf Zehren.
Graf Otto von Kenserling auf Zennhof.
Baron Carl von Funck in Riga.
- 1894 Baron Christoph von Schroeders auf Rodaggen.
Baron George von Manteuffel auf Kapsehden, Kreismarschall.
Carl Mahler, Notär des Konsistoriums in Mitau.
Alfred von Billon auf Ards.
- 1895 Baron August v. Firds auf Waldegahlen.
Baron Alexander Theophil v. Heyking in Goldingen.
Baron Ferdinand v. Pfeiliger gen. Franck auf Pogranicz.
Baron Hans v. Klopmann auf Grafenthal.
Baron Walter v. Foelckersahm auf Steinensee.
Gustav Schmidt, Stadthaupt von Mitau.
Baron Paul v. Firds auf Lieven-Bersen.
Baron Harry v. Grotthuß auf Schwitten.
Victor Dobbert, Pastor prim. in Mitau.
Baron Wilhelm von Hahn auf Rokaischen.
Baron Alexander v. Behr auf Tetelmünde.
Eduard Ullmann, Stadtrat in Mitau.
Adolf Proctor, Notarius publ. in Mitau.
Richard Schmid, Stadtssekretär in Mitau.
Friedrich v. Petersen, Architekt in Mitau.
Baron Victor v. Meerscheidt-Hüllessem, Präsident des kurl.
Konsistoriums.
Baron Rudolf v. Grotthuß in Mitau.
Baron Max v. Grotthuß in Mitau.
Theodor Becker, Propst in Frauenburg.
Fürst Anatol Lieven auf Mesothen, Kreismarschall.
Baron Theophil von Roenne auf Alt-Sattiden, † 12. Okt. 1912.
Baron George von Hahn auf Dubbenhof. † 19. Juni 1912.
Baron Ernst v. Firds auf Gr.-Wirben.
Baron Wilhelm v. Hahn auf Blankensfeld.
Baron Carl von Manteuffel auf Ragdangen, Kreismarschall.
Constantin Kupffer, Stadtrat in Mitau.
Baron Friedrich von Grotthuß, Kreismarschall in Goldingen.
- 1896 Dr. phil. Arnold Ucke auf Stirnen.
Max von Blaese, älterer Taxator des kurländischen Kreditvereins
in Mitau.
Ernst Kluge, Pastor in Mitau.
Axel von Horn, Beamter des kurl. gegenseitigen Feuerversiche-
rungs-Vereins in Mitau.
Baron Alexander Staël von Holstein auf Samm in Estland.
- 1897 Adolf Goldblatt, vereidigter Rechtsanwalt in Mitau.

- 1897 Karl Trampedach, Fabrikbesitzer in Mitau. † 4. Juli 1912.
 " Baron Rudolf von Engelhardt auf Alt-Born.
 " Alphons von Balfour auf Paddern.
 " Oskar Felsko, Maler in Mitau.
 " Johannes Krüger, Landwirt.
 1898 Baron Wilhelm v. Koskull auf Tergeln.
 " Baron Eugen v. Freitag-Loringhoven in Rauen.
 " Dr. Wilhelm Uffe auf Bachhusen.
 " Adolf Carlhoff, Inspektor der Landesschule in Mitau.
 " Baron Werner v. Buchholz auf Suhrs.
 " Baron Friedrich v. Hahn, Notarius publicus in Libau.
 " Walter Bielenstein, Pastor in Mesothen.
 " Richard Brosse, Oberlehrer in Mitau.
 " Paul Heing, Pastor in Grünhof.
 " Dr. phil. Robert Dettloff in Mitau.
 1899 Baron Theodor v. Drachensfels in Mitau.
 " Baron Eberhard v. Behr auf Weiß-Pommusch.
 " Baron Ernst v. Drachensfels in Mitau.
 " Alexis von Greigh auf Weessen.
 " Otto Panck, Generalsuperintendent emer. in Mitau.
 " Baron Alexander v. Vietinghoff-Scheel in Mitau.
 1900 Wilhelm Kleinenberg, vereid. Rechtsanwalt in Mitau.
 " Baron Nicolai v. Manteuffel auf Dserwen.
 " Carl Schlieps, Oberlehrer in Mitau.
 " Baron Friedrich von Seefeld auf Degahlen.
 " Dr. med. Otto Spchlmann in Mitau.
 " Oskar Stavenhagen, Landesarchivdirektor in Mitau.
 1901 Hermann Grüner, Pastor zu Sallgalln.
 " Dr. med. Hermann Hildebrand in Mitau.
 " Arthur Kleinenberg, Apotheker in Mitau.
 1902 Baron Gerhard v. Nolde auf Kalleten.
 " Baron Ernst v. d. Brüggen auf Stenden.
 " Patiens Johannsen, vereid. Rechtsanwalt in Mitau.
 " Graf Peter Komorowski auf Kurmen.
 " Victor v. Wilpert, Oberlehrer in Mitau.
 " Hans Bielenstein, Pastor in Alt-Nahden.
 " Hermann v. Roepenack auf Stalgen.
 " Baron Otto v. Vietinghoff-Scheel auf Groß-Behrsen.
 " Alfred Doellert, Pastor in Nerst.
 " Hermann Schulz, Pastor in Angermünde.
 " Paul Pelling, Pastor zu Barbern.
 " Dr. med. Eugen Pelling in Mitau.
 " Leonhard Seesemann, Pastor in Zelmeneeken.
 1903 Baron Oskar von Grotthuß auf Puffeneeken.
 " Alfred Wolanski, Pastor in Wallhof.
 " Johannes Boettcher, Sekretär der ökon. Gesellschaft in Mitau.

- 1904 Baron Wilhelm v. d. Necke in Neuenburg.
 1905 Baron Harald von Düsterlohe in Mitau.
 " Dr. med. Arved Dohrmann in Preekuln.
 " Julius Bidder in Mitau.
 " Gustav Thonagel, Architekt in Mitau.
 1906 Ewald Jordan, Oberlehrer in Mitau.
 1907 Dr. med. Gustav Blahse in Talsen.
 " Graf Theodor v. d. Borch auf Sirgen, Kreismarschall.
 " Dekar Brandenburg, Stadthaupt von Bauske.
 " Otto Goercke, Apotheker in Talsen.
 " Johann Gutmann, Oberförster in Salwen.
 " Rudolph Hollmann, Direktor der Landeseshule in Goldingen.
 " Dr. Carl Hunnius, Direktor der Landeseshule in Mitau.
 " Dr. med. Walter Rapp in Windau.
 " Wilhelm Kupffer, Pastor in Schlef.
 " Ernst Liliensblum, Stadtveterinärarzt in Mitau.
 " Baron Gustav v. Lieven auf Ermahlen, † 13. Okt. 1912.
 " Mag Müller, Oberförster in Libau.
 " Hans Pawel, Notarius publ. in Talsen.
 " August v. Raifon, Pastor zu Sahten.
 " Friedrich Stavenhagen, Pastor zu Bauske.
 " Baron Erich v. Stromberg, vereid. Rechtsanwalt in Talsen.
 " Theodor Thiermann, Apotheker in Bauske.
 " Friedrich Treffner, Pastor in Eckau.
 " Alexander Wegner, Oberlehrer in Libau.
 1908 Baron Wilhelm von Hahn auf Slugtin-Pommusch, † 11. Fe-
 bruar 1913.
 " Graf Arthur Keyserling auf Groesen.
 " Baron Ernst von Koskull in Mitau.
 " Georg Worms, Oberlehrer in Mitau.
 1909 Baron Wolf v. Fircks auf Pedmahlen.
 " Victor Goldmann, Stadtsekretär in Hasenpoth.
 " Wilhelm Groth in Groß-Krothen.
 " Baron Ernst v. d. Osten-Sacken in Hasenpoth.
 " Eduard Wieckberg, Pastor in Grobin.
 " Alexander Bernewiß, Generalsuperintendent in Mitau.
 " Baron Roderich v. Freitag-Loringhoven in Pernau.
 " Georg Neumann, Oberlehrer in Mitau.
 " Adolf Richter in Riga.
 " Arthur Brosse, Oberlehrer in Mitau.
 " Baron Jeannot v. Grotthuß in Legen.
 " Gustav Spehr, Propst in Nieder-Bartau.
 " Baron Julius Dietrich v. d. Kopp in Mitau.
 " Dr. med. Adolf Friedenthal in Reval.
 " Wilhelm Gilbert, Pastor in Siuxt.
 " Herbert v. Hoerner in Mitau.

- 1909 William Meyer, Oberlehrer in Mitau.
" Johann Wassermann, Buchhandlungsbesitzer in Mitau.
" Baron Ernst v. Fircs auf Nurmhusen, † 20. März 1914.
1910 Eduard Drenger, Kaufmann in Bauske.
" Eduard Eckert, Kaufmann in Bauske.
" Bruno Lohding, Fabrikbesitzer in Bauske.
" Werner v. Lughau, Pastor in Sessau.
" Baron Hans v. Tauchnitz auf Bogtsbrügge bei Bredin (Brandenburg).
" Bernhard v. Wildemann-Klopmann in Mitau.
" Baron Otto v. d. Osten-Sacken in Mitau.
" Arthur Friede, Apotheker in Mitau.
" Friedrich Barnehl, reformierter Pastor in Mitau.
" Eugen Filaretow, Oberlehrer in Mitau.
" Edgar Grosse, Seminardirektor in Mitau.
" Hermann Liebkowsky, Oberlehrer in Mitau.
" Baron Eduard v. Schröders auf Jamaiken.
" Wilhelm Wiebeck, Gymnasiallehrer, in Mitau.
" Ernst Westermann, Bankbeamter in Mitau.
" Woldemar Jensen, Oberlehrer in Mitau.
1911 Baron Johann von Behr auf Stricken, Direktionsrat des kurl. Kreditvereins in Mitau.
" Baron Wilhelm von Hahn auf Bersteln.
" Baron Herbert von Hahn auf Sallensee.
" Karl Günther, Beamter des Stadtmrats in Mitau.
" Baron Emil von Klopmann in Mitau.
" Hans v. Mende, Geschäftsführer des kurl. Kreditvereins in Mitau.
" Dr. Baron Jürgen von Hahn auf Linden.
" Paul von Rüdiger, vereidigter Rechtsanwalt in Mitau.
" Baron Nikolai von Rummel auf Belmont.
" Baron Runo von der Kopp auf Aistern.
" Baron Nikolai von Schroeders auf Dahmen.
" Christian Detlef Sievers in Mitau, † 8. Febr. 1913.
" Dr. med. Alexander Westermann in Mitau.
1912 Karl Kunert, Photograph in Mitau.
" Dr. med. Karl Becker in Mitau, † 25. Mai 1914.
" Ewald Bredau, Oberlehrer in Mitau.
" Baron Kurt von Manteuffel auf Zierau.
" Oskar Martinelli, Pastor in Laffen.
" Baron Karl von Behr in Kruttschi im Mohilewischen Gouv.
" Gustav Scherschmidt, Fabrikbesitzer in Bjelostock.
" Dr. phil. Max Gurland in Mitau.
" Viktor v. Kuhlberg, Stadttingenieur in Mitau.
" Dr. Wilhelm Schlau, Oberlehrer in Mitau.
" Frau Luise Wiedemann in Mitau, † 6. Febr. 1914.
" Frau Hertha Katterfeld in Laffen.
" Fräulein Alix v. Paucker in Mitau.

- 1912 Frau Ottilie v. Petersen in Mitau.
" Fräulein Annie v. Petersen in Mitau.
" Fräulein Käthe v. Magnus in Mitau.
" Frau Hermine Johannsen in Mitau.
" Fräulein Martha Siller in Mitau.
" Baronesse Marie von der Kopp in Mitau.
" Baronesse Gabriele von der Kopp in Mitau.
" Baronesse Marie von Meerseidt-Hüllessem in Mitau.
1913 Leon Reynier, Architekt in Mitau.
" Wilhelm Adolphi, Bankbeamter in Mitau, † 13. Nov. 1913.
" Max Krengel, Lehrer an der Landesschule in Mitau.
" Eugen Wiebeck, vereid. Rechtsanwalt in Mitau.
" Dr. med. Wilhelm Unverhau in Mitau.
" Paul Spehr, Mag. pharm., in Mitau.
" Dr. med. Ernst Kügler in Schönberg.
" Gräfin Anna Kerserling in Gröfen.
" Frau Mary Mahler in Mitau.
" Joseph Kordzitowski in Wilna.
" Paul Ederberg, Oberlehrer in Mitau.
" Viktor Felsko, Oberlehrer in Mitau.
" Erich Sponholz, Oberlehrer in Mitau.
" Eduard Carlson in Stabben.
" Alexander v. Denffer in Mitau.
" Baronesse Isalie von Könne in Mitau.
-

II. Verzeichnis

der wissenschaftlichen Anstalten und Vereine,

mit denen die Gesellschaft im Verkehr steht, nebst Angabe über die von denselben durch Austausch in den Jahren 1912 und 1913 erhaltenen Schriften:

- 1) **Altona**: Museum.
- 2) **Arensburg**: Verein zur Kunde Desfelds.
- 3) **Augsburg**: Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben und Neuburg.
- 4) **Bauzen**: Naturwissenschaftliche Gesellschaft Ißs.
Bericht aus den Jahren 1910—12.
- 5) **Bergen**: Bergens Museum.
 - a) Aarsberetning for 1912.
 - b) Aarbo 1912, Heft 1—3. 1913, Heft 1 u. 2.
- 6) **Berlin**: Königl. Oeffentliche Bibliothek.
Jahresbericht für das Jahr 1911/12, für das Jahr 1912/13.
- 7) **Berlin**: Deutsche Tageszeitung.
- 8) **Berlin**: Numismatische Gesellschaft.
- 9) **Bern**: Allgemein geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. Band 38. 1913.
- 10) **Bistritz**: Siebenbürgisch-Sächsische Gewerbeschule.
36. Jahresbericht, 1912. 37. Jahresbericht, 1913.
- 11) **Bistritz**: Evangelisches Obergymnasium.
Programm 1912.
- 12) **Bremen**: Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
Bremisches Jahrbuch. Band 24. 1913.
- 13) **Breslau**: Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.
88 Jahresbericht für 1910.
- 14) **Breslau**: Verein für Geschichte und Altertum Schlesiens.
- 15) **Brünn**: Verein für die Geschichte Mährens und Schlesiens.
Zeitschrift XVI. Jahrg., Heft 1—4. XVII. Jahrg., Heft 1—4.
- 16) **Brüssel**: Académie Royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique.
 - a) Bulletin de la classe des lettres 1911, № 9—12.
1912, № 1—12. 1913, № 1—3.
 - b) Annuaire 1912, 1913.

- 17) **Brüssel:** Société Royale malacologique de Belgique.
Annales tome 46, année 1912.
- 18) **Buenos Aires:** Museo Nacional.
Anales tome 22, 13. 1912.
- 19) **Chemnitz:** Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
- 20) **Chemnitz:** Verein für Chemnitz Geschichte.
- 21) **Christiania:** Kongelige Nordiske Universitet.
- 22) **Christiania:** Norsk Folkemuseum.
Foreningen XVI, XVII, 1911, 1912.
- 23) **Cincinnati:** Museum Association.
 - a) 16, 19, 20 Annual exhibition of American art.
1911. 1912.
 - b) 31, 32 Annual Report 1911.
- 24) **Danzig:** Westpreussischer Geschichtsverein.
 - a) Zeitschrift Heft 55. 1913.
 - b) Mitteilungen Jahrgang 11, 12, 1912. 1913, № 1—4.
- 25) **Dorpat:** Kaiserliche Universität.
 - a) Записки 1912, № 2—12. 1913, № 1—12.
 - b) 16 Dissertationen 1912, 1913.
 - c) Личный составъ 1911, 1912.
 - d) Обзоръ лекцій 1912, 1913 I.
 - e) A. von Stromberg, Studien zur Theorie und Praxis der Laufe. Berlin 1913.
- 26) **Dorpat:** Naturforscher-Gesellschaft.
 - a) Труды. Schriften XX, XXI, 1912, 1913.
 - b) Протоколы. Sitzungsberichte XXI, Heft 1—4, 1912.
- 27) **Dorpat:** Gelehrte Estnische Gesellschaft.
Sitzungsberichte von 1911.
- 28) **Dresden:** Königl. Sächsischer Altertumsverein.
 - a) Neues Archiv für sächsische Geschichte. Band 33, 1912.
 - b) Jahresbericht über 1911/12.
- 29) **Dronthelm:** Kgl. Norske Vedenskabens Selskab.
 - a) Skrifter 1910.
 - b) Fortegnelse over Selskapets Skrifter 1760—1910.
- 30) **Fellin:** Felliner Literarische Gesellschaft.
Jahresbericht 1909—11.
- 31) **Gießen:** Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
 - a) Naturwissenschaftliche Abteilung, Band IV, 1912.
 - b) Medizinische Abteilung, Band VI, 1910.
 - c) Berichte, Band V, 1912, Band VII und VIII.
- 32) **Gießen:** Oberhessischer Geschichtsverein.
Mitteilungen. Neue Folge, Band XIX, 1911, Band XX, 1912.

- 33) **Goldingen**: Landesgymnasium.
- 34) **Goeteborg**: Kungl. Vetenskaps och Vittenhets Samhällar.
Handlingar XIII 1910.
- 35) **Graz**: Historischer Verein für Steiermark.
Zeitschrift, 10. Jahrg. Heft 3, 4. 11. Jahrg. Heft 1, 2.
- 36) **Güstrow**: Verein der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg.
Archiv. 65. Jahrgang, Abteilung I, II, 1911.
- 37) **Halle a. S.**: Thüringisch-Sächsischer Verein für Erforschung des
vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmäler.
Jahresbericht für 1911/12.
- 38) **Halle a. S.**: Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinische deutsche Akademie
der Naturwissenschaften.
Leopoldina Heft 47—49, № 1—10.
- 39) **Heidelberg**: Großherzogliche Badische Universitäts-Bibliothek.
- 40) **Heidelberg**: Historisch-Philosophischer Verein.
Jahrbücher, Bd. XVII, Heft 2, Bd. XVIII, Heft 1.
- 41) **Helsingfors**: Finnische Altertumsgesellschaft.
a) Tidskrift, Bd. XXV, XXVI, 1911, 1912.
b) Finsk Museum, XVIII, XIX, 1911, 1912.
- 42) **Helsingfors**: Finska Forminnes föreningen.
K. K. Meinander och Juh. Rinne: Finlands Kyrkor, I Ny-
kyrko och Nystad, 1912.
- 43) **Hermannstadt**: Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.
Verhandlungen und Mitteilungen Bd. LXII. Jahrg. 1912.
Heft 1—6.
- 44) **Hermannstadt**: Evangelisches Gymnasium und Realschule.
- 45) **Hof**: Nordoberfränkischer Verein für Natur-, Geschichts- u. Landes-
funde.
- 46) **Insterburg**: Altertumsgesellschaft.
a) Zeitschrift, Heft 13, 14.
b) Jahresbericht über 1910, 1911, 1912.
- 47) **Jaroslaw**: Ученая археологическая комиссия.
a) Труды книга 6, выпускъ 2; книга 3, выпускъ 3.
b) Триста лѣтъ тому назадъ въ г. Ярославль, 1912.
c) Угличскія церкви.
- 48) **Kassel**: Verein für Naturkunde.
a) Festschrift des Vereins, 1911.
b) Abhandlungen und Bericht über 74—76 Vereinsjahr, 1909—12.
- 49) **Kiel**: Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.
- 50) **Kiel**: Schleswig-Holsteinisches Museum für die Sammlung und Er-
haltung vaterländischer Altertümer.

- 51) **Kiew**: Общество естествоиспытателей при Императорскомъ Университетѣ Св. Владимира.
а) Записки, 1912, томъ XXII выпускъ 1—3,
томъ XXIII выпускъ 1—3.
б) Протоколы засѣданій за 1911 г.
- 52) **Rischinew**: Музей Бессарабскаго Земства.
- 53) **Klagenfurt**: Geschichtsverein für Kärnten.
а) Carinthia I. Mitteilungen Jahrgänge 101—103, 1911—13.
б) Jahresbericht für 1910, 1912.
- 54) **Klagenfurt**: Naturhistorisches Landes-Museum von Kärnten.
Carinthia II. Mitteilungen 1911, № 5, 6. 1912, № 1—3.
- 55) **Königsberg**: Königliche und Universitäts-Bibliothek.
- 56) **Königsberg**: Physikalisch-Oekonomische Gesellschaft.
Schriften Jahrgang 52 und 53, 1911, 1912.
- 57) **Königsberg**: Altertums-Gesellschaft Preussia.
- 58) **Königsberg**: Stadtbibliothek.
Mitteilungen aus der Stadtbibliothek IV, 1912.
- 59) **Kopenhagen**: Société Royale du Nord.
Mémoires, Nouvelle Série. 1911/12.
- 60) **Kraľau**: Akademie der Wissenschaften.
а) Bulletin international 1911 № 9, 10. 1912 № 1—6.
б) Adam Chmiel: Zradta do Historyi Sztuki i Cywili-
zacyi w Polisce, tom I. Krakow 1911.
- 61) **Landsberg a. d. W.**: Verein für die Geschichte der Neumark.
Schriften, Heft 25—27. 1912.
- 62) **Leipzig**: Museum für Völkerkunde.
- 63) **Leisnig**: Geschichts- und Altertumsverein.
Mitteilungen, Heft XIV, 1912.
- 64) **Lemberg**: Towarzystwo historyczny.
Kwartalnik historyczny, rocznik XXV, zeszyt 3, 4, 1911.
XXVI, 1—4, XXVII 1, 2.
- 65) **Lemberg**: Société polonaise pour l'avancement des Sciences.
Direction Oswald Balzer.
- 66) **Loëgen**: Litterarische Gesellschaft Masovia.
Mitteilungen, 18. Jahrg., 18. Heft, 1913.
- 67) **St. Louis**: School of fine Arts.
- 68) **Lübeck**: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde.
Zeitschrift Bd. XIV, Heft 2, 1912. Bd. XV, Heft 1, 2, 1913.
- 69) **Lübeck**: Hansischer Geschichtsverein.
а) Pfingstblätter VIII. A. Werminghoff: der deutsche Orden
und die Stände in Preußen, 1912, IX B. Vogel: Die
Hansestädte und die Kontinentalsperre.
б) Hansische Geschichtsblätter 1913, Heft 1.

- 70) **Lübeck**: Museum Lübeckischer Kunst- und Culturgeschichte.
- 71) **Lüneburg**: Museumsverein für das Fürstentum Lüneburg.
- 72) **Manila**: Departement of the Interig Ethnological Guraey Publications.
- 73) **Marbach-Stuttgart**: Schwäbischer Schillerverein.
16. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1911/12.
- 74) **Meißen**: Verein für die Geschichte der Stadt Meißen.
- 75) **Milwaukee**: Public Museum.
- 76) **Mitau**: Kurländische Pharmaceutische Gesellschaft.
- 77) **Mitau**: Landeschule.
- 78) **Mitau**: Bibliothek der kurländischen Ritterschaft.
- 79) **Mitau**: Landesarchiv.
- 80) **Moncalieri**: Società meteorologica Italiana.
Bolletino a) Vol. XXX № 11, 12, 1911.
Vol. XXXI № 1—8, 11, 12.
Vol. XXXII № 1—6.
b) Osservationi meteorologiche 1912.
- 81) **Montreal in Canada**: Numismatic and Antiquarian Society.
The Canadian Antiquarian. Third serie vol. IX u. X 1913.
- 82) **Moskau**: Société Impériale des Naturalistes.
Bulletin année 1910, 1911 № 1—4.
- 83) **Moskau**: Общество военныхъ врачей. (Gesellschaft der Militär-Ärzte.)
- 84) **München**: Königlich-bayrische Akademie der Wissenschaften:
a) Philosophisch-philologisch-historische Klasse: Sitzungsberichte
Jahrgang 1911. Abhandlung 5—14. Schlußheft.
1912. 1—3. 5—9.
b) Philosophisch-historische "Klasse: Sitzungsberichte 1912, 1913
(R. v. Boehlmann, Sokrates und das Problem der Demokratie).
c) Register über 1860—1910.
d) Mathematisch-physikalische Klasse: Sitzungsberichte 1911,
1912, 1913.
e) Register über 1860—1910.
- 85) **Münster**: Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Zeitschrift 70. Band, 2. Abteilung, herausgegeben von Prof.
Sinneborn Münster 1912.
- 86) **Marva**: Altertumsgesellschaft.
- 87) **New York**: Public Library.
Bulletin 1912, 1913.
- 88) **New York**: Hudson Fulton Celebration-Commission 1909.
- 89) **Nischni-Nowgorod**: Губернская ученая архивная комиссия.

- 90) **Nürnberg**: Germanisches National-Museum.
- 91) **Nürnberg**: Verein für die Geschichte der Stadt Nürnberg.
 a) Jahresbericht über das 34. Vereinsjahr 1911.
 b) Mitteilungen Heft 20 1913.
- 92) **Nürnberg**: Naturhistorische Gesellschaft.
 a) Abhandlungen Band XVIII, XIX, XX.
 b) Mitteilungen 1908, 1909.
- 93) **Odeſſa**: Императорское Одесское Общество Истории и Древностей.
 a) Записки. Томъ XXX 1912, XXXI 1913.
 b) Отчетъ за 1912 г., 1913 г.
- 94) **Omſk**: Западно-Сибирскій отдѣлъ Императорскаго Русскаго Географическаго Общества.
 a) Записки книжка 36, выпускъ I.
 b) Таблицы распределенія цвѣтковыхъ и высшихъ споровыхъ растений Томской и Тобольской губ.
 c) Отчетъ по Музею за 1910 г.
- 95) **Orel**: Общество для изслѣдованія природы Орловской губернии.
 a) Отчетъ № 3, 1913.
 b) Отчетъ о составѣ и дѣятельности Орловскаго лекціоннаго кружка за 1911 и 1912 г. Орель 1912, 1913.
- 96) **Bernau**: Altertumſforſchende Geſellſchaft.
- 97) **St. Petersburg**: Императорская Публичная Библиотека (Kaiserliche Oeffentliche Bibliothek).
- 98) **St. Petersburg**: Académie Impériale des Sciences.
 a) Записки. Mémoires. Serie VII. Томъ VIII № 15, X № 1, XI № 2—5.
 b) Извѣстия. Bulletins. № 1—18, 1912. № 1—16, 1913.
 c) Фауна Россіи и сопредѣльныхъ странъ.
 a) Птицы. Томъ I. Біанки 1911.
 b) Гидроиды. Томъ I. Линко 1911.
 c) Poissons par S. Berg. Томъ II, вып. I.
- 99) **St. Petersburg**: Императорское Русское Археологическое Общество. (Kaiserlich-Russische Archäologische Gesellschaft).
 a) Записки Восточнаго Отдѣленія т. XX, вып. 4. Т. XXI, вып. 1—3. 1913.
 b) Записки отдѣленія русской и славянской археологіи томъ IX 1913.
- 100) **St. Petersburg**: Императорская Археологическая Коммиссія.
 a) Извѣстия, выпускъ 39—46. 1912, 1913.
 b) Отчетъ за 1912 г.
- 101) **St. Petersburg**: Observatoire physique central de Russie.

- 102) **St. Petersburg:** Императорское Географическое Общество. (Kaiserliche Geographische Gesellschaft.)
- 103) **St. Petersburg:** Геологический Комитетъ. (Das Geologische Comité.)
a) Извѣстія томъ XXX № 1—10, 1911, т. XXXI, № 2—9, 1913.
b) Матеріалы для геологіи Россіи томъ XXV, 1912.
- 104) **St. Petersburg:** Императорское С. Петербургское Минералогическое Общество. (Kaiserl. St. Petersburgische Mineralogische Gesellschaft.)
Записки. II. серия, часть 48, 1912.
- 105) **St. Petersburg:** Redaktion der St. Petersburger Zeitung.
- 106) **St. Petersburg:** Редакція газеты „Правительственный Вѣстникъ“.
- 107) **Posen:** Historische Gesellschaft für die Provinz Posen.
a) Zeitschrift 27. Jahrgang Heft 1 u. 2 1913.
b) Historische Monatsblätter für die Provinz Posen. XIII. Jahrgang № 1—12 1912.
- 108) **Prag:** Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen.
Mitteilungen L. Jahrgang № 1—4 1911.
- 109) **Reval:** Estländische Literarische Gesellschaft.
a) Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands. Band VII, Heft 3 und 4.
b) Jahresbericht 1913.
- 110) **Riga:** Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands.
a) Sitzungsberichte 1911, I. Hälfte 1912.
b) Livländische Geschichtsliteratur für 1909.
- 111) **Riga:** Literarisch-praktische Bürgerverbindung.
Jahresbericht über das 109. und 110. Geschäftsjahr 1911, 1912.
- 112) **Riga:** Lettisch-Literarische Gesellschaft.
Magazin Band XX, Stück 4.
- 113) **Riga:** Börsenverein.
a) Handel und Schifffahrt 1910. I. Abteil. Rigas Handelsverkehr auf den Wasserwegen.
II. Abteil. Rigas Handelsverkehr auf der Eisenbahn.
b) Handelsarchiv. Jahrgang 39 und 40.
c) Beiträge zur Statistik des Rigaschen Handels 1913.
- 114) **Riga:** Rigaer Börsenblatt.
- 115) **Riga:** Vereinigung für Heimatkunde der Ortsgruppe Riga des Vereins der Deutschen in Livland.
- 116) **Riga:** Naturforscher-Verein.
Correspondenzblatt. Jahrgang LV u. LVI, 1912, 1913.

- 117) **Riga**: Stadtbibliothek.
- 118) **Riga**: Redaktion der neuen baltischen Waidmannsblätter.
- 119) **Riga**: Bibliothek der livländischen Ritterschaft.
- 120) **Kostock**: Großherzogliche Universitätsbibliothek.
- 121) **Simferopol, Krim**: Крымское общество естество испытателей и любителей природы.
- 122) **Stettin**: Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.
a) Baltische Studien, neue Folge Bd. XVI, 1912.
b) Monatsblätter 1—12, 1912.
- 123) **Stockholm**: Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Akademie.
a) Emil Ekhoft, St. Clemens Kyrka i Visby 1912.
b) Gotländska Kyrkvinventarier af Sune Ambrosiani 1912.
c) Fornvännen 1911, 1912.
d) Montelius, Oskar: Das Museum vaterländischer Altertümer in Stockholm. 3. Auflage 1912.
e) Lars Tynell: Skånes medeltida Dopfuntar. 1. Heft 1913.
- 124) **Stockholm**: Nordiska Museet.
Fataburen 1911, № 1—4. 1912, № 1—4.
- 125) **Stockholm**: Königliche Bibliothek.
- 126) **Strasbourg**: Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek.
- 127) **Stuttgart**: Württembergische Kommission für Landesgeschichte.
Vierteljahrshefte XXI. u. XXII. Jahrgang, N. F. Heft 1—4, 1913.
- 128) **Thorn**: Copernicus-Verein für Wissenschaft und Kunst.
Mitteilungen Heft 19. 1911.
- 129) **Thorn**: Towarzystwo Naukow.
a) Rocznik 1912, 20, 21.
b) Zapiski tom I, № 5; tom II, № 6, 7, 9—11.
c) Fontes XVI, 1912.
- 130) **Ulm**: Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben.
Mitteilungen Heft XVII—XIX, 1913.
- 131) **Upsala**: Universitätsbibliothek.
a) Skrifter utgifna af Kungl. Humanistiska Vetenskaps Samfundet in Upsala. Bd. X, 1, 2, 1912, XIII, XIV.
b) Gustav Aulen Till belysning af den Lutherska Kyrkoidén dess historia och dess värde Arbeten utgifna med understöd af Wilhelm Ekmans Universitetsfond. Upsala 1911.
c) 13 Doctordissertationen. 1911, 1912.
d) C. Lagercrantz, Papyros Graecus Holmiensis. Recepte für Silber, Steine und Purpur.
e) Tabellarische Uebersicht der in den Jahren 1902—1912 in der Literatur erwähnten Phenanthrenderivate von Håkan Sandqvist.

132) **Washington**: Smithsonian Institution.

- A. a) Annual Report of the Boards of Regents for 1910, 1911, 1912.
b) Miscellaneous Collections vol. LVI, № 23—28, 37; vol. LVII, № 6—10; vol. LVIII, № 2; vol. LIX, № 1—13, 15, 20; vol. LX, № 2—14, 18—22, 24—29.
c) Smithsonian contributions to knowledge vol. 27, № 3. Langley Memoir on Mechanical Flight Part I. 1887—1896. Part II. 1897—1903.
- B. Bureau of American Ethnology.
a) Bulletin. Bd. 47, 52, 1912.
b) Report on the Progress and Condition of the National Museum for the year ending June 1911.
c) 27. Annual Report 1905—6.

133) **Weimar**: Großherzogliche Bibliothek.

134) **Weissenstein**: Gesellschaft zur Erhaltung Jermischer Altertümer.

- a) Sitzungsberichte für 1904—1911.
b) Paul Frh. v. Ungern-Sternberg: Materialien zur Gütergeschichte Jermens. Reval 1912.

135) **Werden**: Historischer Verein für das Gebiet des ehemaligen Stiftes Werden.

136) **Wien**: Kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

- a) Sitzungsberichte der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse Bd. 120, Abteilung I, Heft 8—10. Abteilung II a, 7—10. Abteilung II b, Heft 5—10. Abteilung III, Heft 7—10. Band 121, Abteilung I, Heft 1—10. Abteilung II a, Heft 1—10. Abteilung II b, Heft 1—10. Abteilung III, Heft 1—10. Register zu 116—120. Band 122, Abteilung I, Heft 1. 2. Abteilung II a, Heft 1—4. Abteilung II b, Heft 1—5. Abteilung III, Heft 1—3.
- b) Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse. Bd. 165. Bd. 166, Abhandlung 3, 5, 7. Bd. 167, Abhandlung 3. Bd. 168, Abhandlung 2, 3, 5—7. Bd. 169, Abhandlung 1, 3—5. Bd. 170, Abhandlung 1—10. Bd. 171, Abhandlung 1. Bd. 172, Abhandlung 1, 3—6. Bd. 173, Abhandlung 2, 4. Bd. 174, Abhandlung 1. Register zu den Bänden 111—115, 161—170.

137) **Wien**: Kaiserlich-Königliche Geologische Reichsanstalt.

138) **Wien**: Erdbeben-Kommission.

Mitteilungen N. Folge 42—46, 1913.

139) **Zürich**: Antiquarische Gesellschaft.

Mitteilungen Heft LXXVII: Strickler: Das Schloß Grüningen. 1913.

- 140) **Zwickau:** Verein für Naturkunde.
40.—41. Jahresbericht. Zwickau 1912, zugleich Festschrift zur
Feier des 50 j. Bestehens.
- 141) **Zwickau:** Altertumsverein für Zwickau und Umgegend.
- 142) **Chur:** Historisch-antiquarische Gesellschaft von Graubünden.
- 143) **Wiesbaden:** Verein für Nassauische Altertumskunde und Geschichts-
forschung.
-

Das kurländische Provinzialmuseum.

Der Zuwachs der Sammlungen des Provinzial-Museums durch Schenkungen ist in den Berichten über die Monatsitzungen der Gesellschaft für Literatur und Kunst verzeichnet¹⁾. Ferner hat wie bisher so auch im Jahre 1913 die Buchdruckerei von J. F. Steffenhagen und Sohn von sämtlichen in ihrer Offizin gedruckten Schriften und Anzeigen ein Exemplar dem Museum in dankenswerter Weise übergeben.

Das Direktorium des Provinzialmuseums am Ende des Jahres 1913.

Direktor: Rudolf von Hörner.

Konservator und Schatzmeister: Oberlehrer Ewald Jordan.

Konservator und Sekretär: Oberlehrer Heinrich Diederichs, † 1. Febr. 1914; seitdem Oberlehrer Georg Wiedemann.

Nachdem der Ausschuß der Gesellschaft für Literatur und Kunst und die Direktion des Provinzialmuseums beschloffen hatten, die Verwaltung der Sammlungen des Museums und der Gesellschaft neu zu organisieren, wurden folgende Grundzüge vom Ausschusse festgestellt und von der Gesellschaft in der Sitzung am 6. Mai 1899 genehmigt.

¹⁾ Nach Beschluß der Gesellschaft für Literatur und Kunst vom 24. September 1855 werden alle auf die baltischen Provinzen sich beziehenden Geschenke dem kurländischen Provinzialmuseum einverleibt.

Grundzüge

der neuorganisierten Verwaltung der Sammlungen des Provinzialmuseums und der Gesellschaft.

1) Die Sammlungen des Museums und der Gesellschaft zerfallen in 10 Abteilungen, die nach Bedürfnis noch weiter geteilt werden können.

2) Diese Abteilungen sind außer der Bibliothek und der Manuskriptensammlung, die nach der schon früher bestimmten Bibliothekordnung, vom Bibliothekar verwaltet werden, folgende:

- I. Die Tiere.
- II. Die Mineralien, Petrefakten, Meteoriten, Pflanzen.
- III. Die prähistorischen Altertümer.
- IV. Die Rüstungen, Waffen und Jagdgeräte.
- V. Die Münzen, Medaillen, Münz- und Siegelstempel.
- VI. Die historischen Portraits und Büsten.
- VII. Die einheimischen historischen Altertümer und Merkwürdigkeiten, die Erzeugnisse der Keramik und des Kunstgewerbes so wie die Antiquitäten.
- VIII. Die ethnologischen Gegenstände.
- IX. Die Gemälde, Skulpturen, Kupferstiche und Photographien.
- X. Die Curiosa und Varia.

3. Jede Abteilung der Sektion wird durch 3 von dem Ausschuss erbetene und von der Gesellschaft bestätigte Vorsteher selbstständig verwaltet; diese haben unter sich einen Geschäftsführer zu wählen, der für die Erhaltung und sichere Aufbewahrung der ihm anvertrauten Gegenstände der Gesellschaft verantwortlich ist.

4. Das Ausleihen oder Versenden einzelner Objekte der Sammlungen durch die Vorsteher darf nur mit Zustimmung der Gesellschaft geschehen.

5. Die Entfernung unbrauchbar gewordener Gegenstände und der Verkauf von Doubletten der Sammlungen kann nur mit Genehmigung des Ausschusses erfolgen.

6. Ausgaben dürfen nur mit Zustimmung des Ausschusses gemacht werden.

7. Alle 3 Monate spätestens versammeln sich die Sektionsvertreter zusammen mit dem Ausschuss und der in dem letzteren zur Zeit mitvertretenen Direktion des Museums zu gemeinsamer Beratung über die im Interesse der Sammlungen zu treffenden Maßnahmen oder die Beseitigung von etwa bemerkten Mifständen so wie über notwendige Erweiterungen und Ergänzungen der Sammlungen, für die größere Summen erforderlich sind, worauf der Ausschuss die erforderlichen Beschlüsse faßt.

8. Im Januar jedes Jahres übergeben die Geschäftsführer der Sektionen dem Ausschusse einen kurzen schriftlichen Bericht über den Zuwachs der von ihnen geleiteten Sammlungen.

Die einzelnen Sektionen bestanden am Ende des Jahres 1913 aus folgenden Mitgliedern:

- | | |
|--|---|
| I. Für die Tiersamm-
lung | { Inspektor A. Carlhoff, Geschäftsführer.
H. Schiemann. |
| II. Für die Mineralien
und Pflanzen | { Oberlehrer Woldemar Jensen. |
| III. Für die prähistori-
schen Altertümer | { Oberlehrer G. Wiedemann, Geschäftsführer.
Fürst A. Lieven auf Mesothén.
Dr. A. Raphael. |
| IV. Für die Rüstungen
und Waffen | { Baron D. v. d. Osten-Sacken, Geschäftsführer.
H. Schiemann. |
| V. Für die Münzen
und Medaillen | { Oberlehrer W. Meyer. |
| VI. Für die historischen
Portraits und
Büsten | { R. v. Hörner-Jhén.
Baron Otto v. d. Osten-Sacken. |
| VII. Für die einheimi-
schen historischen
Altertümer und
Antiquitäten | { Oberlehrer G. Wiedemann. |
| VIII. Für die ethnolo-
gischen Gegen-
stände | { Oberlehrer G. Wiedemann. |
| IX. Für die Gemälde
und Skulpturen | { Baron D. v. d. Osten-Sacken, Geschäftsführer.
Maler Oskar Felsko. |
| X. Für die Curiosa u.
Baria | { Baron D. v. d. Osten-Sacken, Geschäftsführer.
Baron Arnold v. Korff. |

Mitglieder des Museums in den Jahren 1912 und 1913.

- 1872 Karl Melville, Präsident des Stadt-Waisengerichts in Mitau.
1876 Baron Eugen von Haaren auf Alt-Memelhof, resid. Kreismarschall in Mitau, † 2. November 1912.
1877 Baron Rag von der Kopp auf Bigten, Direktor des kurl. Kreditvereins in Mitau.
1880 Rudolf von Hörner auf Ihlen.
" Graf Woldemar Neutern Baron Molden auf Ringen, kurl. Landesbevollmächtigter.
1882 Heinrich Schack-Steffenhagen, Buchdruckerei-Besitzer in Mitau.
1883 Dr. Gustav Otto in Mitau.
1884 Friedrich Barkewitz in Mitau.
" Graf Paul Medem, Majoratsherr auf Elley, resid. Kreismarschall.
" Emil Bielenstein, Pastor in Pernau.
" Baron Christian von der Osten-Sacken auf Dondangen, Kreismarschall.
" Dr. jur. Hermann von Bach auf Alt-Abgulden, Kreismarschall.
1889 Mag. pharm. Johann Hertel, Apotheker in Mitau, † 27. April 1912.
1890 Baron Alexander von Rahden, I. Sekretär des kurl. Kreditvereins in Mitau.
" Fürst Wilhelm Lieven auf Neuhof.
" Baron Paul von Behr in Mitau.
" Heinrich Diederichs, Oberlehrer in Mitau, † 1. Februar 1914.
1892 Baron Franz von Hahn auf Wilzen.
" Baron Paul von Hahn auf Asuppen.
" Baron Wilhelm von Hahn auf Platon, resid. Kreismarschall.
" Baron Georg von Dusterlohe, Kassierer des kurl. Kreditvereins in Mitau.
" Baron Alexander von Lieven auf Merzendorf.
" Eugen von Reibnitz, Oberlehrer in Mitau.
" Theodor von Engelman in Majorenhof, wirkl. Staatsrat.
" Baron Ernst von der Osten-Sacken in Hasenpoth.
1893 Ernst von Walther-Wittenheim auf Aßern, in Mitau.
1895 Eduard Ullmann, Stadtrat in Mitau.
" Adolf Proctor, Notarius publicus in Mitau.
" Richard Schmid, Stadtsekretär in Mitau.
" Friedrich v. Petersen, Architekt in Mitau.
" Baron Ernst von Firk's auf Groß-Wirben.
" Baron Wilhelm von Hahn in Kolaischen.
" Constantin Kupffer, Stadtrat in Mitau.
" Baron Eduard von Hentling, Arrendebesitzer von Kron-Sessau.
" Fürst Anatol Lieven auf Wiesothen, Kreismarschall.
" Baron George von Hahn auf Dubbenhof, † 13. Juni 1912.
" Baron Theophil von Roenne auf Alt-Satticken, † 12. Okt. 1912.
" Baron Karl von Mantuffel auf Ragdangen, Kreismarschall.

- 1897 Dr. med. Rudolf von Grot in Mitau.
 „ Baron Rudolf von Mandell, vereidigter Rechtsanwalt in Mitau,
 † 28. März 1912.
 „ Baron Rudolf von Grotthuß in Mitau.
 „ Hermann Schiemann in Mitau.
 „ Karl Trampedach, Fabrikbesitzer in Mitau. † 1912.
- 1898 Max Braetorius, Beamter des kurl. Kreditvereins.
 „ Eduard Doering, Fabrikbesitzer in Mitau.
 „ Karl Beck, Kassierer der Sparkasse des kurl. Kreditvereins.
 „ Chr. Detlef Sievers in Mitau, † 8. Februar 1913.
 „ Friedrich Jacobsohn in Mitau.
 „ Hermann Roscius, Rechtsanwalt in Mitau.
 „ Inspektor Adolf Carlhoff in Mitau.
 „ Baron Ernst v. Drachensfels in Mitau.
 „ Oberlehrer Richard Brosse in Mitau.
 „ Oberlehrer Dr. Robert Dettloff in Mitau.
 „ Karl Zaunberg, Kaufmann in Mitau.
 „ Alexander Gruse, Direktor der Stadtsparkasse in Mitau.
 „ Wilhelm Ucke auf Bachhusen.
- 1899 Theodor v. Drachensfels in Mitau.
 „ Baron Ferdinand v. Franck auf Pogranicz.
 „ Johannes Krüger im Innern des Reichs.
 „ Baron Wilhelm v. Koskull auf Tergeln.
 „ Baron Georg v. Mantuffel auf Kapsehden, Kreismarschall.
- 1900 Fräulein Alix Paucker, Schulvorsteherin in Mitau.
 „ Baronin Luise v. Klopmann geb. v. Pfeiliger-Franck in Mitau.
- 1901 Eduard Dannenberg, Stadtrat in Mitau.
 „ Baronin Elisabeth v. Mandell geb. v. Fock in Mitau.
 „ Arthur Kleinenberg, Apotheker in Mitau.
- 1902 Baron Gerhard v. Nolde auf Kalleten.
- 1905 Fräulein Anna Frey in Mitau.
- 1907 Karl Behring, Kaufmann in Mitau.
 „ Ernst Lilienblum, Stadtveterinärarzt in Mitau.
 „ Max Müller, Oberförster in Libau.
 „ Dr. Carl Hunnius, Direktor des Landesgymnasiums in Mitau.
 „ Baroness Alice v. Fircks in Riga.
 „ Baronin Marie v. Fircks, in Mitau.
- 1908 Nicolai Klein, Kaufmann in Mitau.
 „ Baron Ernst von Koskull in Mitau.
- 1909 Nikolai Berg, Kaufmann in Mitau.
 „ Baron Wilhelm v. Fahn auf Blankenfeld.
 „ Georg Neumann, Oberlehrer in Mitau.
- 1910 Alexander Linde, Hotelbesitzer in Mitau.
 „ Fräulein Martha Lohding in Bauske.
 „ Baron Julius Dietrich v. d. Nopp in Mitau.

- 1910 Baronesse Helene v. Koenne in Mitau.
" Adalbert Lusch, Oberförster in Blieden.
" Karl Ulich in Hagensberg bei Riga.
1911 Bankrat Baron Johann von Behr in Mitau.
" Baron Herbert von Hahn auf Sallensee.
" Baron Wilhelm von Hahn auf Bersteln.
" Dr. Baron Jürgen von Hahn auf Linden.
" Oberlehrer Boldemar Jensen in Mitau.
" Graf Alexander Kostull auf Adfirn.
" Hans von Mende, Geschäftsführer der Sparkasse des Kurländ.
Kreditvereins.
" Baron Nicolai von Kummel auf Belmont.
" Baron Nicolai von Schroeders auf Wahrenen.
" Dr. med. Alexander Westermann in Mitau.
1912 Baronesse Adele von Offenbergh in Mitau, † 23. Mai 1912.
" Oberlehrer Ewald Jordan in Mitau.
" Photograph Karl Kunert in Mitau.
" Rechtsanwalt Paul v. Rüdiger in Mitau.
" Landesarchivdirektor Oskar Stavenhagen in Mitau.
1913 Fräulein Anna Katterfeld in Mitau.
" Oberlehrer William Meyer in Mitau.
-

Beilagen.

I.

Bericht des Pastors Rostkoviuz

entnommen

dem Egiptenschen Kirchen-Archiv (im Landesarchiv zu Mitau)

von

Dr. G. Otto.

Da gegenwärtiges Kirchenbuch bei der weiter unten zu erzählenden Gelegenheit so großen Defekt erlitten hat, daß auch die pag. 11 und ferner niedergeschriebenen Notizen weggerissen sind, so will ich hier einiges, das mir merkwürdig scheint, zur Nachricht für meinen Nachfolger anmerken.

Mein Vorgänger Pastor Petersonn, der dieses Kirchenbuch zu halten anfang, war als Adjunctus seines Schwiegervaters, des Pastors Johann Keuß, im Jahre 1783 hergekommen, verwaltete sein Amt aber nur 6 Jahre, starb am zweiten Weihnachtsfeiertage 1788 und hinterließ den Ruf eines überaus treuen und fleißigen Lehrers.

Concipient, Jakob Friedrich Rostkoviuz, aus Würzau in Purland gebürtig, wurde den 28. Febr. 1790 ordiniert und am Sonntage Trinitatis des Jahres in die Egiptensche Kirche introduziert.

Da ich bloß aus dem Gedächtnis und *currente calamo* schreibe, so muß ich hier noch eine frühere merkwürdige Begebenheit nachholen, ich meine den s. g. polnischen Insurrektionskrieg. Am 21. Juni n. St. 1794 raubten mir einige zusammengelaufene polnische bewaffnete Haufen vier meiner besten Pferde. Da sich dergleichen hier an der Grenze öfters zeigten, so flüchteten meine Frau und Kinder nach dem Buschhöfchen Pastorat, ich hielt zu Hause aus, bis am 21. August d. J. vier polnische Soldaten, von einem bei Smelin stehenden Kommando, in mein Haus sprengten, mich, unter Vorhaltung eines Pistols, zur Anzeige meines Geldes zwingen wollten, meine letzten beiden Pferde, acht bis zehn silberne Löffel und noch einige Sachen nahmen; da verließ ich auch meine Wohnung. Als nach 6 Wochen alles beruhigt war und ich zurückkehrte, fand ich weiter keinen Schaden angerichtet. Die Bauern dieser Gegend betrugten sich während dieser unglücklichen Zeit sehr gut; leisteten nach wie vor ihren Gehorch und Gehorsam und lachten sogar über die polnischen Freiheits- und Gleichheits-Prediger.

Dies war einmal der Fall auf dem hiesigen Kirchhof, da ein vermeinter Sekretär des angeblichen Generals Ostirka den Leuten sagte: „ihr seid nun alle frei und eben das, was eure Herren sind“. Der polnische General Oginski, der einmal diese Gegend mit einem Detachement passierte, betrug sich sehr gut; es geschah nicht der geringste Schade.

In Jahr 1807, zu Anfang August, da eben die Roggenernte vollendet war, fing die russische Armee, nach dem Tilsiter Frieden, an, hier vorbei zu marschieren. Dies dauerte fast ununterbrochen 5 Wochen lang. Nach und nach waren hier im Pastorat 64 Offiziere einquartiert, von 21 Regimentern, die hier und in der Nachbarschaft Nachtquartier nahmen und zum Teil Kashtag hielten. Dieser Durchmarsch war für das Dorf Egipten mit vielen Beschwerden und Zeitverlust verbunden. Gleich darauf brach auch die große Epidemie aus, die unter manchen Gestalten, über Jahr und Tag anhielt, und worin so viele Leute starben, wie das Kirchenbuch ausweist. Von 49 Personen, die auf den 4 Pastoratsgefunden lebten, waren nur 2 ganz gesund geblieben. Die meisten genasen zwar, aber doch starben soviel Erwachsene, daß ich 2 Gefinde mußte eingehen lassen. Das Pastorat selbst blieb Gottlob verschont, ohnerachtet keine andere Vorsichtsmaßregeln gebraucht wurden, als daß den Patienten, gleich beim ersten Uebelbefinden, ein Emeticum eingegeben wurde, welches aber der, die Meddumschen und Pastorats-Bauern behandelnde Arzt Henning, der in der Folge selbst an der Epidemie starb, nachdem er eine Menge Patienten jeden Standes und Alters vorangeschickt hatte, sehr mißbilligte. Das Pastorats-Sommergetreide und ein Teil des Heus blieb wegen Mangels an arbeitenden Händen auf dem Felde oder konnte erst im Oktober und verdorben eingeführt werden. Futter mußte ich dies Jahr für 75 Rbl. kaufen. Der Dünaburgsche Festungsbau, wegen dessen sich viel Militär bei Dünaburg versammelte und der besonders im Sommer 1811 eifrig betrieben wurde, verursachte zwar den benachbarten Gütern Kalkunen, Laugen u. a. viel Beschwerde, indem die meisten Krüge zu Lazaretten eingenommen wurden, indessen, soviel Soldaten auch starben, so entstand doch unter den Landleuten keine Epidemie. Auch der Hof Meddum und der Egiptensche Kirchenkrug waren zu Lazaretten okkupiert und auf dem Meddumschen s. g. Maganekalus liegen einige hundert Mann, größtenteils vom 31-ten Regiment, zum Teil wohl wegen Unwissenheit des Regimentsarztes und der unmenschlichen Hartherzigkeit des Chefs, der sie Mangel leiden ließ. Der Durchmarsch im Frühjahr 1812 einiger Garde- und anderer Regimenter nach Littauen machte uns wenig Beschwerde, da gute Mannszucht und Ordnung gehalten wurde. Später, im Mai d. J., konnte man schon mehr spüren, daß ein Krieg bevorstände, weil von den in Littauen stehenden Kavallerieregimentern auch in Kurland Fourage gegen Anweisungen requiriert wurde, so daß viele Güter, z. B. Kalkunen, Kriewenischel u. a. ihre Sommerfaat in größter Eile, zum Teil des Nachts, machen mußten. Gegen Johannis waren die Feindseligkeiten ausgebrochen, wir wußten indessen hier noch nichts

davon; so daß ich noch nach Mitau fuhr. Bei meiner am 20-ten Junius erfolgten Rückkunft fand ich die Meinigen schon in Meddum, weil ein von der Armee kommender Obrist (v. Pahlen) ihnen den Rat gegeben hatte, sich von der Straße etwas zu entfernen. Hier, in Meddum, hielten wir uns etwa 8 Tage auf, größtenteils auf einer Insel, weil wir da vor den Anfällen der Marodeurs am sichersten zu sein glaubten. Ab und zu gingen wir auch nach Hause, um das Verwahren, Begraben und Vermauern unserer besten Effekten zu besorgen. Die russische Armee passierte nicht, wie man erwartet hatte, die Straße von Jessaroff nach Dünaburg, wohl aber eine große Menge von Bagage-Wagen und viele hundert Kranke und Verwundete, die geführt und von Kosaken eskortiert wurden. Weil dabei nun manche Unordnung, mitunter auch Plündern, besonders an Vieh und Pferden, vorfiel, so hatten alle an der Straße wohnenden Bauern und Krüger ihre Häuser verlassen und sich mit ihrer Habe teils in die Wälder teils nach entlegenen Wohnungen begeben. Man sah in der Nähe von Egipten keinen Menschen. Sonntag den 23-ten Junius kam auch niemand zur Kirche, ich verrichtete mit dem Küster, Ernst Lindhardt, mein Gebet allein daselbst. Den Sonntag darauf am 30-ten Junius n. St. da ich abermals zur Kirche wollte und mit dem Schreiber Gottfried Görz (der ehemals bei mir gedient und aus alter Anhänglichkeit in dieser angstvollen Zeit sich zu mir begeben hatte) von Meddum nach dem Pastorate ritt, langte ich Morgens um etwa halb 8 Uhr in meinem Hofplatz an, indem eben ein Paar feindliche Reiter hereinsprengten und ich den Weg von Jessaroff eine ganze Armee herabmarschieren sah. Diese ersten (Chasseurs à Cheval) betrogen sich gut und begnügten sich mit einem bloßen Frühstück, bald folgten ihnen aber mehrere nach, von denen vier mich unter dem Vorwande, Wein zu holen, in den Keller nötigten. Hier trat ein Kerl (es soll ein Sappeur und Italiener gewesen sein), nachdem er den Hahn seiner Flinte aufgezogen hatte, auf mich zu, leerte meine Taschen rein aus und durchsuchte und bestastete mich am ganzen Leibe, besonders in der Gegend der Hüften. Mein Geldbeutel, etwa 7 bis 8 Rbl. enthaltend, meine Uhr gingen verloren, indessen das Beste (etwa 35 Dukaten) entdeckte er doch nicht, obgleich ich sogar die Unterkleider aufknöpfen mußte. Als ich aus dem Keller kam, fand ich den ganzen Hofplatz und mein Haus mit Soldaten angefüllt. Unter ihnen bemerkte ich auch einen Offizier, gegen welchen ich mich wegen der eben erfahrenen Behandlung beschwerte. Dies fruchtete doch so viel, daß ich meine Uhr wieder erhielt. Alles was ich an Lebensmitteln im Hause hatte, mußte nun hergegeben werden, wurde auf Wagen gepackt und weggeführt. Die Pferde, deren sich die Soldaten dazu bedienten und die teils mir teils den benachbarten Bauern gehörten, sahen wir nie wieder. Obgleich einige Offiziere, auf meine Bitte, das Eindringen der gemeinen Soldaten zu verhindern suchten und am Thore Wache stellten, so wurde es im Hause und Hofraum doch immer voller, die Soldaten und selbst Offiziere

immer lärmender und ungestümer, so daß ich auf Anraten eines Obristen, dessen Name mir entfallen ist, mein Haus verließ und bis an die Kirche eilte, wo die Armee vorbei defilirte, um den Divisions-General um eine Saubewache zu bitten. Nachdem einige Kavallerie-Regimenter passiert waren, von denen die Soldaten mich zwar oft anredeten, kam endlich der Divisions-General, dem ich die erlittene Behandlung vorstellte und flehentlich um eine Saubewache bat. Nach langem Bitten und nachdem er sich nach der Entfernung Dünaburgs und den Wegen erkundigt hatte, bewilligte er sie mir endlich, befahl einem Obristen, mir aus einem namhaften Regimente einen Sergeanten und ein Paar Grenadiere zu geben und ritt weiter. Nach einer Stunde, so lange wartete ein Adjutant (Grillot hieß er, ein dem Anscheine nach menschenfreundlich gesinnter Mann) mit mir auf der Straße, kam das Regiment, die drei Mann wurden ausgewählt und wir gingen mit ihnen nach dem Pastorat, wo der schriftliche Befehl zum Bleiben geschrieben wurde. Diesen unterschrieb der Brigade-General Moreau, der zufällig dazugekommen war. Nun eilte ich, nachdem das Haus von Soldaten geräumt und meine Saubewache satt gemacht war, mit dem Sergeanten und einem Grenadier nach Meddum, um Frau und Kinder abzuholen, den 2-ten Grenadier ließ ich zur Bewachung des Hauses zurück. Wir gingen natürlich zu Fuß, denn die Pferde, mit denen wir gekommen waren, sowie alle Bauerpferde, die sich nur blicken ließen, waren schon weg und meine übrigen waren eine Meile hinter Meddum tief im Walde versteckt. In Meddum war es noch voller von Feinden, als in meinem Hause, weil sie dort mehr Lebensmittel und besonders Branntwein (nach Angabe des Amtsmannes 20000 Stof) fanden. Alle Kleeten, Schränke und Kasten waren aufgeschlagen. Die Meinigen (meine Frau, drei erwachsene Töchter, eine kleine ein Jahr alte Tochter und drei Pflegekinder von 11 bis 12 Jahren) fand ich in großer Angst, aber doch hatten sie keine Mißhandlung erfahren, nur ein Paar goldener Ringe hatte man ihnen abgefordert, weil die Soldaten sie an ihren Fingern sahen. Nun traten wir sogleich unsern Rückmarsch nach Hause an, wobei wir diejenigen von unsern Sachen, die noch zu finden waren, (denn vieles, was da lag, war schon geraubt) mitnahmen. Des Amtmanns Krause Frau nebst zwei Kindern und einem Dienstmädchen kam mit uns, weil sie zu Hause keine Sicherheit zu finden glaubte und auch ohne Saubewache nicht gefunden hätte. (Ohnerachtet Krause den Brigade-General Moreau, der sich fast zu gleicher Zeit mit mir, auf einem andern Wege, in Meddum eingefunden hatte und für sich und sein zahlreiches Gefolge ein Diner bestellte oder vielmehr durch seinen Koch selbst zubereiten ließ, — sehr dringend um eine bat und ihm zeigte, wie die Soldaten in seiner, des Generals, Gegenwart Schränke und Kasten durchsuchten, so bekam er doch keine. Der ganze Hof wurde rein ausgeplündert und Krause selbst mußte sich verborgen halten. Der General war des Nachts in der Stille abgezogen). Wir gingen nun unter dem Schutz unserer Saubewache

denselben kleinen geraden Weg, den ich gekommen war, nach Hause und begegneten einer Menge Soldaten von allerlei Volk, die mit Lebensmitteln und geraubten Sachen beladen nach ihrem Lager eilten. Unsere Gesellschaft vermehrte sich bis auf 18 Personen, theils durch Bauern, die nach Meddum von Soldaten geführt worden waren und sich allein nicht nach Hause zu gehen getrauten, theils auch durch einige meiner Nachbarn, z. B. den Küster Ernst Friedrich Vinhardt, die als Packesel, besonders von den Portugiesen gebraucht wurden und die ich mit Hilfe der Saubegarde befreite. Auch meine Viehherde, die im Walde, unweit des Weges, gehütet hatte und schon in Beschlag genommen war, machte die Saubegarde los und ich ließ sie in unserer Gesellschaft nach Hause treiben. Etwa um 5 Uhr Abends langten wir erst an und konnten dann erst unser Mittagsmahl halten. Nun lebten wir wenigstens gegen gewaltsame Plünderungen gesichert so ziemlich ruhig; doch fehlte es auch nicht an schrecklichen Auftritten. Des Nachts z. B. kamen ein Paar Offiziere angepörselt und wollten unter schrecklichen Lärmen die Saubegarde wegzagen. Diese ging aber nicht. Die Meinigen indessen, die den Ausgang des Wortwechsels nicht wissen konnten, hatten sich durch ein Fenster auf das Boot im See geflüchtet und brachten die ganze Nacht auf dem Wasser im Boot schwimmend zu. Montags den 1. Juli ging ich mit einem Grenadier in das Lager des Divisionsgenerals, um ihn um Verlängerung der Saubegarde zu bitten. Er erfüllte meine Bitte. Sein Lager war 5 Werst vom Pastorat an der Straße nach Dünaburg in und bei Nazische Bahwels Gefinde; mitten im Roggen und Sommerfelde, wo alles so wie in den Gärten rein niedergetreten war, so daß die Leute auch nicht ein Handvoll geerntet haben. Der Divisionsgeneral der 1-ten Division hieß Le Grand. Vom Divisionsgeneral der 2-ten Division Le Sage erhielt ich des Tags darauf auf meine Bitten abermals eine Saubegarde und zwar einen Sergeanten, der ein Turiner war, und vier Grenadiere, unter denen zwei Korsikaner. Diese Leute waren nicht so gut, als die ersten, indessen schützten sie doch mein Haus. Der dritte Divisionsgeneral, Merle, gab mir bloß einen Gensdarmen, der aber auch den Offizieren viel Respekt einflößte, den gemeinen Soldaten, die zu hunderten eindringen, den Eingang ins Haus verwehrte und es gut gegen Plünderung schützte. Dieser blieb bis Donnerstag Abend, da er wegritt, um seiner Division nicht ganz nachzubleiben, die schon am Dienstag Abend passiert war. NB. Die Saubegarde mußte allemal bei weiterm Marsch gewechselt werden.

Es war das 2-te Armeecorps der französischen Armee, welches hier vorbei von Jessarof nach Dünaburg marschierte, angeführt vom Marschall Dubinot, Duc de Reggio, und bestand aus sehr vielen Nationen. Die ich selbst theils bei der Kirche vorbeidestillieren, theils in meinem Hause gesehen habe, waren folgende: 1) Franzosen (die erste Saubegarde war vom 56. Regiment französischer Vintentruppen, der Sergeant ein geborener Franzose und hieß Papin); 2) Italiener; 3) Polen (ich

sah zwei Regimenter polnischer Lanciers, sie waren unter allen am besten beritten und junge schöne Leute); 4) Deutsche, Elsäßer, Württemberger, Bayern, Sachsen, Hessen u. a. m. 5) Brabanter; 6) Holländer (ein schlecht berittenes Kürassier-Regiment); 7) Spanier; 8) Portugiesen (die ärgsten Blünderer und Deserteure); 9) Kroaten (ebenfalls gewalttätige Blünderer, die an andern Orten Kurlands schrecklich gehaust haben). Dreizehn verschiedene Sprachen (wenn ich nämlich die Gascognische als eine eigene nehme) hörte ich in diesen Tagen in meinem Hause sprechen. Denn obgleich nicht geplündert wurde, so kamen doch in einem fort ganze Trupps von Soldaten, unter Anführung von Offizieren und durchsuchten das ganze Haus und die Nebengebäude nach Lebensmitteln. Nur durch List und Geschicklichkeit gelang es mir ihren gierigen Blicken soviel zu entziehen, als wir für uns täglich zu unsern Unterhalt gebrauchten. Was nur irgend sich zum Essen qualifizierte, Korn jeder Gattung, Mehl, Grütze, Salz, Butter, warmes noch nicht gares Brod aus den Oefen, warme Milch, so wie sie von den Kühen kam, verfaulter Käse und Schmand, alles ward genommen, sobald sie es nur erblickten. Der Hunger schien sie dazu zu zwingen, denn sie gingen ohne Magazine, ich bemerkte auch keine Bagage-Wagen. Bloß einige Tage nach dem Vorbeimarsch des Corps sah ich einige große Wagen passieren. Das meiste wurde auf der Stelle sehr gierig verzehrt, z. B. die dicke Milch mehrenteils mit den Händen aus den Gefäßen genommen, die gegohrene Milch mit dem ganzen Spann an den Mund gesetzt, der Rest weggeführt. Zuletzt fehlte es schon an Wagen, um die requirierten Lebensmittel wegzuführen, ein Offizier ließ also einen Schlitten anspannen, ihn mit Lebensmitteln beladen, nahm das erste beste Pferd und fuhr mit seinem Kommando davon.

Doch ich sehe, daß ich auf der letzten Seite bin und muß daher mich auf die Erzählung bloß der wichtigsten Ereignisse beschränken, besonders solcher, die die Kirche betreffen. Es folgt nun ein gedrängter Auszug aus meinem während des Krieges 1812 geführten Tagebuche.

Sonnabend den 20. Julius a. St. konnte ich endlich nach meiner Zuhausekunft aus Saltwen, wo ich die Meinigen zurückgelassen hatte, meine ganz entweihete Kirche reinigen und, soviel es anging, in Ordnung bringen. Mit der waren die Kanailen schrecklich umgegangen. Nicht allein hatten sie die Thüren aufgebrochen und die Schlösser verdorben, sondern auch den Keller aufgemacht und alle Särge durcheinander geschmissen und die Leichen herausgeworfen. Eine, in stattlicher Uniform mit blanken Knöpfen und roten Manchesternen Hosen, die vielleicht seit 100 Jahren da ruhig gelegen haben mag, war in halb aufgerichteter Stellung gleichsam den andern zur Wache hingepflanzt. In eine Leiche fand ich sogar oben in der Kirche beim ersten Gestülte mit abgedrehtem Kopf ohne Sarg liegen. An einigen Stellen in der Kirche und zwischen den Stülen war der Fußboden aufgebrochen, überall fand man Spuren von gehaltenen Malzeiten und hin und wieder auch welche von guter

Verdauung, z. B. nicht weit vom Altar und in der Dreskammer. Die abscheulichen Kerls! Daß nicht besonderer Religionshaß, sondern überhaupt Verachtung aller Religion und dessen, was andern Menschen heilig und ehrwürdig ist, sie zu solcher abscheulichen Entweihung der lutherischen Kirche bewogen haben mag, scheint unter andern auch daraus zu erhellen, daß sie die römisch-katholischen nicht besser behandelten und den Geistlichen ihrer Konfession noch ärger mißspielten. Dem Smelinschen gaben sie, wie er mir selbst erzählte, Fauststöße und zogen ihm die Stiefel aus. Dem Jessaröbischen (Namens Jagelle), der ihnen, als seinen und der polnischen Nation Erlösern, freudig entgegen ging, wiederfuhr dasselbe; er wurde, sowie die katholische Kirche, rein ausgeplündert, soll Schläge bekommen haben und sogar zweimal Tornister bis Dünaburg haben tragen müssen. Die Kirche zu Jessi, die doch für eine der heiligsten gehalten wird, wurde so arg geschändet, daß sogar auf dem Altar gesch— war, wie glaubwürdige Zeugen versichern. Wenn man mit der katholischen Geistlichkeit, die ganz und fast durchgängig die Partie der Franzosen nahm, von solchen und ähnlichen Vorfällen sprach, so schoben sie die Schuld auf die Menge der Juden, die unter der französischen Armee, ihrer Meinung nach, dienten.

Daß im Egiptenschen Kirchen Keller die daselbst von mir unter den Särgen versteckte Kirchenlade aufgeschlagen und alle daselbst befindlichen Sachen (Kelch, Oblatenteller, einige Rbl. Geld und einige von meinen eigenen Sachen von Wert, die ich um die Lade zu füllen und weil ich sie da am sichersten hielt, hineingelegt hatte), sowie einige Effekten des Krüsters, die er ebenfalls im Keller verborgen hatte, genommen waren, konnte ich erwarten und verstand sich jetzt so zu sagen von selbst, daß die Räuber aber ein Kirchenbuch (das Berkenhegensche) ganz wegnahmen und aus dem andern (dem gegenwärtigen Egiptenschen) alle unbeschriebenen Blätter und mitunter manche beschriebenen ausschneiden würden, hatte ich nicht erwartet, ebensowenig, daß sie den größten Teil der deutschen und einige lettische Gesangbücher mitnehmen würden. Die in Jahrgänge zusammengelegten Patente sowie einige meiner Manuskripte, die ich in die Kirchenlade gelegt hatte, waren alle aufgerissen und lagen im Keller und der Kirche umher. An einigen sah man, daß sie zu einem sehr schmutzigen Gebrauch den Räubern gedient hatten. Selten mag wohl eine Plünderung so allgemein und ins detaille gehend stattgefunden haben, als diese auf der Straße, wo das Dudinotsche Corps passierte und in der Nähe dieser Straße 1 bis 2 Meilen rechts und links. Wenn ich mit einigen, besser scheinenden Offizieren darüber sprach, sagten sie immer: „Das sind die fremden Truppen“. Wahr ist's, die Portugiesen und Kroaten zeichneten sich in diesem Falle aus, indessen die andern Nationen verstanden sich und übten sich auch in dem Handwerk. Zum Beweise, wie arg geplündert wurde, nur einige Beispiele, die ich zum Teil selbst gesehen, teils aus dem Munde glaubwürdiger Leute gehört habe. Keiner, er möchte sein, welcher er wollte,

wurde, wenn er nicht Saubegarde bei sich hatte, undurchsucht vorbeigelassen. Hatte er gute Stiefel und Beinkleider an, so mußte er sie hergeben. Dies geschah unter andern dem Amtmann Krause in Meddum, dem katholischen Geistlichen in Smelin, und hundert andern Männern. Daß ich in dieser Rücksicht verschont blieb, habe ich vielleicht bloß dem Umstande zu verdanken, daß meine Stiefel und Kleider, obgleich in sehr gutem Stande, doch für sie zu groß waren und daß ich mit den Kerls sprechen konnte. Fanden sie in irgend einem Hause alte franke Leute in Betten, so wurden sie hinausgeworfen und das Bett visitiert. Ja, wie mir mein Nachbar Wagner, Arrendator von Kriemenischek, ein glaubwürdiger Mann erzählte, eine Leiche, der ein Trupp Soldaten begegnete, ward herausgeworfen und der Sarg durchsucht. Als dieselbe Leiche wieder eingelegt, auf den Begräbnisplatz geführt und schon fast ganz verscharrt war, kam ein zweiter Haufen Marodeurs, die die Leiche wieder ausgruben und nach Schätzen suchten. Frische Grabhügel fand man häufig aufgegraben und alle Särge in den Leichentellern geöffnet; überall sah man sie, besonders in der Nähe der Häuser und Zäune, mit Bajonetten und Säbeln in die Erde stechen. Oft fanden die Blünderer wirklich auf die Art das von den Landbewohnern Verborgene. Der Berkenhegensche Küster Wilke, der damals in Paberse-Krug wohnte, hatte im Hause einen Kasten, voll seiner letzten Sachen, sehr unmerklich vergraben; als er nach einigen Tagen vom Pastorat aus, wohin er sich, sowie der Egiptensche Küster Ernst Lindhardt und die meisten benachbarten Bauerweiber mit ihren Kindern (die Kerls waren in den Wäldern bei ihrem Vieh und Pferden) retiriert hatte, wieder nachsah, war der Kasten gehoben und alles weg. Was die Soldaten nachließen, nahmen nach deren Abzuge die Bauern. Besonders schlecht betrogen sich in dieser Rücksicht die Bauern in Meddum, Kalkunen, Kurzum und Lauzen, und andern Gütern. Die von Kurzum und Kalkunen hatten ihre Höfe rein spoliirt, alles Eisenwerk abgeschlagen, Thüren und Fenster zerschlagen zc. Auch sagten sie den Amtleuten den Gehorsam auf und leisteten, auch da es ruhiger wurde, den bestimmten Gehor nicht. Ohne die Ankunft des 10-ten französischen Corps unter dem Befehl des edlen Marschalls Macdonald, Duc de Tarente, der sein Hauptquartier in Kalkunen nahm, würden vielleicht traurige Auftritte des offenbaren Aufruhrs der Bauern hiesiger Gegend erfolgt sein. Er ließ aber sogleich Befehl ergehen, daß die Bauerschaft, bis auf weitere Befehle ganz in denselben Verhältnissen gegen ihre Herrschaft bleiben sollte, in welchen sie bis jetzt gewesen sei. Ich selbst mußte diesen Befehl mehrmals bekannt machen. Das Macdonaldsche Corps, welches über zwei Monate sein Hauptquartier in Kalkunen hatte und größtentheils aus Preußen und Deutschen bestand, hielt gute Mannszucht, so daß ich die Meinigen aus Salwen wieder nach Hause holen und ungestört die Erndte besorgen konnte. An Lieferungen, die von den Landesbehörden ausgeschrieben wurden, büßte ich freilich ein Beträchtliches ein, durch Fouragierung und Plündern aber Gottlob nichts. Endlich

erfolgte uns Abgeschiedenen ganz unverhofft der Rückzug der Feinde und wir konnten zu Anfang des Dezembers d. J. wieder frei atmen.

Die Ereignisse der Jahre 1813 und 1814 sind zu bekannt, als daß ich nötig hätte, sie hier aufzuzeichnen. Nur soviel will ich hier, was die hiesige Gegend betrifft, anmerken: daß wir in diesen Jahren häufige Durchmärsche, besonders von Garde-Regimentern, hatten, die zwar, vorzüglich den Bauern, viel Beschwerde verursachten, aber doch weiter keinen Nachteil brachten. Im Pastorat standen bei solchen Gelegenheiten immer mehrere Offiziere im Quartier, welcher Umstand denn auch mit dazu beitrug, daß von den Soldaten in der Nähe keine Excesse begangen wurden. Während der Kriegsnot hatten zwar viele Nachbarn sich geäußert, daß sie, wenn sie dieser erst überhoben wären, ein recht ordentliches Friedensfest feiern wollten. Dieser Vorsatz ward aber allgemein, wenigstens in hiesiger Gegend, vergessen, nicht so im Egiptenschen Pastorat. Am 2. August 1814, nachdem von der Regierung die kirchliche Feier des Friedens befohlen war, ward in der Egiptenschen Kirche ein feierlicher Gottesdienst in lettischer und deutscher Sprache gehalten, das Te Deum laudamus unter Begleitung blasender Instrumente und Abfeuerung von ein Paar Mörsern angestimmt und überhaupt nichts versäumt, was zur Festlichkeit dieses Tages beitragen konnte. Zu Mittag war ein großer Teil der versammelt gewesenen Gemeinde im Pastorat. Nachmittags belustigte sich die junge Welt, bis zum andern Morgen, mit Tanz, zu dem französische Kriegsgefangene aufspielten, deren seit Jahr und Tag etwa 1500 zum Dünaburgschen Festungsbau gebraucht worden waren und die bald darauf in ihr Vaterland entlassen wurden. Zur Feier des Friedensfestes, sowohl in der Kirche, als im Pastorat, hatten sich viele Offiziere aus Dünaburg eingefunden. Ein teils in der Kirche teils im Pastorat gleich nach beendetem deutschen Gottesdienst für die russischen Invaliden angestellte Kollekte hatte 205 Rbl. Banko-Assign. eingebracht, die ich an den Herrn General-Superintendenten Sonntag abschickte. Im Pastorat Egipten, den 31. Dezember 1814.

J. F. Kostkovich,
Pastor zu Egipten und Berkenhegen.

II.

Briefe Friedrich Schreibers
an den

Baron G. F. v. d. Brügggen auf Stenden.

Mitgeteilt von Dr. G. Otto.

Leipzig den 27./15. Juny 1811.

Mein verehrungswerther Gönner!

Auf meinen Brief vom 16-ten März bin ich, trotz der Sehnsucht die mit jedem Posttage, und also mit jeder vereitelten Hoffnung, wuchs, noch nicht so glücklich gewesen eine Antwort zu erhalten, und anfänglich lies meine grenzenlose Liebe zu Ihrem Hause, mich schon manches Böse fürchten, bis mich endlich vor einigen Tagen meines Bruders Brief aus dieser quälenden Ungewißheit riß, und mir sagte, daß Sie mit allen den theuern Ihrigen wohl sind. Daß mir die Freude nicht zu Theil ward, einige Zeilen von Ihrer Hand zu sehen zu bekommen, daran mögen Sie wohl manche Verhinderungen gehabt haben. Alle nur möglichen will ich mir denken, nur nicht die für mich au nieder-schlagendsten, — eine Verminderung Ihres Wohlwollens. Durch tausendfache Beweise des rührendsten Wohlwollens, durch mannigfache Wohlthaten fetteten Sie mich an Ihr Haus, und machten mich ver-gehen daß ich in Kurland ein Fremdling bin, und nicht mag ich den Gedanken faßen, die Entfernung könne mein Andenken in Ihrem Herzen geschwächt haben. Etwas anders glaube ich errathen zu haben, was Ihnen keine Muße zum Schreiben vergönnte, und gewiß waren dies die Johannis Angelegenheiten. Ich fühle es mit Ihnen, welch ein schmerzregendes Gefühl es für Jeden seyn muß, bey einer schon seit langen Jahren erprobten Rechtlichkeit, bey dem lebhaftesten Wunsche Jedermann gerecht zu werden, nun auf einmal durch Verhältnisse außer Stand gesetzt zu seyn, auch ferner hierin fortzufahren. Wie oft ich jetzt in Gedanken den vergangenen Johannis in Stenden gewesen bin, können Sie sich bey meiner erprobten Anhänglichkeit für Sie, Ihr Wohl und Wehe, leicht denken, und mit nur zu lebhaften Farben, mahlte ich mir Ihren jetzigen sorgenvollen Zustand aus. Wie sehr hätte ich Ihnen jetzt einen Theil jenes leichten Sinnes gewünscht, der

stets die Sorgen flieht, mit Leichtigkeit über die drückende Gegenwart sieht, und der bey Vielen, was frehlich ebenfalls unverzeihlich ist, Gemeingeist ist. Doch ist es wiederum Pflicht, verzeihen Sie mir diesen Ausdruck, die Brust nicht den quälenden Sorgen zu öffnen, denn von selbst schon bahnen sie sich einen Eingang, und verbittern noch jeden übrigen Nest der karg gespendeten Lebensfreuden. Vermögen Sie etwas gegen den Krieg der den Wohlstand so manches braven Mannes, ja ganzer Nationen untergräbt? Können Sie die Preise der Landesproducte erhöhen, können Sie Flotten in die einst betriebsamen Häfen führen, können Sie den Handel beleben? Süden und Norden leidet gleich unter diesem Kriege, und der Glaube der Alten an ein Fatum muß wieder zu uns kehren. Unsere Klagen, unsere Sorgen richten nichts aus, geduldig müssen wir eine höhere waltende Macht anerkennen. Ihre Speicher sind gefüllt, der Himmel gab Ihnen reichliche Erndten, Sie bauten das Land, aber Handel können Sie nicht schaffen; Sie müssen sich begnügen das Ihrige gethan zu haben, denn das Uebrige steht nicht in Ihrer Gewalt, deshalb sollten Sie auch die peinigenden Sorgen fliehen. Selbst Sachsen, das so blühende Ländchen leidet schrecklich und der Landmann ist in einer sehr schlimmen Lage, und doch stehen uns weit mehr Hülsquellen offen, als Kur- und Riesland wo der Ackerbau die einzige Erwerbsquelle ist. — Verzeihen Sie mir diese Weitschweifigkeit, diese zudringliche Sprache, wofür ich keine andere Entschuldigung habe, als die Liebe die mich zu Ihnen und Ihrem ganzen Hause beseelt, und glücklich würde ich mich schätzen, wenn Sie meine schon oft erprobte Anhänglichkeit auch hierin wieder finden würden. Jetzt erlauben Sie mir, Sie mit angenehmeren Gegenständen zu unterhalten.

In Dresden verlebte ich nach Ihrem Wunsche, vierzehn Tage, die glücklichste Zeit meines Aufenthaltes in Deutschland. Wer nur einigen Sinn für Natur und Wissenschaften hat, der komme hierher und seine ausschweifendsten Erwartungen werden befriedigt werden, und vollkommen pflichte ich Herdern bey der von D. das Urtheil fällte: Zur Vorbereitung auf eine Kunst und antiquarische Reise nach Italien und Griechenland, gäbe es keinen vortheilhafteren Ort als eben diese Stadt. Die Antiken, die Gypsabdrücke der schönsten Antiken des kunstreichen Alterthums, die Gemäldegallerie, die schönen Balläste der Stadt, die Bibliotheken, die gebildeten musikalischen Anstalten, überhaupt das schöne Ganze, zaubert uns unter einen weit südlicheren Himmel, und giebt dem gefühlvollen Menschen die schönsten Genüße. Ob ich gleich nur Laye bin, so bezauberte mich die Gemäldegallerie doch so sehr, daß ich sie mehrere Male besuchte, und mir selbst, beym Weggehen das stillschweigende Versprechen gab, bald und auf längere Zeit zu ihrem Genüße wiederzukehren. Von der Musik sage ich Ihnen nichts; Ihnen als urtheilsfähigem Kenner wird sie noch in lebhaftem Andenken schweben, nur soviel sage ich Ihnen, daß mich Caccarelli's und Pinetti's Gesang, um mich eines gemeinen Ausdrucks zu bedienen,

bis in den Himmel entzückten, denn nicht glaubte ich menschliche Stimmen zu hören. Allen Musiken und Feyerlichkeiten während der Osterfeiertage wohnte ich bey, und hörte unter andern auch in der catholischen Kirche ein göttliches Oratorium Paer*). Durch Vermittelung eines hiesigen Kurländers (des H. C. von Kiel aus Laidsen, der als Mahler hier privatistirt) ward mir und meinen Freunden, das Vergnügen einem Dilettantenkonzerte beizumohnen, das mich bezauberte. Auch die opera buffa besuchte ich. Dresden selbst hat so etwas italienisches, daß mir immer dünkte ich sey nicht weit von Neapel, und die Aussicht von der reich und geschmackvoll verzierten Bibliothek im japanischen Palais, wird mir ewig unvergeßlich seyn. Selbst der Kaiser der Franzosen, der sie auch besucht hatte und dessen Unterschrift, so wie die des nepuntinischen Helden Nelson, ich im Buche der Fremden sah, hat Dresden und diese Aussicht, selbst Florenz vorgezogen, die doch ihrer reizenden Lage wegen, den Rahmen, der Blume der Städte erhielt. In der Bibliothek lies ich mir das große Prachtwerk von Denon's Reise zeigen, ich muß aber gestehen, daß ich in meiner Erwartung sehr getäuscht bin. Es wimmelte von Kupfern, aber sie waren nicht schön und machten keinen besonderen Eindruck, doch war mehr für typographische Schönheit gesorgt. Da haben die Franzosen noch schönere Werke geliefert, z. B. Le Vaillant's Reise nach Afrika, ein Werk in Folio mit ausgemahlten Kupfern, das prachtvollste Buch, was ich je sah. Rühmlich wetteifern die Engländer mit ihnen, denn auch aus jenem Reiche sah ich Werke der höchsten Eleganz, vorzüglich Ausgaben der Classiker. Nach diesen beyden erst kommen die Deutschen, die aber auch schöne Sachen geliefert haben. — Den Oberhofprediger Reinhard hörte ich zwey Mal, vernahm aber das erste Mal wenig von ihm, denn der Zulauf von Menschen war so groß, daß ich nur mitten in der Kirchthüre ein kleines Plätzchen zum Stehen erhielt. Den andern Tag war ich klüger, da ging ich eine halbe Stunde vor dem Beginnen des Gottesdienstes in die Kirche, und bekam einen guten Platz wo ich ihn deutlich sehen und vernehmen konnte. Wie unendlich aber bin ich getäuscht worden, denn einen Zollikofer oder Marezoll glaubte ich zu finden, und hörte nur einen mittelmäßigen curischen Landprediger. Sein Vortrag ist sehr schlecht, doch freylich das was er sagt ist gediegen und zeigt den helldenkenden philosophischen Geist. Er wirkt nicht durch die Sinne auf den Menschen, sondern bey ihm wird der Verstand überzeugt, und diese Kunst versteht er meisterhaft. Es sind jetzt wieder einige Bände seiner Predigten erschienen, von denen mich einige ganz bezaubert haben, vorzüglich die letzte Landtagspredigt. Er darf nicht über Mangel an Aufmerksamkeit seiner Zuhörer klagen, und hier sieht man wie ungegründet die Klagen der gewöhnlichen Prediger über Abnahme der

*) Ferdinand Paer (1771—1839) war sursächsischer Kapellmeister zu Dresden, einer der fruchtbarsten Opernkomponisten.

Religiosität und das wenige Kirchenbesuchen ist. Würden Sie sich mehr Mühe geben uns etwas geistvolles, durchdachtes zu liefern, die Zahl der Zuhörer würde sich auch mehren.

Dem Hofrath Becker*) übergab ich diesmal Ihr Schreiben, das ich noch aus Kurl. mitbrachte, fand aber den armen Mann in einer traurigen Lage, denn die Gicht hatte ihn so ergriffen, daß er nur mit Hülfe einer Krücke langsam in der Stube herumschleichen konnte. Er freute sich herzlich Ihres Andenkens, und empfiehlt sich Ihrer fernern Freundschaft.

In Leipzig bin ich nun schon wieder sieben Wochen, und lebe ganz das alte Leben wieder. Ich frequentire die Collegia, studire, treibe Musik, lese, erhole mich manchmal an den schönen Umgebungen L. und so schleichen meine Tage ruhig und heiter dahin. Mit den andren Studenten komme ich nicht zusammen, denn für deren tolle, mitunter auch dumme Streiche bin ich — zu alt. Für mein zurückgezogenes Wesen habe ich aber auch schon den Beynahmen: des Philosophen, erhalten. Dies ist mir eine sehr angenehme Schmeicheley, und ich würde, mich glücklich schätzen, wenn ich den Nahmen verdiente. Mein Umgang beschränkt sich auf sehr wenige, und dadurch bin ich auch glücklich den Händeln entronnen, die jetzt die Universität allarmirten. Es hat hier große Schlägereyen gegeben, sie haben sogar wie Handwerkspurschen mit Knippeln, auf der Straße einander angefallen. Consilia abeundi und Relegationes erschienen jetzt in Menge, und mancher saß 6 bis 8 Wochen im Carcer, ja einige schon 11 Wochen. Ich glaube Leipzig ist nie so unruhig gewesen, und was wirklich für das gelehrte Sachsen auffallend ist, es herrscht äußerst wenig litterarische Tendenz unter den Studirenden; bey weitem aber noch mehr in Jena, wo es im Ganzen genommen, doch wilder zugeht. Bey meinem jetzigen Aufenthalte in Jena bin ich von einigen Professoren sehr eingenommen worden, und mit Begeisterung habe ich ihre Vorlesungen, die ich als Fremder besuchte, verlassen. Vorzüglich entzückte mich Oken, ein sogenannter Naturphilosoph, über welche Leute man sich in Kurl. und auch hier mancher Gelehrte der von dem Alten noch nicht lassen kann, sehr lustig macht, aber, bey nahe möchte ich sagen, wenn es nicht zu kühn klänge, sie noch nicht recht verstand. Man muß diese Leute selbst hören, um über sie zu urtheilen. Oken entzückte mich so, daß ich den lebhaftesten Wunsch nicht unterdrücken kann, diesen seltenen Mann, zu wenigsten ein halbes Jahr zu hören,

*) Vielleicht identisch mit W. G. Becker, der sich 1783 Dec. 21, durch Vermittelung des Kammerherrn P. F. v. d. Brünnen in Dresden an den Landesbevollmächtigten G. W. v. d. Br. wendet und um Berichtigung der Irrtümer bittet, die in einem Schreiben „über Curland“ enthalten sind (v. 10-ten July 1783, abgedruckt in den „Ephemeren der Menschheit“). Zugleich ersucht er um ausführliche Auskünfte über verschiedene statistische Fragen, (Kirche, Schulwesen, Polizei, Staatsereignisse etc.) Curland betreffend, behufs späterer Veröffentlichung in den Ephemeren.

und da er Mediziner zugleich ist, so hoffe ich Vieles von ihm zu vorthellen. Ihr Urtheil soll mich bestimmen. — Mein Wunsch wäre es diesen Sommer und auch noch kommenden Winter hier zuzubringen, und Ostern 1812 nachdem ich also 1 $\frac{1}{2}$ Jahr in L. gewesen wäre, nach Jena auf ein halbes Jahr zu gehen, und dann Michaelis 1812 nach Berlin zu reisen, um dort meine Studien zu beendigen. Haben Sie die Güte mir unverholen Ihre Meinung über diesen Plan zu sagen, die ich, wie nur der Sohn des Vaters Urtheil ehren kann, ganz unbedingt befolgen werde. In der That aber kann ich auf längere Zeit in L. wenig vorthellen, denn für die spätere und höhere Ausbildung des Arztes ist hier gar nichts gethan, da sogar einige der wichtigsten Collegia garnicht gelesen werden. — Ich sehe mit Verlangen Ihrem Urtheile entgegen, daß ich wie gesagt unbedingt befolgen werde, nur ersuche ich Sie ergebenst, Niemanden die Gründe zu sagen, die mich nach Jena ziehen, da man in Kurl. solche erstaunende Vorurtheile gegen die Naturphilosophie hat; über einen naturphilosophischen Arzt würde man vollends die Hände über den Kopf zusammenschlagen, und kein Mensch sich ihm anvertrauen. Das Publikum ist schlimmer als die heilige Inquisition, wer nicht glaubt, was sie glauben, ist ein Ketzer. Schade daß sie ihn nicht verbrennen können, doch suchen sie durch gehässige Urtheile, ihn in ein falsches Licht zu setzen, und so die auto da fé's zu ersehen.

Vor 3 Tagen feyerte die Minerva das schöne Johannisfest, und ich muß gestehen, daß ich da die schönsten Stunden meines ganzen hiesigen Aufenthalts verlebte. Wir waren gegen 80 Personen, vorzüglich eine große Anzahl besuchender Brüder hatten sich eingefunden. Ein schöner heiterer Geist belebte unsern ganzen Bund, und schnell verfloß die Zeit. Ach was hätte ich nicht darum gegeben, wenn ich Sie in unserer Mitte erblickt hätte, und lebhaft dachte ich Ihrer. Meine froheste Zeit verlebe ich noch in Gesellschaft der Brüder. Die Minerva hat gleich bey der Loge einen schönen Garten, worin sich alle Donnerstag Nachmittags die Brüder versammeln. Hier trinke ich dann meinen Kaffee im Grünen und indem ich ein Pfeiffchen dazu rauche, kann ich mich ohne Gêne mit Andern unterhalten, oder stiller Zuhörer, der interessantesten Gespräche seyn, und daß es daran nie fehle, werden Sie selbst wissen, wenn Sie bedenken welch ein confluxus der gelehrtesten Köpfe, Leipzig ist. Der Ton unter den Brüdern ist nicht der kalte, zurückstoßende Ton des reichen Leipziger Kaufmanns, der weit vor unsern Mauern bleibt, sondern hier spricht sich aus Allen, wahre Humanität aus, und mit Freude verweile ich immer in diesem Kreise, wo ich schon so viele Menschen fand. Es ist mir schon gelungen mit einigen Brüdern in nähere Berührung zu kommen, und am Johannisfeste empfing ich mehrere Einladungen in Privatirkel, die mir sehr werth sind weil ich mich wirklich sehne, nach langer Zeit wieder einmal in Familienverbindungen zu kommen. Sehen Sie, so tragen

Sie wenn auch gleich weit entfernt noch mittelbar zu meinem Wohlsehn, zu meiner Freude bey, und verpflichten mich dadurch aufs neue. — Nächstens theile ich Ihnen etwas wichtiges in Hinsicht der Maurerey mit, nemlich von einem Vereine der sämtlichen Logen Sachsens die jetzt im Werke ist.

Ihr gehorsamster Diener
Fr. Schreiber.



Ohne Datum, aus Berlin.
Das Couvert existiert nicht mehr.

Mein verehrungswerther Gönner und Wohlthäter!

Ob ich Ihnen nun aber irgend etwas schreibe, fühle ich lebhaft wie sehr es meine Pflicht ist Ihnen von unserm Ernst, fröhliches und tröstendes zu schreiben, und so das beängstete Herz des guten Vaters, der theuern, zärtlichen Mutter und der lieben Geschwister, zu beruhigen. Ihr guter Sohn befindet sich wohl, und nächstens sobald nur der Postenlauf von hier nach Leipzig wird wieder hergestellt seyn, wird er Ihnen diese Versicherung selbst geben. Heute ist die erste Post wieder nach Dresden abgegangen und bald denke ich, werden nun auch Briefe aus Leipzig kommen. Sobald Ernst nur Briefe für Sie an mich schickt (wie er dies bisher der Sicherheit wegen immer that) gebe ich sie noch in derselben Stunde auf die Post, und so hoffe ich, werden Sie bald aus jeder Unruhe wegen ihn gerissen werden. Ich erhielt den 13. März den letzten Brief von ihm, in welchem er mir, seine Sehnsucht nach Hause abgerechnet, mit heiterer Laune von seinem glücklichen Leben in Leipzig erzählte. Dazumal wartete er nur auf den freyen Postenlauf um an Sie zu schreiben, denn zu jener Zeit giengen die Briefe noch nicht ganz sicher von hier nach Kurl. Jetzt ist Alles beseitigt und so hoffe ich denn Ihnen, wie schon gesagt, recht bald einen lieben Brief von Ernst zu senden. Da er mir aber wegen Ihnen etwas in Unruhe schien, so suchte ich auch ihn zu beruhigen, und schrieb ihm, freylich mit einem großen Umwege, da zu jener Zeit die Rußen zwischen Berlin und der Elbe standen, über Schlessien und Prag (durch Brachmann) was ich nur von Stenden wußte, erzählte ihm die kriegerischen Vorfälle dieser Gegend und rieth ihm besonders, sich nicht aus etwaiger Furcht vor den Rußen aus Leipzig zu entfernen, da sie sich weder um den ruhigen Bürger noch auch um ihre Landsleute bekümmern, sondern bloß gegen den Soldaten Krieg führen. Es studieren hier so viele Kur- und Pösländer, selbst Rußen, aber keinem ist ein Haar gekrümmt worden. Ja man hat nicht einmal nach ihnen gefragt. Sie haben ja auch nichts verbrochen. Diese ruhige Aussicht und die Gefahr die mit einer Flucht in das Innere des feindlichen Landes, wäre es auch nur bis an den Neckar oder

Rhein, verknüpft war, die bestimmte Aussicht daß er dann aufs Allerwenigste auf ein Jahr, aller Unterstützung, aller Nachricht, alles Geldes von Ihnen beraubt gewesen wäre, zu geschweigen noch der schrecklichen Angst die Sie Alle feinetwegen würden gehabt haben, dies Alles bestimmte mich zu dem Rathe, Leipzig nicht zu verlassen, und ich hoffe Ihren Beyfall dadurch zu erhalten. Bey Annäherung der Rußen zogen 3 Kurländer aus Furcht nach Heidelberg, ob wir sie gleich himmelhoch beschworen hier zu bleiben; jetzt aber bereuen sie es tiefseufzend, denn es ist ein schreckliches Gefühl sich in solchen furchtbaren Zeiten, von allem Befreundeten abgeschnitten zu sehen. Keine kriegsführende Nation erlaubte sich bis jetzt Gewaltthätigkeiten gegen Studierende, und Franzosen und Russen achteten das Völkerrecht. — Noch einmal also! Sehn Sie wegen Ernst ganz ruhig. — Auch wenn er wirklich an Geld sollte Mangel gelitten haben, so haben Sie nichts für ihn zu fürchten, denn theils hat er bedeutende Bekanntschaften, die sich seiner gewiß werden angenommen haben, theils ist auch der Credit der Kurländer in Leipzig, wie überhaupt in Deutschland, so groß, daß er keinen Augenblick in Verlegenheit gerathen sehn wird. Wie oft bin ich in L. ohne Geld gewesen, aber da ich allgemein für einen Kurländer galt, so fehlte mir nie etwas. Eben so werden auch die Collegia ruhig ihren Gang fortgehen, denn was sollte sie unterbrechen? Hörten sie bey uns doch nur eine Woche auf, obgleich die allerschrecklichsten Unruhen hier waren, während in Leipzig dies garnicht zu fürchten ist, da alles Militaire von dort weg und nach Magdeburg gezogen ist.

Dies wäre denn Alles, was ich von unserem guten Ernst weiß und hoffentlich wird es mehr als hinreichend sehn Sie, und besonders noch die gnädige Frau deren Angst und Bekümmerniß ich mir lebhaft genug vorstellen kann, aufs allerangenehmste von jeder Unruhe zu befreien. Nur die Entfernung macht Alles so furchtbar; in der Nähe verschwindet jedes Schreckliche. — Wenn Sie es erlauben so erzähle ich Ihnen nun etwas von der Geschichte des Tages und unserm so wichtigem Leben in Zeit und Raum. Vor allen Dingen aber vergönnen Sie mir, Ihnen meinen unbegrenzten, heißen Dank für Ihre gütige Zusicherung wegen den Wechsel zu sagen. Ich fühle es tief was Sie für mich thun, denn nicht unbekannt ist mir die Lage der Dinge und wie schwer, ja fast unmöglich es ist, eine in den frühern Zeiten unbedeutende Summe zusammenzubringen. Ach! es ist sehr schmerzhaft für mich Ihnen zur Last fallen zu müßen, aber — Sie sind ja meine einzige Stütze, zu Ihnen allein kann ich mit vollem Vertrauen nahen. Durch Ihre Unterstützung allein konnte ich meine Laufbahn beginnen, und darauf stehen zu bleiben — o! dies würde mich höchst unglücklich machen. Sie sind ja mein Vater und wahrlich! Sie sollen einen dankbaren Sohn an mir finden.

Was erzähle ich Ihnen nun von dem hiesigen Leben? Es war furchtbar und wir verlebten Tage der Angst und des Schreckens, aber jetzt kehrt allgemach die Ruhe wieder. Das meiste werden Sie wohl aus den öffentlichen Blättern wissen, dem ohngeachtet wird es Ihnen nicht unangenehm seyn es von einem Augenzeugen wieder erzählen zu hören. Den 20. Febr. n. St. bestanden wir den ersten Sturm. In den Mittagstunden spazierte ich mit Jer. *) etwas nach dem Esen unter den Linden, wo Alles voller Spaziergänger war. Plötzlich und ohne daß wir etwas von dieser Nähe der Rußen ahnen, sprengen 5 Schritte von uns 3 Kosaken mit lautem Geschrey an uns vorüber, und gerade auf einen franz. Offizier los, der ruhig einher ritt, nehmen ihn mit Blitzesschnelle gefangen, laßen sich sein Geld, Uhr p p ausliefern und nöthigen ihn vom Pferde zu steigen. Einen Wagen mit 4 Mauljeseln bespannt erbeuten sie ebenfalls 10 Schritte vor uns, 150 vor dem Brandenburger Thore, wo eine zahlreiche franz. Wache stand, die von alle dem nichts ahnen konnte. Als diese 3 Kosaken die Wache bemerkten, zogen sie sich weislich zurück und sprengten in die Friedrichsstraße hinein. Während der Zeit hatten sich andere Kosaken zu 3—6—8 Mann in andere Straßen zerstreut und suchten alle einzelnen Franzosen auf. Am tollsten ging es beim Schönhauser Thore zu, wo diese Kosaken nur 200 an der Zahl in die Stadt eingedrungen waren. Bis in die Nacht dauerte hier das Schießen und Morden, denn ein franz. Biquet und die Wache wehrten sich dort tapfer. In 15 Minuten aber nach der ersten Nachricht von dem Eindringen der Kosaken, marschirte Augereau der hiesige Kommandant, in Schlachtordnung mit seinen Soldaten auf dem Opernplaz auf. Kavallerie sprengte durch die Straßen, die Kanonen jagten mit brennenden Lunten hier und dorthin und die Infanterie stand schußfertig unter den Linden. Bald begann der Kanonendonner im Thiergarten, denn die Kosaken forcierten das Brandenburger Thor, und furchtbar hallte es in der Stadt wieder. Dieß dauerte an 4 Stunden und mancher Todte, manche Verwundete wurde in die Stadt gebracht. Kurz! Berlin war zu einem Schlachtfelde geworden. Gegen den Abend wurde es wieder ruhig, da sich die Kos. alle zurück zogen, indem sie sahen daß sie hier nichts ausrichten konnten, wie es denn auch die schrecklichste Tollkühnheit war, mit 200 Mann, eine solche Stadt zu überrumpeln in der noch 6000 Mann franz. Truppen und 15 Kanonen waren. Unser Zustand war aber traurig. Die Hauptstraßen waren nach den Thoren zu mit Kanonen bespickt; Soldaten mit brennenden Lunten standen bereit jeden Augenblick loszuschießen. Infanterie und Kavallerie bivouakirte unter den Linden, Schildwachen mit scharf geladenem Gewehre spazierten an allen Ecken und zu den Thoren durfte kein Mensch hinaus. Wir waren in völligen Belagerungsstand erklärt. Dieß

*) Cf. pag. 99.

dauerte 12 Tage bis zum 4. März n. St. wo die Franzosen in der Nacht der andrängenden Uebermacht weichend, die Stadt verließen, und ihnen die Rußen auf dem Fuße folgten. Noch in der Stadt kam es beim hallischen Thore zu einem Gefechte wo von beyden Seiten mehrere blieben, und bey Schöneberg zu einer kleinen Schlacht. Seit der Zeit kamen viele Rußen nach und Wittgensteins Hauptquartier war lange in unserer Stadt. Jetzt sind die Rußen weit vorgeedrungen, haben beyde Ufer der Elbe von Magdeburg bis Hamburg inne, und von Böhmen bis Meissen, denn nach den heutigen Nachrichten haben die Franz. auch Dresden verlassen und die Rußen es besetzt. Schade daß Davoust noch zwey Bögen dieser schönen Brücke sprengte. — Im Anfange zitterten die Sachsen vor den Rußen und mehrere große Familien flohen aus Dresden und dem Gebirge, aber jetzt hat sich das umgeändert nachdem sie sehen wie äußerst edel und human sie sich betragen. Ich muß den Rußen das Zeugniß geben und jeder wird es mit mir gern thun, daß ein ganz neuer Geist in diese Truppen gefahren ist. Es ist kein einziger Exzeß so lange als sie in Berlin waren vorgefallen, Kleinigkeiten die aus einem flüchtigen Rausche entsprangen, abgerechnet und — was noch unerhörter ist, in 3 Wochen habe ich keinen einzigen prügeln sehen. Dieser gute Geist beherrscht sie auch in Sachsen und alle Briefe von dorthier, sind nur ihres Lobes voll. Dies ist auch mein einziger Trost bey dem Schicksale das mein Vaterland trifft, und jeder Sachse kann jetzt ruhig sein und ist es auch. — Mehr politisches verlohnt sich nicht zu schreiben, denn Alles finden Sie ja in den Zeitungen und von dem Patriotismus der Preußen und ihrem Drängen zu den Waffen erzählen die öffentlichen Blätter genug und alles ausführlich. — Gott gebe uns einen baldigen, dauern- den und ehrenvollen Frieden! Gewiß Ihr Wunsch und der Wunsch jedes rechtschaffenen Mannes, denn es ist genug des Menschenblutes vergossen worden. Auch der Bürger bedarf nun der Ruhe, und besonders wir Studierende bedürfen ihrer sehr. Leicht denken Sie sich selbst mit welchem Geiste wir in den unruhigen Zeiten den Wissenschaften oblagen, wir jede Stunde fürchteten Kanonen donnern zu hören, oder ein blutiges Gemetzel in der Stadt zu sehen. Als auch dies vorüber war, beunruhigten uns wieder die unaufhörlichen Durchzüge der Rußen und Preußen, ihre Pauken und Trompeten, die Feste die hier gegeben wurden, der Tumult und weiß der Himmel was. Dazu kam noch daß $\frac{3}{4}$ der Studenten zum Schwerdte griff und Soldat ward, so daß jetzt ohngefähr 100 Studenten nur hier sind. Dies gab mannichfache Störungen. Indessen haben wir Zurückgebliebenen von den Professoren die feierliche Versicherung erhalten, daß sie ihre einmal bestimmten Kollegia lesen werden und wenn jeder auch nur 3 Zuhörer hat. Dies und daß die Charité und Hospitäler eo ipso in der alten Verfassung bleiben, tröstet uns, indem also nun trotz des Kriegsgetümmels unsere Studien nicht das geringste Hinderniß erleiden. Bald werden wir ja auch keine Kollegia mehr bedürfen!

Von der Maurerey vermag ich Ihnen gar nichts zu schreiben, indem ich den ganzen Winter Abends von 5—7 Uhr Kollegia hatte und daher die  nur einige Male besuchen konnte. Kommenden Sommer aber denke ich das Verlohrene nachzuholen.

Ihr
ganz ergebenster Diener
und treuerbundener D. B.
Fr. Schreiber.



Berlin am 4-ten May 1813.

Auch von mir selbst kann ich Ihnen nichts neues melden, denn das geistige Leben ist immer noch das alte. Unsere Collegia sind bereits, nach nur zweywöchentlichen Ferien, wieder angegangen, und welche Freude wir darüber haben, kann ich Ihnen nicht sagen, da wir schon sehr fürchteten die Univerſität würde des jetzigen wilden Lebens wegen, diesen Sommer zum wenigsten, aufhören. Gott Lob! daß unsere Furcht ungegründet war. Auch in Leipzig werden die Collegia kommende Woche angehen.

Dies wäre Alles, was ich Ihnen vor der Hand von Privatsachen mitzutheilen hätte. Unmöglich kann ich mich aber damit begnügen, sondern ich erzähle Ihnen noch etwas von der neuesten Geschichte des Tages, freylich noch nichts offizielles, aber solche sichere Privat-Nachrichten, daß man für sie bürgen kann. Bey Halle hat ein scharfes Treffen Statt gefunden, indem der Bizkönig von Italien versuchte Halle zu nehmen, um so dadurch Gelegenheit zu bekommen sich mit der französischen Armee, die durch Thüringen vordringt, zu vereinigen und Wittenberg, das scharf von den Russen blockirt wird zu entsetzen. Es ist ihm aber Alles dies nicht gelungen, ob er gleich Halle mit 24 Kanonen beschos, denn der General Kleist soll sich tapfer gewehrt haben, so daß sich der Bizkönig wieder zurück ziehen mußte. — In Berlin erschien heute folgendes Publikandum: durch einen gestern Abends hier angekommenen und in der Nacht vom 1-ten zum 2-ten dieses von Leipzig mit Extrapost abgereisten achtbaren Mitbürger unserer Residenz erhalten wir nachstehende sehnlich erwartete vorläufige Nachricht von militärischen Ereignissen: „Am 30-ten April hatten sich die preußischen und rußischen Truppen auf der Ebene 2 bis 3 Meilen jenseits Leipzig, von Zwenkau, Pegau, Weißenfels und Lützen zusammen gezogen, um den Franzosen die bey Raumburg unter Mey standen, eine Schlacht zu liefern. Den 1-ten May dauerte das Kanoniren vom Morgen bis zum Abend. Bey Hohenmelsen, zwischen Lützen und Weißenfels, ist ein Gefecht vorgefallen, worin nur der linke Flügel der rußisch-preußischen Armee activ war. Die Franzosen sind 3 Meilen zurückgetrieben worden, haben 15 (anderer Ausſagen nach 40) Kanonen und eine bedeutende Anzahl Gefangener verlohren, und alle nach Leipzig beym Magistrate am 1-ten May bis Abends 10 Uhr eingegangenen Nachrichten laßen keinen Zweifel über den entscheidenden siegreichen Ausgang dieses Gefechts für die rußisch-preußischen Truppen übrig. — Soweit der wirkliche Inhalt dieser Anzeige, von der freylich noch das offizielle erwartet wird.

Kutusow Smolenskoy ist am 28-ten April zu Bunzlau in Schlesien am Nervenfieber gestorben. Alexander und der König von Preußen haben bereits wieder Dresden verlassen und sind zur großen Armee in der Nähe von Leipzig abgegangen. Der Kaiser von Frankreich ist bey seiner Armee in Erfurth. Man sieht dem Zutritte des östreichischen Kaisers zum rufisch deutschen Bunde mit Gewißheit entgegen und bestimmt schon, er werde 80000 Mann gegen den Rhein und 50000 nach Italien senden. Sachsen ist immer noch ruhig und der König sitzt in Prag. Davoust ist mit einem bedeutendem Korps nach der Niederelbe gezogen und schon haben sich Streiftruppen davon in Haarb- burg sehen lassen. Spandau hat sich ergeben. Ich war vorige Woche, nach der Uebergabe in der Festung und kann Ihnen nicht beschreiben, wie greulich es da aussah. Unsere Landwehr ist schon eingekleidet und mit Bifen und Flinten bewaffnet, und wird täglich exercirt. Heute sah ich 1000 Mann davon aufmarschirt, und ich muß Ihnen sagen, daß sie einen recht hübschen Anblick gewährt. Vor 2 Stunden kamen etwa 600 Man aus der Mark, die morgen weiter zur Armee abmarschiren, was auch die unsrige thun wird. Immer noch marschirt russische Infanterie und Kavallerie hier durch. — Wenn ich hoffen darf Ihnen dadurch angenehm zu werden, so schreibe ich Ihnen nächstens den offiziellen Bericht über die große Schlacht, die täglich erwartet wird. Sie erhalten sie doch einige Wochen früher als in den Zeitungen.

Ihr ganz gehorsamster Diener
Fr. Schreiber.



Dorpat am 7-ten September 1813.

Berehrungswerther Gönner!

Meine Ideen von Dorpat waren, ehe ich hierher reisete, die aller-schlimmsten und oft verursachten sie mir manche traurige Stunde. Dem Himmel aber sey Dank! Diese beängstigenden Ahnungen waren bloß Spiele einer düstern Phantasie, die schnell durch die mächtig wirkende Gegenwart der Wahrheit vernichtet wurden. Ich habe Dorpat weit besser gefunden, als ich es mir je denken konnte und befinde mich auch deshalb so wohl, habe mich so schnell eingelebt, als wäre ich schon Jahre hier. Glauben Sie aber nicht etwa, als wäre dies Bekenntniß Selbsttäuschung, oder als hieße die Politik mich so sprechen, weil der gute Zustand der Universität doch immer auch ein günstiges Licht auf den dort Studirenden wirft; nein! diesen niedrigen Sinn werden Sie mir nicht zutrauen. Doch ich will Ihrem Urtheile nicht vorgreifen, sondern versuchen Ihnen Dorpat mit seinem Guten und Schlechten zu schildern und dann entscheiden Sie selbst. Schon das Außere der Universität, die Gebäude nehmlich, flöhet gleich beym ersten Anblicke die günstigste Idee ein. Sie sind in einem großen, edlen Style gebaut, äußerst geschmackvoll und die äußern und innern prachtvollen Verzierungen verkünden den kaiserlichen Bauherrn. Was durch Geld hat herbey geschafft werden können, ist herbey geschafft. In diesem Style ist das große Universitäts-Gebäude erbaut, die herrliche Sternwarte und das anatomische Theater. Die Bibliothek ist in den Ruinen des auf einem romantischen Berge liegenden Doms erbaut. Bey den äußern und innern Verzierungen ist man dem alterthümlichen Kostüme treu geblieben und hat diese Idee aufs überraschendste ausgeführt. Beym Eintritte in die langen Gänge und Nischen sucht das Auge allenthalben Mönche des 9-ten und 10-ten Jahrhunderts, so täuschend sind die Umgebungen dem Geschmacke der frühen Jahre nachgebildet. Der botanische Garten ist wiederum die helle, freundliche Gegenwart, so anmuthig, daß man ungern ihn verläßt. Er ist auch zum öffentlichen Spaziergange der Einwohner eingerichtet, die ihn recht fleißig besuchen. Ihnen würde er besonders gefallen, denn selten findet man einen solchen schönen Verein des Nutzens und Vergnügens. Wenn gleich etwa nur den zehnten Theil so groß als der berliner, ist er dennoch sehr reichhaltig und man wird selten nach einer auch der entferntesten Pflanze umsonst fragen. Hügel und Thäler wechseln reizend in ihm mit einander ab und von einer Anhöhe besonders hat man die schönste Aussicht.

In der Mitte des Gartens steht außer mehrern andern Gebäuden ein kleines geschmackvolles, reich mit Säulen geschmücktes Gartenhaus, bestimmt zur Wohnung für den Kurator der Universität, Klinger, wenn er uns einmal besucht. Unser Klinikum ist ebenfalls ein herrliches Gebäude und wenn auch nicht so reich an prächtigen Verzierungen, doch ausgezeichnet durch die trefflichsten innern Einrichtungen, die jedem Krankenhause in Deutschland zum Muster dienen können und die ich nirgends so schön fand. Die Zimmer sind hoch, hell und groß, Wände und Decken aufs geschmackvollste gemahlt, die Fußböden mit Del getränkt, und stets herrscht durch eine Menge Mechanismen eine immer frische und reine Luft. Die Hauptsache aber ist, daß wir eine Menge mitunter sehr interessanter Kranken haben und in chirurgischen Klinikum schon eine Menge bedeutender Operationen vorfielen. Unser Lehrer im mediz. Klinikum*) ist ein trefflicher rationeller Arzt, der frey von allen lustigen Speculationen nur die Natur als das höchste Prinzip unserer rein empirischen Wissenschaft annimmt. Darum ist er mir auch so werth, obgleich er von den andern Studirenden seines närrischen Neußern und eben nicht empfehlungswerthen Privatlebens wegen, höchlichst verschrien ist. Doch was geht mir als Lernenden sein Leben an, in dem Verhältnisse wo uns bloß die Wissenschaft interessiren muß? Der Lehrer der Chirurgie**) ist ein äußerst liebenswürdiger, humaner Mann, gebildet durch einen langen Aufenthalt in Frankreich, Berlin, Würzburg und Wien und eben so lehrreich in seinem Umgange als auf dem Katheder und am Krankenbette. Die geburts-hülflliche Anstalt***) wird von einem trefflichen Mann geleitet, der jeden Augenblick an jeder deutschen Universität als Professor angestellt werden könnte. — Noch ist in unserm Klinikum der Saal für die chirurgischen Instrumente, der so reichlich aus Petersburg versorgt ist, daß man nach keinem einzigen, auch noch so geringem Instrumente vergebens fragen wird, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. In Leipzig war bey weitem kein solcher schöner chirurgischer Apparat. Die chemischen und physischen Kabinette aber können, so auffallend es auch klingt, immer den ersten Europens an die Seite gesetzt werden. Ich habe in Deutschland viel gesehen, aber selten solche prachtvolle und reichhaltige, und Reisende die in England, Frankreich und Wien gewesen sind, versichern daß sie sich durch die hiesigen nicht wenig überrascht gefunden hätten. Eigentlich ist es kein Wunder, denn es sind meistens englische und französische Producte die, da der Kaiser ungeheure Summen dazu hergab, leicht angeschafft werden konnten. Aber auch die in Petersburg gearbeiteten Instrumente sind schön und brauchbar. Ein großer Gewinn ist es auch

*) Dan. Georg Volk.

**) ? J. Moier promov. 1813, wurde Prof. d. Chir. 1815.

***) Prof. C. F. Deutsch.

für die Universität, daß die Professoren der Chemie*) und Physik**) auch in Deutschland einen angesehenen Namen haben, und in dieser Hinsicht also nichts zu wünschen übrig bleibt. — Aus dieser kurzen Charakteristik der medizinischen Anstalten Dorpat's werden Sie leicht sehen, daß mir in Hinsicht meines gegenwärtigen Standpunkts der ärztlichen Bildung wenig zu wünschen übrig bleibt, und ich darf hoffen bey gehörigem Fleiße, der freylich hier besonders nicht fehlen darf, einst immer noch der Welt nützlich zu werden. Freylich wird es den Juristen und Theologen nicht so wohl, denn diese Facultäten lassen manches zu wünschen übrig und man muß manche Klagen darüber hören. Es ist auch nicht zu leugnen, daß es ein großes Unglück ist, daß hier zu wenig Professoren sind, indem man dadurch gezwungen wird bey jedem, auch dem schlechtesten, zu hören, sein Vortrag möge auch noch so erbärmlich seyn. Dadurch wird auch jener edle Wettstreit bey den hiesigen Professoren ganz eingeschläfert, der in Deutschland so schöne Früchte trägt, daß nehmlich jeder Lehrer sich bemüht in seinem Vortrage immer interessanter zu werden um dadurch seine Mitlehrer zu übertreffen und die Zahl seiner Zuhörer zu vermehren. Sicher könnten hier noch einmal soviel Professoren seyn, als jetzt sind, und es würden ihrer nicht zuviel werden. Ebenso traurig ist es in Hinsicht der Litteratur und das Elend ist besonders durch die letzten und gegenwärtigen Kriege aufs höchste gestiegen. Unsere Universitäts-Bibliothek ist für ihr Beginnen ziemlich zahlreich, aber nach den Werken, die seit 4 bis 6 Jahren erschienen sind, fragt man vergebens, indeßen findet man doch manchmal bey den Professoren hier und da ein neues Werk. Mit den gelehrten Zeitschriften aber ist es am schlechtesten bestellt und von der Litteraturzeitung z. B. sah ich bis jetzt noch kein Blatt. Wie glücklich fühle ich mich und Ser.***), daß wir uns bey unserem Weggange aus Berlin so reichlich mit Büchern versehen, daß wir mit ihnen getrost unsere Studien beendigen können. Hier ist aber auch kein Buch zu bezahlen, denn für ein Werk, das in Deutschland einen Thaler kostete, fordert man hier ungeschweht drey bis vier. Und auch für Geld kann man nicht immer etwas bekommen, indem es nur wenig Bücher sind, die man hier haben kann und unser Buchhändler eine Menge Compendien, über die hier gelesen wird, gar nicht besitzt. — Da ich einmal von den Unvollkommenheiten D. spreche, muß ich doch der hiesigen Reitbahn erwähnen, die auch hierher gehört und Sie vielleicht interessiren wird. Die Bahn selbst ist schlecht, von Holz und in der Form Ihrer alten Reitbahn. Die Pferde scheinen mir recht gut zu sein und

*) D. S. Grendel.

**) F. G. Parrot.

***) Jeromin, Ludw. aus Braunschweig cf. Alb. acad. Dorp. 879. In einer Apoth. in Memel, 1806—10 Provisor in Talsen, Dorpat med. (1813—15) Dr. Arzt in Riga, † 1821.

da unter den jungen Leuten eine große Liebhaberey fürs Reiten zu herrschen scheint, so ist die Bahn von früh bis Abends stets besetzt. Der Bereiter selbst ist ein Däne, ein junger Mann, der lange Kavallerie-offizier war und sehr hübsch zu Pferde sitzt. Doch seinen Schülern sieht er sehr durch die Finger und so nachsichtig als ihn habe ich Sie nie gesehen. Dafür spielen auch seine Reiter ziemlich krumme Figuren und ihr Auf- und Absitzen ist erbärmlich.

Das Leben selbst gefällt mir in D. ausnehmend wohl. Das Verhältniß der Studenten zu den Professoren ist das beste und wie das älterer Freunde zu jüngern. Sie behandeln die Studenten mit ausgezeichnete Artigkeit und Freundschaft und nichts ist leichter als Zutritt bey ihnen zu erhalten. Das fällt mir denn nun gewaltig auf und erweckt um so angenehmere Gefühle in mir, da das Betragen der leipziger und berliner Professoren gerade das Gegentheil war und letztere besonders einen äußerst unanständigen Ton gegen die Studenten angenommen hatten. Am überraschendsten aber waren mir die Grundsätze der jungen Leute in Hinsicht des point d'honneur, die subtil genug sind und die ich nirgends so gefunden habe. Man lebt hier ziemlich rasch und es setzt manchen blutigen Kopf. Der herrschende Ton ist recht lebhaft, wie es denn auch unter einer solchen Menge junger lebenslustiger Leute nicht anders zu erwarten ist, doch artet er nicht in Gemeinheiten aus. Er wäre vortrefflich, wenn nur mehr wissenschaftliche Tendenz ins Leben gebracht wäre, aber diese vermissen ich ganz und ich denke in dieser Hinsicht oft mit Sehnsucht an meine Freunde in Leipzig, mit denen ich so manche geistige Stunde verlebte. Der Mangel an neuerer Litteratur, dieses Triebrades der Kultur, mag wohl aber hauptsächlich Ursache davon seyn. Uebrigens ist das Leben hier sehr wohlfeil und wird besonders durch die reizende Lage der Stadt noch angenehmer. Nur ein deutscher Nahme fehlt ihr oder eine um 20 Grade südlichere Lage um in Hinsicht ihrer Gegend ebenso berühmt zu werden als manche andere weit weniger angenehm liegende Universtität Deutschlands.

Bey Burdach*) habe ich schon manche angenehme Stunde verlebt, und Leipzig besonders, an welches er stets mit Sehnsucht zurück denkt, ist der häufige Gegenstand unsers Gesprächs. Schade daß er nicht hier bleibt, sondern wahrscheinlich kommenden Winter nach Königsberg geht. Für ihn ist der Norden nicht, obwohl ich auch nicht leugnen kann, daß er an seiner unangenehmen Lage selbst sehr viel Schuld zu seyn scheint. Er war während der Sommerferien in Peterssburg und ist ganz bezaubert von dem Minister der Aufklärung (Rasumovskij wenn ich nicht irre) bey dem er sehr viel hat seyn müssen, nach Hause

*) Prof. C. F. Burdach für Anatomie, Physiologie und gerichtl. Medizin.

gekommen. Er soll, wie Burdach sagt, ein sehr liebenswürdiger, äußerst gebildeter Mann seyn. Auch Krusenstern, den berühmten Weltumsegler, sah ich hier mehrere Mal und bin von dem liebenswürdigen ganz einfachen Wesen dieses Mannes bezaubert. Unmöglich kann man ihm den großen Mann ansehen.

Ihr
ganz gehorsamster Diener
und D. B.
Fr. Schreiber.
